Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

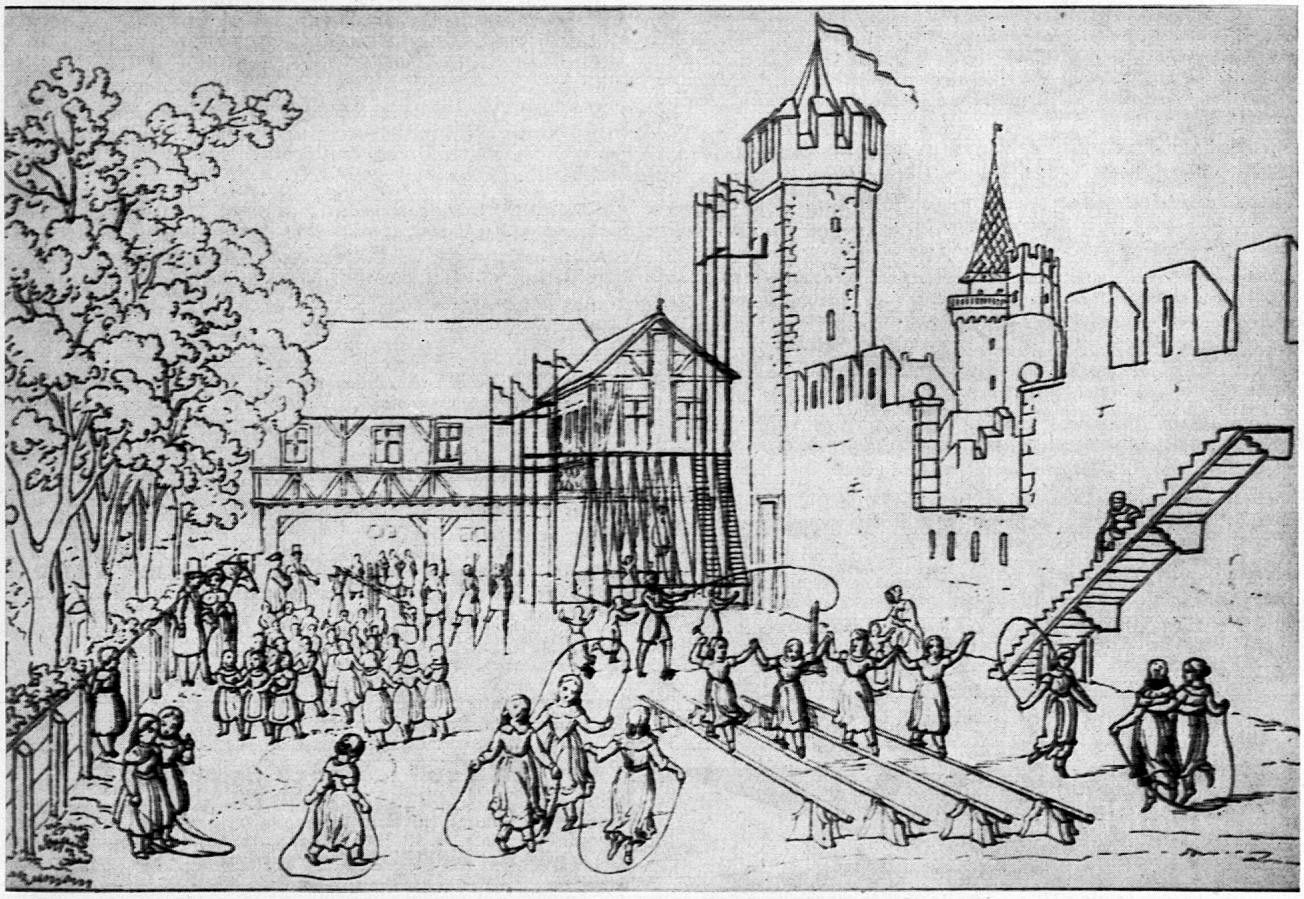
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

24 103. Jahrgang Seiten 693 bis 728 Zürich, den 13. Juni 1958 Erscheint jeden Freitag



Mädchenturnen auf dem Basler Turnmätteli um 1845. Aus der Gedächtnisausstellung für den Turnpädagogen Adolf Spiess († 1858) im Basler Turn- und Sportmuseum. Die Ausstellung dauert bis 13. Juli 1958. Siehe dazu den Artikel auf Seite 709 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 24 13. Juni 1958 Erscheint jeden Freitag

Schulnachrichten aus aller Welt
Die Lehrpläne der schweizerischen Primarschulen
Von der Vielfalt des Blütenstandes
Zum 100. Todestag des Turnpioniers Adolf Spiess
Turnbeilage 7
Der XXIX. Congrès der SPR
Glarner Kantonale Lehrerkonferenz
21. Erzieherkonferenz in Genf, Juli 1958
Prof. Albert Debrunner †
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Luzern, St. Gallen, Thurgau
Das neue Tierschutzplakat
Jugendlager von Seminaristen in Oberhofen
La page gaie
Kurse
Bücherschau

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Ausserordentliche Hauptversammlung: Mittwoch, 18. Juni 1958, 20.00 Uhr, Restaurant «Weisser Wind» (grosser Saal), Oberdorfstrasse 20, Zürich 1. Geschäft: Wahl des Präsidenten. *Anschliessend Sektionsversammlung.* Geschäft: Wahl der Delegierten für den ZKLV, Amtsdauer 1958/62.

Lehrerturnverein. Montag, 16. Juni, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A: Mädchenturnen: Normallektion. Leitung: Hans Futter.

Lehrergesangverein. Jeden Freitag Probe, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Vorbereitung eines Konzertes zum 60. Geburtstag von Paul Müller. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 19. Juni, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums: Der Schreibunterricht auf der Elementarstufe.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 20. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: 1. Korbballturnier, 2. Werfen (Wurfschulung, Wurfstafetten- und -spiele), 3. Faustballspiel. Leitung: Max Berta.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 16. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli: Leichtathletische Uebungen 2./3. Stufe: Laufen, Spiel. Leitung: A. Christ.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 17. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A: Kurs für Mädchenturnen: Uebungen mit Spring- und Schwungseil. Leitung: Hans Futter.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. *1. Abteilung.* Samstag, 21. Juni: Exkursion nach Stammheim. Vortrag mit Farblichtbildern von Dr. Hch. Burkhardt: «Aus der Heimatkunde des Zürcher Weinlandes»; Besichtigungen (Stammheim, Klosterkirche Katharinental).

2. Abteilung. Samstag, 21. Juni, um 08.45 Uhr: Versammlung in der *Kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon* (Uetlibergbahn: Zürich-Selnau ab 08.00, Uitikon-Waldegg ab 11.39 Uhr). «Die Probleme der Arbeits- und Nacherziehung», Vortrag von Herrn Direktor Willi Demuth.

4. Abteilung. Versammlung Samstag, 21. Juni, *vormittags 8.30 Uhr*, im Kirchgemeindehaus Unterstrass. «Der jugendliche Rechtsbrecher», Referat von Herrn Dr. iur. Kurt Spörri, Jugendanwalt des Bezirks Zürich.

BASELLAND. *Lehrergesangverein.* Samstag, 21. Juni, 14.00 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal: Probe. Anschliessend Jahressitzung.

Lehrerturnverein, Gruppe Oberbaselbiet. Jeden Dienstag, 17.00—18.30 Uhr: Uebung in der Realschulturnhalle Sissach.

Gruppe Liestal. Jeden Montag, 17.00—18.30 Uhr: Uebung in der Realschulturnhalle Liestal.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 20. Juni, 17.15 Uhr, im Schwimmbad Bülach, anschliessend auf dem Turnplatz der neuen Sekundarschule: Schwimmen (Lektion für die 2. Stufe), Korbball. Bei schlechter Witterung: Knabenturnen, Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 19. Juni, 18.15 Uhr, in Rüti: Bei gutem Wetter Waldlauf und Freiübungsgruppen.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 20. Juni, 17.30 Uhr, in Horgen: Partner- und Tummelübungen.

MEILEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 20. Juni, 18.00 Uhr, in Erlenbach: Persönliche Turnfertigkeit an den Geräten und Korbballtraining.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 16. Juni, 17.50 Uhr, Turnhalle Krämeracker: Leichtathletische Uebungen, Spiel.

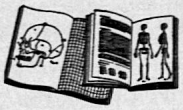
Einfamilienhäuser
speziell
Calor BAU

CALOR-HÄUSER: Hervorragend isoliert = viel weniger Heizkosten. Vollwandig. 3 Monate Bauzeit. Solid, geräumig, bewährt.
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt. Referenzen, Beratung.
Eigener Terrain-Service.

Büro Dr. Wolfg. Steinbrüchel
Hallenstrasse 10 (b. Stadttheater)
ZÜRICH 8 Tel. (051) 34 34 38

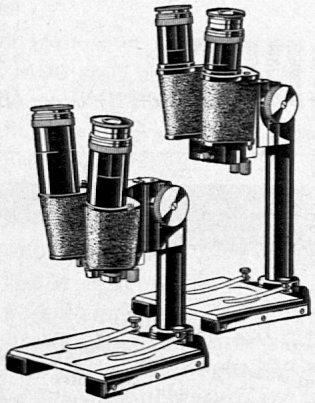
Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.
Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



Binokulare Prismenlupen
Stereoskopische Binokularmikroskope
Mikroskope neuester Bauart
Projektionsgeräte

ERNST LEITZ GMBH WETZLAR

Basel + Solothurn
STRUBIN & CO., Gerbergasse 25, Basel

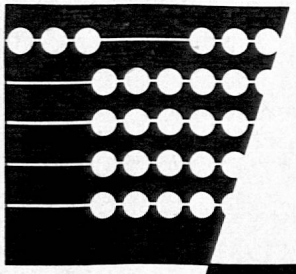
Bern + Fribourg
H. BUCHI, OPTIKER, Spitalgasse 18, Bern

Ost- + Westschweiz + Tessin
W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstrasse 17, Zürich

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an m. Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65



Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!

Winterthur UNFALL

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Stiep
SCHUBHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke DR. WILD & CO., BASEL

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

DIE ERDE
2 Bände
Geogr.-Werk v. Prof. Gutersohn und Burky
21 % unter Ladenpreis
Tel. (051) 93 35 73

Student sucht
ab sofort bis Mitte Nov.
Lehrerstellvertretung
an Primarschule. Offerten unter Chiffre 2403 an Conzett & Huber, Inseratenabt., Postfach, Zürich 1.

ESCO-REISEN

Es sind noch einige Plätze frei für unsere bestbekannten Ferien- und Studienreisen unter kundiger Führung nach

Griechenland / Kreta
23. Juli bis 7. August, mit Flug Basel—Athen und zurück
16 Tage alles inbegriffen Fr. 785.—

Athen / Rhodos
Abflüge: 3., 17., 31. Juli 1958, mit Flug Basel—Athen und Rhodos—Basel **14 Tage Fr. 696.—**

London / Schottland / Hebriden
13. Juli bis 27. Juli und 18. Juli bis 5. August, mit Flug Basel—London und zurück
15 Tage ab Basel Fr. 865.— 19 Tage ab Basel Fr. 975.—

Auskunft und Anmeldung auf unseren Büros in
Zürich, Stockerstrasse 40 Telephon (051) 23 95 50
Basel, Hegenheimerstrasse 26 Telephon (061) 39 57 00
Genf, rue Vermont 42 Telephon (022) 33 71 22

ESCO-REISEN

Lehrstelle gesucht

Akademiker mit abgeschlossenem Hochschulstudium, langjähriger Praxis, sucht **Lehrstelle** (evtl. auch nur als Hilfslehrer) bei kaufmännischer Berufsschule oder Privatschule für Italienisch und Rechtskunde.
Offerten unter Chiffre 2401 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach, Zürich 1.

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

Université de Neuchâtel

Faculté des lettres

avec
Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère (certificat et diplôme).
Cours de vacances de langue et littérature françaises
du 14 juillet au 16 août 1958

Faculté des sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit

avec
Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante

Demandez toute documentation au
Secrétariat de l'Université - Neuchâtel Tél. (038) 5 38 51

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 27981 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), **Sekundarschule** (5 Klassen), **Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr), **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1958, 1960 usw.), **Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling)

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15 bis 12 Uhr Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Geht Ihre Schulreise an die SAFFA?

Unser **Alkoholfreies Restaurant am Festplatz** wird mit Freude Ihre Klasse bewirten!

600 Plätze. Nähe Eingang Wollishofen. Frühstück, Mittagessen, Zwischenverpflegungen.

Anmeldung

bis 17. Juli Dreikönigstrasse 35, Telephon (051) 23 86 93
ab 17. Juli Restaurant direkt, Telephon (051) 45 95 45

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Unterricht vom Wald, vom Holz?

Das beste Lehrmittel für unsere Verhältnisse:

HOLZ. Ein Reichtum unseres Landes
13. Beiheft der Schweiz. Realbogen, Fr. 9.60. Ein reichhaltiges Werkbuch für den neuzeitlichen Unterricht. Als Ergänzung ist erschienen und einzeln erhältlich:

HOLZMUSTERTAFEL mit 35 Hölzern, zu Fr. 3.70, prakt. Taschenformat. Von Chr. Widmer. In allen Buchhandlungen und vom **Verlag Paul Haupt, Bern**

Fahnen jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern

Tel. (031) 2 24 11

Eine Schulreise mit dem POST-AUTO ist **das Erlebnis** für Sie und Ihre Schüler. Nennen Sie uns bitte Ihr Ziel und verlangen Sie Reisevorschläge mit Kostenberechnung.

Automobildienst PTT, Bern
Bitte ausschneiden u. einsenden!

Automobildienst PTT

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Stadt Zürich Stellenausschreibung

Beim Schulamt der Stadt Zürich ist so bald wie möglich die Stelle des

Vorstehers des Turn- und Sportamtes

zu besetzen.

Aufgabenkreis: Beratung des Schulamtes in allen turnpädagogischen Fragen, Organisation und Leitung von Turn- und Schwimmkursen für die Lehrkräfte, fachtechnische Beratung der städtischen Behörden beim Bau von Uebungsstätten für Turnen und Sport, Verwaltung der städtischen Sportplatzanlagen und Beaufsichtigung des Turn- und Sportbetriebes, Behandlung sämtlicher Sportfragen und allgemeine Förderung der Leibesübungen.

Erfordernisse: Sekundar- oder Primarlehrerpatent oder Maturitätszeugnis mit eidg. Turnlehrerdiplom; Ausweis über praktische Erfahrungen und theoretische Kenntnisse im Schulturnen sowie im Turn- und Sportbetrieb im allgemeinen und im Bau von Turnanlagen, Sportplätzen und Hallen im besonderen; Organisationstalent.

Besoldung: nach Uebereinkunft im Rahmen der Besoldungsverordnung; Pensionsversicherung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verbunden.

Anmeldung: Schriftliche Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufes, des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit sind mit Angabe der Gehaltsansprüche und unter Beilage von Zeugnissen und Photo bis **30. Juni 1958** an den **Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23,** zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung.

Zürich, den 7. Juni 1958 **Der Schulvorstand**

Schulnachrichten aus aller Welt

Die hier veröffentlichten Kurznachrichten aus vielen Ländern der Erde sind den letzten drei der vierteljährlich erscheinenden Bulletins des «Bureau International d'Education» in Genf entnommen (Hefte 3 und 4 des Jahrgangs 1957 und Heft 1 des Jahrgangs 1958). Jedes dieser in englischer und französischer Sprache erscheinenden Hefte enthält 50 bis 100 pädagogische Berichte, die nach Ländern geordnet sind. Wir haben daraus ausgewählt, was uns interessant und aufschlussreich erschien, und geben diese Auswahl hier in freier Uebertragung wieder. Zu vielen dieser Kurznachrichten würden wir, da ihr Gehalt allzu dürftig ist, gern weitere vervollständigende und klärende Auskünfte einholen. Dies ist jedoch nicht möglich, und etliche Berichte sind, so wie sie vorliegen, mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Trotz dieser Mängel enthüllen sie mit aller Deutlichkeit die neuralgischen Punkte der heutigen pädagogischen Situation und scheinen uns darum wertvoll zu sein. Auffallend ist auch, wie sehr die selben Probleme zum Teil recht weit auseinanderliegende Länder beschäftigen. *V.*

AFGHANISTAN

Höhere Mädchenbildung

Da in Afghanistan die Koedukation verboten ist, bemüht man sich seit einigen Jahren, Mädchenschulen zu schaffen, die denjenigen der Knaben ebenbürtig sind. Bereits haben einige Mädchen ihre Studien an den für sie reservierten Abteilungen abgeschlossen und werden als Sekundarlehrerinnen wirken. Es ist auch eine weibliche medizinische Fakultät eröffnet worden.

ALBANIEN

Eine neue Universität

Im Rahmen des nächsten Fünfjahresplanes ist die Eröffnung einer Universität vorgesehen, welche, mit Ausnahme einer Abteilung für Landwirtschaft, alle bestehenden Fakultäten umfassen wird.

AUSTRALIEN

In Neusüdwales ist eine alte Schule aus der Zeit der Einwanderer rekonstruiert worden, und zwar auf dem Gelände eines pädagogischen Institutes. Das Gebäude wird als Schulmuseum dienen und frühere Schulbücher, Schulmaterial und Schülerhefte aus den verschiedenen Fächern enthalten.

Studentenzahlen

Von 1955 auf 1956 ist die Anzahl der Studenten um 11 Prozent gestiegen und diejenige der Professoren um 8 Prozent. In ganz Australien wurden 1956 rund 34 000 Studenten und rund 6900 ganz und teilweise beschäftigte Professoren gezählt. Von den 2433 neu immatrikulierten Studenten der Universität Sidney waren 823 weiblichen Geschlechts.

BELGIEN

Sprechschwierigkeiten

Die Ecole de Logopédie hat im vergangenen Jahr 27 neue Sprachheillehrer diplomiert. Man schätzt, dass 15 Prozent der Kinder im Schulalter unter Sprechschwierigkeiten leiden.

Ein Maximum für Schulabsenzen

Schüler, die während eines Schuljahres an mehr als 42 Tagen abwesend sind, dürfen nicht an den Promotionsprüfungen teilnehmen, die jeweils am Ende des Schuljahres durchgeführt werden.

Religiöser Unterricht

Bei der Einschreibung eines neuen Schülers hat von jetzt an der für das Kind verantwortliche Erwachsene anzugeben, ob das Kind katholischen, protestantischen oder israelitischen Religionsunterricht oder den Kurs «Education morale» besuchen soll.

Belgien

In Brüssel findet anfangs August dieses Jahres ein Kongress für die Erziehung im Vorschulalter statt.

BULGARIEN

Von jetzt an erhalten die Lehrer eine zusätzliche Entschädigung für die Korrektur der Schülerarbeiten. Diese umfasst ungefähr 50 Prozent ihrer Besoldung.

CEYLON

Der Premierminister hat die Eröffnung von neuen konfessionellen Schulen verboten. Im Juli 1957 ist «Navalar Hall», die erste Tamil-Universität von Ceylon, in Colombo eröffnet worden. (Tamil ist, nach dem «Schweizer Lexikon», die wichtigste drawidische Sprache und wird im Südosten Hindustans von mehr als 20 Millionen Menschen gesprochen. Sie ist auch die älteste und bedeutendste nichtarische Literatursprache Indiens.)

DÄNEMARK

Im Februar 1958 ist im Rahmen der Universität Aarhus eine skandinavische Journalistenschule gegründet worden.

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Landschulen

In der DDR sind die allermeisten Dorfschulen, die nur eine einzige Lehrkraft beschäftigten, aufgehoben worden. Im Jahre 1945 gab es im Gebiet der DDR deren noch mehr als 44 000, im Jahre 1956 bestanden noch 59.

Eine Dolmetscherschule

An der Karl-Marx-Universität in Leipzig ist ein Dolmetscherinstitut eröffnet worden. Innert drei oder vier Jahren sollen die Studenten zu Dolmetschern für Handel, Diplomatie und Journalismus herangebildet werden. Zweijährige Kurse sind für Stenotypistinnen, Air-Hostesses und Sekretärinnen vorgesehen. Die Schule umfasst Abteilungen für slawische und romanische Sprachen sowie für Chinesisch.

ENGLAND

Das Unterrichtsministerium hat angekündigt, dass die Lehrerbildung um ein Jahr auf insgesamt drei Jahre verlängert werden soll. Das wird zur Folge haben, dass im Jahre 1962 keine neuen Lehrer diplomiert werden (statt der rund 10 000 jährlich diplomierten). Um diesen Aus-

fall einigermassen auszugleichen, wird man sich bemühen, noch mehr junge Leute zum Lehrerberuf zu ermuntern.

Neuer Seminartyp für Lehrerinnen

Seit fünf Jahren besteht in Manchester ein Lehrerinnenseminar, das nicht bloss junge Mädchen aufnimmt, sondern auch Frauen und im besonderen Familienmütter. Das Alter der Schülerinnen variiert zwischen 18 und 48 Jahren. Das Durchschnittsalter ist 26. Man habe festgestellt, dass das Fehlen von gewissen formalen Kenntnissen bei den älteren Schülerinnen durch ihre geistige Reife und ihre Lebenserfahrung mehr als aufgehoben werde.

Eine Grammar-School für infirme Knaben

In Alton (Hampshire) ist letztes Jahr das College «Lord Mayor Treolar» eröffnet worden, und zwar als Grammar-School mit Internat für infirme Knaben, deren geistige Fähigkeiten höheren Studien gewachsen sind.

FRANKREICH

In Frankreich studieren immer noch zu viele Studenten die Geisteswissenschaften, statt sich der Naturwissenschaft und den technischen Berufen zuzuwenden. Verschiedene Massnahmen sind nun getroffen worden, um die künftigen Studenten darüber zu informieren; zum Beispiel wird für gewisse Mittelschulklassen die Stundenzahl für die Mathematik hinaufgesetzt, und es werden im Rahmen der Prüfungsarbeiten die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer mehr betont. In Cachan bei Paris ist eine «Ecole normale supérieure de l'enseignement technique» eröffnet worden, welche den Auftrag hat, Lehrer und Lehrerinnen der nationalen Berufsschulen und der Technika auszubilden.

Non-Bacheliers an der Universität Paris

Vom Herbst 1958 an können Leute, die das Bakkalaureat nicht erworben haben, trotzdem an der Universität studieren, und zwar an der juristischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen und pharmakologischen Abteilung. Wer nicht eine dem Bakkalaureat ebenbürtige andere Prüfung abgelegt hat, kann sich für ein besonderes Examen melden, das aus einem Gespräch mit einer Jury und mündlichen Prüfungen in verschiedenen Fächern besteht.

*

Die «Cité universitaire» von Paris, welche bis jetzt Studentenhäuser für 29 verschiedene Nationen umfasste, wird sich vergrössern, und zwar um fünf neue Gebäude: ein deutsches Haus mit 100 Plätzen, ein italienisches, ein brasilianisches und eines für Kambodscha mit je 150 Plätzen und ein jugoslawisches mit ebenfalls 100 Plätzen. Der Bau der Häuser wird von den entsprechenden Ländern finanziert, sei es durch die Regierung oder durch private Kreise.

Unterkünfte für Studenten

Der Nationale Studentenbund hat bekanntgegeben, dass bis 1961 27 000 Studentenzimmer gebaut werden müssten, damit 20 Prozent der Studenten in Cités universitaires untergebracht werden können. Gegenwärtig sind nur 9 Prozent der Studenten in solchen Cités untergebracht; 40 Prozent logieren bei ihren Eltern und 25 Prozent in privaten Studentenbuden.

Office du vocabulaire français

Kürzlich ist in Paris (13, rue Montparnasse) ein «Office du vocabulaire français» eröffnet worden. Aufgabe dieses Instituts ist, auf alle Fragen zu antworten, welche die Bedeutung und den Gebrauch der Wörter betreffen. Es besteht auch die Absicht, Bulletins zu veröffentlichen, von denen das erste eine Liste derjenigen neuentstandenen Ausdrücke enthalten wird, welche in keinem Fall gebraucht werden sollten.

Dokumentationszentren

Das «Institut Pédagogique National» in Paris hat drei Aufgaben: 1. Information des Publikums und der Lehrerschaft, 2. Vervollkommnung der pädagogischen Methoden und 3. Vermittlung von Hilfsmitteln an die Schulen. Es ist nun geplant, auch in einer Reihe von Provinzstädten regionale Dokumentationszentren zu schaffen.

GHANA

Die Bewohner des Dorfes Tsito haben trotz primitivster Hilfsmittel in vier Jahren aus eigenen Kräften eine Schule gebaut, welche der Erwachsenenbildung dienen soll. Die Hochschule von Ghana wird sich mit der Organisation des Unterrichts befassen und einen ständigen Lehrer ins Dorf schicken, dies als Anerkennung für den Bau des Gebäudes durch die Dorfbewohner. Schon vor der Beendigung des Baues ist die Schule für Abend- und Weekendkurse gebraucht worden.

GRIECHENLAND

Eine Anzahl neuer Schulen trägt den Namen «Schule des Königs». Ihre Aufgabe ist, Knaben von 16 bis 20 Jahren, deren Eltern während des Krieges oder bei den Erdbeben umgekommen sind, eine Berufsausbildung zu gewährleisten. Es besteht die Meinung, dass diese jungen Leute nach ihrer Ausbildung als Maurer, Zimmerleute, Mechaniker oder Wagner wieder in ihre Dörfer zurückkehren.

JAPAN

In einer grossen Zahl von Klassen des höhern Unterrichts ist die Koedukation eingeführt worden.

INDIEN

Indisches Institut für Technologie

An dem Indischen Institut für Technologie in Kharagpur, das im Jahre 1951 eröffnet wurde, waren im Schuljahr 1956/57 1400 Studenten eingeschrieben. Das Institut ist die erste der vier grossen polytechnischen Schulen, welche in Indien geschaffen werden sollen, und umfasst 14 Abteilungen, die aufs modernste ausgerüstet sind.

*

Im Verlaufe des zweiten Fünfjahresplanes zur Entwicklung der Gemeinden beabsichtigt die Regierung, 12 Millionen Dorfleiter und ungefähr 30 Millionen Dorflehrer auszubilden. Mehrere tausend Ausbildungsstätten sind zu diesem Zweck im ganzen Land errichtet worden.

Jugendliteratur

Zum drittenmal hat die indische Regierung einen Jugendbücherwettbewerb veranstaltet. Es sind für die besten Arbeiten 25 Preise zu 500 Rupien und 5 Preise zu 1000 Rupien vorgesehen. Die Regierung wird von

jedem prämiierten Buch 2000 Exemplare aufkaufen und sie den lokalen Kinderbibliotheken und Schulen zur Verfügung stellen.

INDONESIEN

In Djakarta gibt es ungefähr 10 000 Studenten, von denen 8000 an den vier Fakultäten der Universität eingeschrieben sind, und ungefähr 2000 an privaten höheren Schulen. Gewisse Kurse der Universität werden von mehr als 800 Studenten besucht.

•

In Bandung fand unter der Leitung des Gesundheitsministeriums ein 10tägiges Studienseminar über die Gesundheitserziehung statt.

IRAN

Im Kampf gegen den Analphabetismus sind 4000 Exemplare einer Fibel an Personen verteilt worden, die lesen und schreiben lernen wollen. Nach diesem Buch sollen die Analphabeten in vier Monaten kurze Sätze lesen und schreiben lernen. Ein zweites Lesebuch ist in Vorbereitung, ebenso wöchentlich erscheinende Broschüren von rund 20 Seiten mit leichtfasslichem Inhalt, der interessanten Fragen des sozialen Lebens gewidmet ist.

ISLAND

Wanderlehrer und Internate

Jede fünfte isländische Familie lebt in einer Zone, die äusserst spärlich besiedelt ist. Vielen Kindern ist der tägliche Schulbesuch unmöglich. Es gibt darum einerseits Wanderlehrer, anderseits Schulinternate. Diese letztern werden je in 14tägigem Wechsel von den ältern und von den jüngern Schülern besucht, so dass jede dieser Gruppen immer nach 14tägigem Internatsaufenthalt wieder 14 Tage zu Hause zubringt.

ISRAEL

Alle Lehrerinnen sind zum Militärdienst verpflichtet, wenn sie ihre pädagogische Bildung beendet haben. Als Soldaten in Uniform werden sie nachher in die Dörfer der Einwanderer geschickt, um dort in den Schulen zu unterrichten.

•

Die hebräische Universität hat gegenwärtig 3750 Studenten. Neue Kurse wurden eingerichtet für kaufmännische Verwaltung und Philosophie der Wissenschaften.

ITALIEN

Durch einen Erlass des italienischen Kabinetts wird das System der italienischen Schulexamen revidiert. Es bestehen zwei Serien von Examen, eines am Ende der Primarschulzeit (für die Elfjährigen), das andere am Ende der Mittelschulzeit (für die Achtzehnjährigen). Bis jetzt konnten die im Sommer (am Ende der Schulzeit) Durchgefallenen das Examen im Herbst (zu Beginn des neuen Schuljahres) wiederholen. Es ist nun vorgesehen, die Herbstexamen fallenzulassen, so dass die Durchgefallenen ein Jahr warten müssen, bis sie sich wieder zum Examen melden können. Des weitern ist geplant, nur noch schriftliche Examen zu veranstalten (mit mündlichen Prüfungen für diejenigen, die im einen oder andern Fach nicht genügt haben).

Auszeichnungen für Lehrer

Die Stiftung «Preise für pädagogische Verdienste» offeriert besonders qualifizierten Lehrkräften Aufmunterungspreise in Geld und in Form von Auslandreisen.

Kampagne für das Sparen

Der nationale Spartag wurde auch in den Schulen begangen, und man erklärte den Schülern den moralischen und ökonomischen Wert des Sparens. Tausende von Sparheften wurden von den Banken gratis verteilt.

KANADA

Volkshochschulen

In Neuschottland, das 1948 erst eine einzige Volkshochschule besass, werden jährlich fünf neue Schulen geschaffen. Diese Schulen bieten den Bewohnern der abgelegenen Gebiete, besonders Farmern und Fischern im Alter von 18 bis 24 Jahren, Internatskurse, die im Minimum zwei Wochen dauern.

KUBA

Auf Betreiben eines Frauenkomitees zum Wohl der Kinder hat der Rat eine Aktion gegen die die Kinder gefährdende Schundliteratur beschlossen. Er bemüht sich um die Herausgabe gediegener Jugendliteratur und um die Verbreitung von guten, kindertümlichen Radio-, Kino- und Televisionsprogrammen.

•

In Havanna ist eine pädagogische Dokumentationsstelle eröffnet worden.

MAROKKO

Universität Qaraouiyine

An dieser Universität, die eine der ältesten der Welt ist (sie wurde im Jahr 809 nach Christi Geburt gegründet), können die Studenten in Zukunft neben islamischer Kultur auch das moderne Recht studieren.

NEUSEELAND

Das Unterrichtsministerium unterstützt den Bau eines Studentenhauses in Victoria, welches im Jahre 1960 fertiggestellt werden und 4000 Studenten beherbergen soll.

NIEDERLANDE

Eine Anzahl Stadtverwaltungen haben sich untereinander in Verbindung gesetzt, damit in Amsterdam ein Zentrum für pädagogische Studien eröffnet werden kann.

•

Die Zahl der Schüler an Höheren Schulen hat von 1955 auf 1956 um 10 Prozent zugenommen.

•

Auf Veranlassung des Erziehungsministeriums ist eine grossangelegte Untersuchung im Gange über den Einfluss des Fernsehens auf die Jugend. Es soll festgestellt werden, ob sich die Schulerfolge derjenigen Kinder, die sich häufig am Fernsehen beteiligen, verbessert oder verschlechtert haben und ob das Fernsehen nicht die Lektüre und andere Freizeitbeschäftigungen verdränge.

ÖSTERREICH

Zwei Typen von Spezialklassen

Seit 1954 führt die Stadt Wien zwei Typen von Spezialklassen für schwache Schüler: a) die Sonderschule für zurückgebliebene Kinder mit einem Intelligenzquotienten von 70—90, welche später in das Berufsleben eingegliedert werden sollen, b) die Spezialschule oder S-Schule für Kinder mit einem Quotienten zwischen 60 und 70, welche unfähig wären, einen normalen Unterricht mit Erfolg zu absolvieren und welche nur mit Mühe das Pensum der 4. Klasse erreichen werden.

Slowenische Sekundarschule

Zu Beginn des Schuljahres 1957/58 ist im österreichischen Grenzgebiet eine Sekundarschule eröffnet worden, deren Hauptsprache das Slowenische ist.

*

Die Behörden Kärntens haben am Ufer des Wörthersees ein Jugenddorf erstellt. Dieses soll für die Ausbildung von Jugendleitern zur Verfügung stehen.

PANAMA

Die Regierung hat eine Kommission ernannt, welche Vorschläge unterbreiten soll, damit bei den Aufnahmeprüfungen in die weiterführenden Schulen weniger Schüler durchfallen.

PERU

Familienerziehung

Ein neues Gesetz verlangt, dass die Dorfschulen in ihre Programme eine Stunde für Familienerziehung einsetzen. Diese Massnahme ist bestimmt, um den Einfluss des Familienlebens zu stärken und dem Kinde seine Verpflichtungen gegenüber der Familie in Erinnerung zu rufen.

*

Die Landesuniversität San Marcos in Lima zählt heute mehr als 10 000 Studenten.

POLEN

Die Ausbildung der Primarlehrer ist von 4 Jahren auf 5 Jahre erweitert worden.

SPANIEN

Die Nationale Taubstummenschule hat ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Diese Schule unterhält eine Primar- und eine Vorberufsschule mit 180 Plätzen, wo die Mädchen sich verschiedenen Frauenberufen widmen können und die Knaben Werkstätten für Schreinerei, Schneiderei, Schuhmacherei, Druckerei und Drechslerei zur Verfügung haben. Die Zahl der Taubstummen beläuft sich in Spanien auf rund 25 000.

*

In Spanien soll von 1957 an jedes Jahr der 27. November als «Tag des Lehrers» gefeiert werden. Es ist dies der Geburtstag des Hl. Josef de Callasanz, des Begründers von religiösen Schulen. An diesem Tag werden jeweils ein Lehrer und eine Lehrerin Spaniens das Ordenskreuz von Alphons dem Weisen erhalten.

Zentren für pädagogische Zusammenarbeit

Das Unterrichtsministerium will die Schulinspektoren veranlassen, in ihren Gebieten Zentren für pädagogische Zusammenarbeit zu schaffen, wo sich Gruppen von Lehrern mindestens dreimal im Jahr zu pädagogischen Gesprächen treffen.

TÜRKEI

Schulstatistik

Aus der Türkei werden folgende statistische Zahlen bekanntgegeben:

	1950	1956
Anzahl der Primarschulen . . .	12 511	19 122
Anzahl der Primarschüler . . .	1 460 000	2 116 000
Anzahl der Sekundarschulen . .	343	536
Anzahl der Höheren Mittelschulen .	59	90

Türkische Hochschulen

Die beiden Universitäten von Ankara und Istanbul und die Technische Hochschule von Istanbul benötigen mehr als einen Neuntel des gesamten türkischen Unterrichtsbudgets, nämlich 72 Millionen türkische Pfund. Eine neue Universität ist in Smyrna eröffnet worden (mit einer medizinischen und einer landwirtschaftlichen Abteilung). Im laufenden Jahr sollen ferner für die östlichen Landesteile eine weitere Universität in Erzerum und eine Technische Hochschule in Trapezunt eröffnet werden.

UdSSR

Die UdSSR meldet die Eröffnung von zahlreichen neuen wissenschaftlichen Instituten, wie zum Beispiel für Physik der Atmosphäre, Geochemie, Weltwirtschaft, internationale Beziehungen, Sinologie usw.

Woche für das Kinderbuch

Es ist Tradition, während der Osterwoche eine «Woche des Kinderbuchs» durchzuführen. An der letztjährigen nahmen in Moskau mehr als 100 Schriftsteller teil, welche den Kindern aus ihren Werken vorlasen und ihre Fragen beantworteten. Während der «Woche des Kinderbuchs» werden jeweils auch die Theater-, Kino- und Zirkusprogramme, ferner die Sendungen des Fernsehens und des Radios in besonderem Masse auf die Kinder abgestimmt.

*

Die Zunahme des Sekundarunterrichts hat den Bau von 650 neuen Schulen mit zehn Jahrgängen nötig gemacht. Die Zahl der Internate hat sich seit Jahresfrist verdoppelt.

Journalistenausbildung

Drei russische Universitäten besitzen eine Journalistenfakultät; die grösste ist in Moskau. Die Studiendauer beträgt vier Jahre und umfasst während der Ferienzeit auch praktische Ausbildung.

Zwölfjährige Schulzeit

Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wird wahrscheinlich erlauben, die obligatorische Schulzeit bis zum Jahr 1970 auf 12 Jahre auszudehnen. Vom Jahr 1960 an soll der Schulbeginn um ein Jahr vorgeschoben werden (vom 7. Altersjahr ins 6.). Damit wird die Schulzeit bereits auf 11 Jahre verlängert.

USA

Nach einer Statistik der National Education Association machen die Männer nur 27 Prozent des amerikanischen Lehrkörpers aus. Sie verlassen den Beruf früher als die Frauen (im Durchschnitt mit 35,4 Jahren) und meistens, um einen anderen Beruf zu ergreifen, während die Frauen den Beruf im Durchschnittsalter von 45,4 verlassen. Das Durchschnittsgehalt des Lehrers beträgt 4374 Dollar pro Jahr; 73 Prozent unter ihnen haben einen zusätzlichen Nebenverdienst.

*

Rund 80 amerikanische Sekundarschulen haben sich an einem vom World Affairs Council aufgestellten Projekt zur Besserung internationaler Verständigung beteiligt. Sie haben beschlossen, in ihren Schulen ein fremdes Land besonders eingehend zu studieren, und zwar mit Hilfe von Filmen und weiteren Hilfsmitteln. Als Land ist dabei die Schweiz gewählt worden.

*

Im Schuljahr 1956/57 kosteten die öffentlichen Primar- und Sekundarschulen im Durchschnitt pro Schüler 400 Dollar. Innerhalb der letzten sieben Jahre sind die Kosten um 50 Prozent gestiegen.

Unterricht durch Television

Seit dem Herbst 1956 sind 1300 Schüler des Junior College in Chicago durch Television unterrichtet worden, und zwar in den Fächern Englisch, Biologie und Sozialkunde. An den am Ende des Schuljahres veranstalteten Examen waren die Ergebnisse der Televisionsschüler um 10 Prozent besser als die Leistungen derjenigen, die nicht an dem Versuch teilgenommen hatten. Der Televisionsunterricht soll nun auch auf andere Fächer ausgedehnt werden. Die Sendungen werden durch gruppenweise Gespräche mit einem Lehrer ergänzt.

*

Im Schuljahr 1957/58 hat die Zahl der Schüler gegenüber dem Vorjahr um 1,8 Millionen zugenommen. (Zunahme an den Primarschulen 1 Million, an den Sekundarschulen 600 000, an den Colleges und Universitäten 200 000.)

Verbesserung des statistischen Dienstes

Da die Statistik im Gebiet der Schulverwaltung immer wichtiger wird, hat das Bundesamt für Erziehung das Personal seines statistischen Dienstes stark erhöht; es zählt heute mehr als 70 Personen.

Erwachsenenbildung

Die Zahl der Erwachsenen, die bei den verschiedenen Volksbildungsorganisationen als Teilnehmer eingeschrieben sind, übersteigt 30 Millionen.

Radio, Fernsehen und Schule

Da die Erziehung der zukünftigen Staatsbürger in vielen Kreisen als die heute wichtigste Aufgabe des Staates aufgefasst wird, haben acht Radio- und Fernsehsendestationen wöchentliche Sendungen begonnen, die unter dem Titel «Lerne deine Schulen kennen» stehen. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Erziehung stellt jede Station die Bedürfnisse und Interessen ihrer Region dar, was jede Woche interessante Vergleiche zwischen verschiedenen Gesichtspunkten und Gegenden ermöglicht.

Schulleiterkurs

Die Universität Oklahoma hat ein Bildungsprogramm für zukünftige Schulverwalter ausgearbeitet. Die Ausbildung wird mit einem Diplom abgeschlossen.

Schule und Waldwirtschaft

In Portland (Oregon) ist jede Sekundarschule verpflichtet, eine Anzahl Stunden pro Jahr zur Wiederaufforstung der Kalkhänge von Tillanock Burn zu verwenden. Unter der Leitung der Staatsförsterei erwerben die obern Schulklassen hiermit eine Erfahrung, die sie alsdann den jüngern Klassen zu übermitteln haben.

Kongress der Lehrer an Höheren Schulen

Der diesjährige Kongress für Lehrer an Höheren Schulen innerhalb des Amerikanischen Lehrervereins fand vom 2. bis 5. März in Chicago statt und war dem Thema gewidmet: «Der höhere Unterricht und seine Qualitätsverbesserung im Zeitalter der Satelliten».

INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE FRAGEN

Ein europäisches Maturitätsexamen?

In Luxemburg besteht seit mehreren Jahren die Europäische Schule der Montanunion. Diese wird von rund 400 Kindern besucht und enthält fünf Primar- und sieben Sekundarklassen. Die Schule zählt rund 30 Lehrkräfte aus den Ländern der Montanunion. Der Grundunterricht wird in der Muttersprache der Kinder erteilt. Daneben bestehen auch gemeinsame Kurse für die Kinder verschiedener Sprachen. Das «Baccalauréat européen», das an der Schule erworben werden kann, wird in allen Ländern der Montanunion anerkannt werden.

Wissenschaftliche Diplome

Auf Grund einer französischen Rundfrage kann die Zahl der im Jahr 1954 ausgestellten wissenschaftlichen Diplome angegeben werden, und zwar im Verhältnis zur Einwohnerzahl der entsprechenden Länder. Pro *eine Million Einwohner* seien verliehen worden in:

UdSSR	336 Diplome
USA	281 Diplome
Grossbritannien	162 Diplome
Westdeutschland	153 Diplome
Schweiz	126 Diplome
Frankreich	111 Diplome
Italien	96 Diplome

Lehreraustausche

Für das Schuljahr 1957/58 werden mehr als 500 zeitlich befristete Austausche aktiver Lehrer zwischen den USA und 38 anderen Ländern gemeldet.

*

Nach dem Internationalen Pädagogischen Jahrbuch 1956 haben die Budgets des nationalen öffentlichen Unterrichts im Durchschnitt um 14½ Prozent zugenommen. In den früheren Jahren betrug die Zunahme vergleichsweise 10—12 Prozent.

*

In den fünf *skandinavischen Ländern* finden alle fünf Jahre Schulkongresse statt. Der letztjährige wurde von rund 2000 Delegierten besucht, fand in Helsinki statt und war der Verlängerung der obligatorischen Schulzeit und der Lehrerbildung gewidmet. *V.*

Die Lehrpläne der schweizerischen Primarschulen

Ergebnisse einer Studientagung der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission

II*

IV. GESCHICHTE

Beginn: Das Durchschnittsalter für den Beginn des systematischen Geschichtsunterrichts wurde auf 11 Jahre errechnet (Schweizergeschichte 12 Jahre). In allen Kantonen geht dem eigentlichen Geschichtsunterricht ein vorbereitender heimatkundlich orientierter Geschichtsunterricht voraus. In der welschen Schweiz wird versucht, durch das Studium einiger Elemente der Zivilisation, wie zum Beispiel der Geschichte der Kleidung, des Wohnens, der Beleuchtung usw., den Sinn der historischen Entwicklung zu fördern.

Aufbau: 13 Kantone melden einen chronologisch aufgebauten Unterricht, der in drei Kantonen durch «Einzelbilder» ergänzt wird. Einzig die Kantone Zürich, Bern und Thurgau melden einen Geschichtsunterricht, der sich rein auf Einzelbilder stützt.

Hauptgewicht: Dass alle Kantone politische Geschichte betreiben, rührt von der Schweizergeschichte her. Dass das Augenmerk heute allgemein auf die Kulturgeschichte gelegt wird, ist eine erfreuliche Folge früherer Reformen des geschichtlichen Unterrichts. — Nationales Denken ist selbstverständliche Frucht der politischen Geschichte. — Anders verhält es sich mit den Faktoren Völkerverständigung und staatsbürgerliches Denken. Beide wären auf der Volksschulstufe aus psychologischen Gründen verfrüht.

Dass das geschichtliche Denken nur von acht Kantonen genannt wird, hat wohl seinen Grund in der Definition des Begriffes «geschichtliches Denken», das als wissenschaftliches Denken oder auch nur als «Denken über geschichtliche Vorgänge und Zustände» verstanden werden kann. Selbstverständlich kann für die Volksschule nur letzteres in Frage kommen, weshalb es eigentlich für alle Kantone eingesetzt werden sollte.

Lehrmittel: In bezug auf geschichtliche Lehrmittel zeigt es sich, dass für den frühgeschichtlichen Unterricht nur die Kantone Waadt, Neuenburg und Genf ein besonderes Lehrmittel besitzen, während für die Schweizergeschichte die Kantone Freiburg, Schaffhausen, Wallis, Waadt, Neuenburg und Genf besondere Lehrbücher abgeben.

Anforderungen: Sozusagen in allen Kantonen ist der geschichtliche Lehrstoff sowohl im Lehrplan als im Lehrmittel festgelegt. Inspektionen, Examen und Aufnahmeprüfungen scheinen nur eine unbedeutende Rolle bei der Festlegung des Lehrstoffes zu spielen.

In fast allen Kantonen werden historische Persönlichkeiten behandelt, doch erfolgt die Auswahl dieser Persönlichkeiten stark nach den besonderen Bedürfnissen jedes Kantons.

Allgemeine Schlussbetrachtungen

Es wäre wünschenswert, dass die kleine Zahl der Biographien, die in den Lehrplänen vorgesehen ist, dahin erweitert würde, indem auch einige grosse Schweizer Dichter, Künstler, Männer der Wissenschaft, Ingenieure, Schöpfer von Industrien usw. behandelt würden. (Auch Seefahrer, Forscher, Missionare, Wohltäter, Erfinder, Gelehrte, deren langwierige Bemühungen das intellektuelle, künstlerische und moralische Erbgut der Menschheit bereichert haben.)

Wiewohl auch alle Kantone bestätigen, dass sie der politischen Geschichte, der Kulturgeschichte und der Erziehung zum nationalen Fühlen einen vernünftigen Anteil gewähren, so hat doch keiner von ihnen erklärt, dass er sich, wenigstens bis zum 6. Schuljahr, darum bemühe, einen besseren internationalen Verständigungswillen zu entwickeln. Gewiss, mehrere Lehrpläne sehen für das 8. oder 9. Schuljahr die Besprechung internationaler Institutionen vor; aber stellt man sich vor, dieses kurze Studium genüge, um Geist und Herz zu öffnen für mehr Sympathie und mehr Interesse für die Gesamtheit der Menschheit? Wenn wir den historischen Horizont der Hälfte unserer Schweizer Jugend auf die engen Grenzen unseres kleinen Vaterlandes beschränken, riskieren wir da nicht, ihr die Ueberzeugung zu geben, dass unsere Eidgenossenschaft sich ganz allein entwickelt hat, dass sie aus der eigenen Substanz ihre Kräfte sowie alle ihre materiellen und moralischen Vorrechte gezogen hat? Dass es sich viel mehr darum handelt, dem Unterricht einen geistigen Sinn zu geben als besondere Kenntnisse zu erwerben, bestreitet niemand, aber es gehörte noch dazu, dass die Lehrpläne den Lehrern die Tendenz eines grosszügigen, verständnisvolleren Geschichtsunterrichtes andeuten. Sich damit begnügen, vor Ende der Schulzeit Bestand und Tätigkeit der internationalen Organisationen kennenzulernen, um damit eine langweilige aber notwendige Pflicht zu erfüllen, heisst die Gelegenheiten übersehen, die sich schon im 5. und 6. Schuljahr bieten, nämlich zu zeigen, dass das künstlerische und geistige Leben, die Fortschritte in der Wissenschaft und die soziale Evolution keine Trennung in Nationen kennen.

Es wirkt überraschend, dass ein Land wie das unsere, dessen wirtschaftlicher Wohlstand zum grössten Teil vom Export abhängt, das Interesse und die Gedankenwelt seiner Kinder nur auf die nationale Vergangenheit richtet und dass eine friedliche Demokratie die Aufmerksamkeit der Kinder nicht auf eine breitere menschliche Auskunftserteilung lenkt. Zu einer Zeit, da eine wachsende gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit die Bewohner der Erde immer mehr verbindet, soll der Unterricht dem Kinde verständlich machen, dass die Zivilisation, der es angehört, aus den Bemühungen sehr zahlreicher Völker zu verschiedenen Zeitaltern entstanden ist, denn die Geschichte erhält ihren vollen Sinn nur dann, wenn sie dazu beiträgt, uns besser in die Gesamtheit der Menschheit einzugliedern.

Betrachtungen über den Geschichtsunterricht in der welschen Schweiz

Die Diskussion in der Kommission für Geschichte hob die schwierige Lage dieses Unterrichts im Welschland hervor. Die dortige Schule hat zur Aufgabe

einerseits:

die junge Generation in diesem kleinen Teil unseres kleinen Landes zu verwurzeln;

den besonderen Charakter, den Genius des Ortes in diesem Teil des Bodens unseres schweizerischen Vaterlandes bewusst werden zu lassen;

* Siehe den ersten Teil in SLZ Nr. 23 vom 6. Juni 1958.

ihr das nötige Vertrauen in diesen Genius zu geben, damit sie ihm in vernünftiger Weise Ausdruck verleihen könne, ohne Scheu und ohne Angriffslust, so dass seine Ausstrahlung die Assimilation einer immer stärkeren germanischen Durchdringung erleichtere, denn die welsche wie die italienische Schweiz sind notwendig für den Bestand unserer Eidgenossenschaft, die durch eine vollständige Germanisierung ihre Existenzberechtigung verlieren würde;

anderseits:

in den Herzen der Jungen Gefühle der Dankbarkeit zu wecken für die Eidgenossen, die das Land geschaffen und durchgehalten haben und die immer die Interessen des Gesamtverbandes über die regionalen Interessen zu stellen wussten und so die Entwicklung eines Staates ermöglichten, wo die Menschen in Freiheit und Würde leben können;

die Jugend durch freundschaftliche Bande in der nationalen Gemeinschaft zu vereinigen.

Man wird verstehen, dass das Gleichgewicht in diesen scheinbar gegensätzlichen Forderungen schwierig zu verwirklichen ist. Die Schweizer Geschichte nimmt in den Augen der welschen Kinder zuallererst den Charakter «fremder» Geschichte an. Der regionale Patriotismus trägt immer den Sieg davon, besonders da Invasionen, Plünderungen oder Besetzung durch eidgenössische Armeen an vielen Orten Spuren hinterlassen haben, die heute nach spürbar sind.

Unter diesen Umständen verzichtet die welsche Schweiz — ausgenommen das Wallis sowie Genf, das seine eigene Geschichte hat — auf den psychologischen Gewinn, den das Studium der Lokalgeschichte dem Geschichtsunterricht bringen könnte. Spät in einen Bund eingetreten, mit dem sie mehr Vernunfts- als andere, tiefergehende Gefühle verbanden, hat sie sich beeilt, Freundschaft mit den alten Kantonen anzuknüpfen. Um die Bevölkerung auf dem Wege des Herzens und so rasch wie möglich mit den neuen Bundesgenossen bekannt zu machen, hat sie sich der Schule bedient und durch sie der Schweizergeschichte, indem sie diesem Unterricht an Hand sorgfältig vorbereiteter Schulbücher eine besondere Bedeutung zuwies.

Die Grosstaten «unserer Ahnen, der Waldstätte» wurden gepriesen, es entstand ein «esprit suisse», genährt von Heldensagen und Siegesliedern. So entwickelte sich ein Phantasie-Patriotismus, wortreich und sentimental, ohne konkreten Hintergrund; er ertrug nicht besonders gut die Prüfung des Ersten Weltkrieges, der unsern Geschichtsunterricht verwaist dastehen liess, ohne Inhalt, und vergeblich neue Wege suchend. Neue Lehrbücher entstanden, die die meisten Sagen wegliessen, die militärischen Ereignisse vereinfachten, aber die Entwicklung der Zivilisation und der sozialen Frage beschrieben. Dokumentarische Illustrationen schufen dazu mehr Leben; Karten, Schemas, Fragebogen und Uebungen halfen mit zum Verständnis eines klaren aber etwas trockenen Textes. Die historische Wissenschaft ersetzte die mit Leidenschaft geschriebene Geschichte.

Aber kalte Objektivität interessiert die Kinder nicht; Anekdoten und Lesestücke, die farbige Schilderungen ermöglichen, sind notwendig; man muss die Ereignisse «vermenschlichen» können. Nun befinden sich in den Bibliotheken der welschen Schweiz wenig historische Unterlagen, aus denen die Lehrer Anekdotisches oder farbig Schilderndes schöpfen könnten. Gibt es in der deutschen Schweiz historische Romane, die sich für Schüler eignen, gibt es Quellenmaterial, das den Lehrern interessante Unterlagen liefert? Gute Uebersetzungen könnten dann den welschen Lehrern wertvolles Material vermitteln, das lebendigere Lektionen ergäbe. In der Primarschule kann die Geschichte «die Geschichten» nicht entbehren.

Sie kann auch einfache und klare Ideen nicht entbehren — Richtlinien, die unserer Geschichte einen Sinn geben und die ihr Studium in den Augen der Schüler rechtfertigen, denn diese nehmen nur das auf, was zu ihrem Herzen spricht. In dieser Hinsicht sind die Lehrpläne der deutschen, französischen und italienischen Schweiz arm an Anregungen. Die zu lernenden Dinge werden aufgezählt, ohne je die Leitgedanken anzugeben, welche dazugehören, damit die Schüler die Grundsätze, die dem Aufbau des Landes dienten, kennenlernen. Bildet man sich ein, die Ereignisse sprächen für sich selbst? Oder nimmt man an, die Lehrer erhielten in den Seminarien einen so vorzüglichen Geschichtsunterricht, dass die Richtlinien entbehrt werden könnten? Oder hält man die Primarschüler für unfähig, allgemeine Begriffe zu verstehen? So bleibt man lange in der heroischen Periode stehen und betrügt unsere künftigen Bürger um das Studium des 19. und 20. Jahrhunderts, das allein die Probleme erahnen lassen könnte, die unsere Zeit dem Schweizervolk stellt oder stellen wird. Möge man nie ihre mangelhafte Vorbereitung zu bedauern haben!

Gewiss verdienen die schmerzlichen Bemühungen unserer Eidgenossen im 15. und 16. Jahrhundert zur Befreiung von Fremdherrschaft und Erhaltung der Unabhängigkeit die dankbare Aufmerksamkeit unserer Jugend wie die aller Schweizer. Aber unser Land verdankt seine Entstehung nicht nur den Heldenschlachten. Andere Werte erhielten und entwickelten die eidgenössische Verbindung, die innere Wirren zu gefährden drohten. Soll ein so verschiedenartiges Volk wie das unsere nicht Kenntnis haben von den Schwierigkeiten, die unsere zahlreichen Republiken einander entgegenstellten und von den verwendeten Mitteln, um diese Schwierigkeiten im Interesse aller zu überwinden, damit der eidgenössische Bund weiter Bestand habe? Ist unsere Geschichte nicht der lange Bericht über eine Genossenschaft kleiner Staaten, die fest gewillt waren, zusammenzuleben? Die Klugheit ihrer Verträge und ihr Wirklichkeitssinn, die gegenseitigen Konzessionen, die Treue zu den eingegangenen Versprechen, die schmerzlichen Folgen ihrer Uneinigkeit, sie alle bilden die wichtigsten Elemente unserer nationalen Erfahrung. Damit sie unserem Volke besser ins Bewusstsein treten, ist es notwendig, dass die Primarschule den Geschichtsunterricht nach den grossen Prinzipien richte, die unser Land geschaffen und ausgebaut haben, nämlich:

die *Schiedsgerichtsbarkeit* bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts;

die *politische Neutralität* seit der Reformation. Ohne sie wäre die Eidgenossenschaft in die religiösen Wirren, die Europa zerrissen, hineingezogen worden, und der Bürgerkrieg hätte triumphiert;

die *gegenseitige Achtung* der regionalen Verschiedenheiten und die Ebenbürtigkeit der verschiedenen Zivilisationen, aus denen das Land besteht.

die *Idee der Nation*, die die Ausbreitung der demokratischen Rechte im 19. Jahrhundert gefördert hat;

der *Wille zur Unabhängigkeit* im Hinblick auf das Ausland.

Unsere Schuljugend, auch diejenige der Primarschulen, kann diese Werte, die unserem Lande seine Daseinsberechtigung geben, verstehen. Die Betonung dieses Willens zur Eintracht in der Würde, dieses gegenseitige Verständnis der Völker, die voneinander wissen, dass sie verschieden sind und sich als verschieden annehmen, gehört zur besonderen Aufgabe unseres Vaterlandes inmitten eines zu lange zerteilten und heute geschwächten und unruhigen Europas.

Wenn man an die Wirksamkeit eines staatsbürgerlichen Unterrichts glaubt, wird man bald von der Notwendigkeit eines Unterrichts in Schweizer Geschichte, der im Hinblick auf eine bessere Verständigung zwischen den Völkern erteilt wird, überzeugt. Dazu sollte man auf gut informierte und überzeugte Lehrer zählen können.

Darum erachtet es die Gruppe Geschichte für notwendig, ein Seminar abzuhalten (ein solches Seminar ist für 1958 geplant), das Spezialisten der Schweizergeschichte mit Vertretern des Lehrkörpers aller Kantone vereinigt; die Teilnehmer würden ihre Meinungen, ihre Erfahrungen und ihre Wünsche untersuchen und einander gegenüberstellen, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:

1. das Ziel des Geschichtsunterrichts
2. der Geist, der diesen Unterricht beseelen sollte
3. Aufstellung eines Programms
4. die Unterrichtsmethode und ihre Anpassung an die kindliche Psychologie
5. der Wille zu einer besseren internationalen Verständigung
6. die Unterrichtsmittel: Lehrbücher, Quellen, Filme.

Das Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission würde alsdann eine Broschüre veröffentlichen, die allen Primarschullehrern übergeben werden sollte. Es wäre nicht das Ziel eines derartigen Seminars, zur Vereinheitlichung der kantonalen Lehrpläne und Methoden zu gelangen, aber es würde alle Teilnehmer und mit ihnen eine grosse Zahl von Lehrern verpflichten, einem Unterricht, der für die Bildung des Staatsbürgers unerlässlich ist, mehr Bedeutung beizumessen.

V. BEWERTUNGSSTUFEN — KONTROLLE — INSPEKTION

Bewertung der Schülerarbeit

Die heutige Schule kennt fast durchwegs die ziffernmässige Leistungswertung, auf Grund deren die Aufnahmen in die höheren Schulen und die Beförderungen geregelt werden. Die Forderung ziffernmässiger oder zumindest durch eine Wortskala normierter Zensuren wurzelt letztlich in der Forderung eines möglichst objektiven Ausleseverfahrens. Man muss sich aber der Grenzen einer gerechten und zutreffenden Beurteilung bewusst sein, denn die ausschlaggebende Wertung beschränkt sich bloss auf die Leistungen des Schülers und bleibt trotz festgelegter Skalen stets eine subjektive. Vor allem lassen Schülerarbeiten, die nicht einfach und klar durch den Entscheid, ob richtig oder falsch, bewertet werden können, oft schwerwiegende Differenzen zutage treten.

Die Tatsache der unterschiedlichen Bewertung der Aufsätze ist kürzlich durch einen mit Mittelschullehrern sprachlicher Richtung durchgeführten Test bestätigt worden. Drei Aufsätze, die von einer Aufnahmeprüfung stammten, sind diesen Lehrern zur Zensierung vorgelegt worden. Aus den Ergebnissen sei hier festgehalten: Beim ersten Aufsatz variierte die Bewertung zwischen den Extremnoten 5—6 und 2—3, beim zweiten zwischen 5 und 2—3 und beim dritten zwischen 5—6 und 3 (6 war die beste, 1 die schlechteste Note). Man könnte sich vorstellen, dass solch bedeutende Unterschiede nur in bezug auf Milde und Strenge beständen, das heisst, dass der eine oder andere Lehrer durchwegs milder oder strenger bewerten würde. Die erteilten Zensuren verrieten aber, dass über den Begriff «Qualität» Meinungsverschiedenheiten festzustellen waren. So gab ein Lehrer für den ersten Aufsatz Note 5—6, für den dritten Note 3, ein anderer Lehrer für den ersten Aufsatz nur Note 3—4, für den dritten aber Note 5! Die subjektiven Auffassungen über die Bewertung hatten also zu dieser gegensätzlichen Notengebung geführt.

Es ist begreiflich, dass wegen der genannten Unzulänglichkeiten der Ruf nach Abschaffung der Zensuren immer wieder zu vernehmen ist. Bis heute ist aber noch kein System erfunden worden, das den Forderungen des Ausleseverfahrens auf allen Schulstufen besser gerecht zu werden vermag. Deshab wird die ziffernmässige Leistungsbewertung, die sich allgemein in unseren Kantonen eingebürgert hat, vorläufig nicht aus der Schule wegzudenken sein. Aber gewisse Unzulänglichkeiten in der Beurteilung auszumerzen und eine einheitlichere Auffassung in bezug auf Wertung zu erzielen, das sollte unbedingt angestrebt werden. Sicher könnte dieses Ziel erreicht werden durch intensivere Kontaktnahme unter Kollegen, aber auch dadurch, dass die Seminarien dem Problem der Zensurierung vermehrte Beachtung schenkten!

Der Ueberblick über die Notengebung der 16 Kantone, die geantwortet haben, zeigt ein recht buntes Bild. Zahlreiche Kantone kennen die Bewertung mit den Noten 1—5, mit oder ohne Bruchteile, wobei die beste Note 1 ist. Andere wenden die Skala 6—1 oder 6—0 an, wobei 6 die beste Note ist. Zwei Kantone bewerten mit den Noten 0—10. Nur drei Kantone schreiben für die ersten Klassen eine Bewertung mit Worten vor; andere empfehlen, ein Zwischenzeugnis in Worten auszustellen. Die Notengebung variiert nicht nur von Kanton zu Kanton, sondern auch innerhalb einzelner Kantone von Schulstufe zu Schulstufe.

Auf der Unterstufe wird in zahlreichen Kantonen die Notengebung auf die Fächer Rechnen, Sprache und Schreiben beschränkt. In den höheren Schulen wird die Notengebung auf alle gegebenen Fächer ausgedehnt; nur wenige Kantone kennen eine Beschränkung auf bestimmte Unterrichtsfächer.

Recht verschieden ist die Zahl der Zeugnisse, die pro Schuljahr abgegeben werden. So stellen acht Kantone 1—2mal, fünf Kantone 3—4mal, *zwei Kantone monatlich* (VS, GE) und *ein Kanton* (NE) *alle zwei Wochen ein Zeugnis aus.* Bern besitzt auf der Primarschulstufe eine besondere Regelung: *nur ein Zeugnis im letzten Quartal des Jahres, dafür einen Schulbericht im Sommer.*

Ueber Prüfungen im Laufe eines Jahres erfährt man: Allgemeine Prüfungen werden in acht, keine Prüfungen in fünf Kantonen durchgeführt. In drei Kantonen liegen sie im Kompetenzbereich des Schulinspektors. In den meisten Kantonen beschränkt sich die Prüfung auf die Hauptfächer und wird nur in einem Kanton mehr als

einmal pro Jahr durchgeführt. Vorwiegend sind es die Schulinspektoren, die diese Prüfung vorbereiten; nur in Ausnahmefällen ist es das zuständige Departement, die Schulkommission oder ein Lehrer. Die Aufsicht über die Prüfungen liegt zum Teil in der Hand des Lehrers, zum Teil in der des Inspektors; in einzelnen Fällen werden aber auch Lehrer und Kommissionen herangezogen.

Grundlage der Beförderung bilden durchwegs die Zeugnisse, die auf den Durchschnittsnoten basieren. Mit Ausnahme eines Kantons (GE) werden nur die Leistungsergebnisse in den Hauptfächern berücksichtigt. Nur in einem Kanton finden die Prüfungsnoten neben den Jahresnoten Anwendung.

Nur Baselstadt verzichtet auf die Aufnahmeprüfung in die weiterführenden Schulen und beschränkt sich auf eine Probezeit. Glarus sieht entweder eine Aufnahmeprüfung oder eine Probezeit vor; Genf prüft nur die Kandidaten mit ungenügenden Promotionsnoten in den Prüfungsfächern. Sieben Kantone kennen ausser der Aufnahmeprüfung eine Probezeit.

Das Zeugnis, das den Schüler während seiner Schulzeit begleitet, findet nur in wenigen Kantonen bei der Aufnahmeprüfung spezielle Berücksichtigung. Da und dort wird es in Zweifelsfällen zur Beratung herangezogen.

Ein besonderes Problem bildeten und bilden immer noch die schwachen Schüler, trotzdem man mit Genugtuung feststellen darf, dass ihnen in letzter Zeit vermehrte Beachtung geschenkt wird. Die meisten Kantone bestimmen, dass ein Schüler dieselbe Klasse nur einmal wiederholen soll und dann weiterbefördert oder einer Hilfsschule zugewiesen wird, sofern eine in der Umgebung des Wohnortes besteht. Die eingeführten Hilfsschulen weisen ausnahmslos beschränkte Schülerzahlen auf. Wie die Einweisung erfolgt, ist nicht klar ersichtlich. In mehreren Kantonen wird auf Vorschlag des Klassenlehrers und auf Antrag des Schulärztlichen Dienstes durch die Schulkommission oder die Inspektoren über die Einweisung entschieden.

*

Die Zusammenstellung über die Bewertung der Schülerarbeit in den einzelnen Kantonen unterstreicht recht deutlich die so verschiedenartigen Verhältnisse in schulischen Belangen und lässt den Wunsch nach einigen Reformen wach werden:

Bei der Notengebung sollte die Vereinheitlichung der Skala innerhalb eines Kantons angestrebt werden. Aber auch eine Vereinheitlichung zwischen den Kantonen wäre wünschenswert, vor allem im Hinblick auf die heute häufigen Wohnortswechsel. Die Bewertung in Worten ist in den ersten Klassen zu empfehlen, wird aber auf der Mittelstufe das Ziffernzeugnis kaum ersetzen können.

Eine Reduktion der Zeugnisabgabe auf 2—3mal pro Jahr wird begrüsst, lässt aber die Zustellung von Zwischenberichten an die Eltern promotionsgefährdeter Kinder als unerlässlich erscheinen.

Die jährlichen Prüfungen sollten nicht einen allzu grossen Einfluss auf den Arbeitsgang einer Klasse ausüben. Hingegen zwingt die Beibehaltung periodischer Prüfungen den Lehrer doch, ein gewisses Stoffpensum zu erfüllen.

Es wäre ideal, auf Aufnahmeprüfungen verzichten zu können und durch vermehrte Elternberatung die Schwierigkeiten des Uebertrittes zu mildern. In den Kantonen, in denen die Aufnahmeprüfung weiterhin bestehen bleibt, ist es sehr wünschenswert, dass ein Vertreter der Primarlehrerschaft den jeweiligen Prüfungsstoff mitberät, um Ueberforderungen oder Ungleichheiten zu begegnen. Eine vermehrte Berücksichtigung des Primarschulzeugnisses bei den Aufnahmeprüfungen ist zu empfehlen, sind doch die Zeugnisnoten des Primarlehrers das Ergebnis mehrjähriger Erfahrung, welche die Imponderabilien der Prüfungsspannung deshalb einigermassen auszugleichen vermag.

Nur die vermehrte Schaffung von Hilfsschulen (Spezialklassen) vermag das Problem der chronischen «Sitzenbleiber» auszumerzen. Das bedingt aber auch eine vermehrte Ausbildung von Hilfsschul-Lehrern und eine entsprechende Besoldung.

Art der Beaufsichtigung

In dreizehn der antwortenden Kantone sind vollamtliche Schulinspektoren tätig; zwei Kantone weisen auch vollamtliche Schulinspektorinnen auf. Die übrigen Kantone kennen nur die nebenamtliche Inspektion. Mit einer Ausnahme bestehen in allen Kantonen lokale Schulkommissionen, deren Bestand zwischen drei und neun Mitgliedern schwankt. Sie werden mehrheitlich vom Volke gewählt. Ihre Funktion beschränkt sich vorwiegend auf administrative Schulbelange.

In elf Kantonen sind den Inspizierenden ein bis zwei Besuche vorgeschrieben. Fünf Kantone überlassen die Anzahl der Inspektionsbesuche dem Ermessen ihrer Inspektoren. Vorgedruckte Formulare für die Berichterstattung werden in fünf Kantonen verwendet. In neun Kantonen wird der freien Berichterstattung der Vorzug gegeben. Eine Bewertung der kontrollierten Arbeit in Ziffern erfolgt in zwei, in Worten in neun Kantonen. Der Inspektorenbericht wird in neun Kantonen dem Lehrer übermittelt. In einem Kanton erhält der Inspizierte nur Einsicht; in acht Kantonen wird er mündlich orientiert.

In fünf Kantonen sind vollamtliche Inspektorinnen für Mädchenhandarbeit und Haushaltungsunterricht angestellt. Sieben Kantone weisen vollamtliche Turninspektoren auf, während acht Kantone nur Turninspektoren im Nebenamt kennen.

*

In der Frage der Beaufsichtigung zeigt es sich, dass beide Systeme, das vollamtliche Inspektorat und die Laienbeaufsichtigung, ihre Vor- und Nachteile haben. Ein Inspektor (wir würden den Ausdruck «Schulberater» vorziehen), der zugleich eine Persönlichkeit und ausgewiesener Fachmann ist, kann sicher einen sehr positiven Einfluss auf die Schulen ausüben. Es ist aber wünschenswert, dass er während mehrerer Jahre selbst tätig war auf der Stufe, die er zu beaufsichtigen hat. — Anderseits hat auch das durch die Laienbeaufsichtigung gewährte Mitspracherecht des Volkes seine Vorzüge.

Eine Ausdehnung der Spezialinspektorate, ausgenommen diejenigen in Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft, ist nicht wünschenswert. Sie kann zu einer Störung der Unterrichtseinheit führen.

VI. VERBINDUNG MIT DEM MITTELSCHULUNTERRICHT

Leider musste sich diese Gruppe mit den magersten Unterlagen behelfen, was allerdings nicht heissen will, dass ein gründliches Studium der Pläne der Primar-

schulen einerseits und der weiterführenden Schulen anderseits im Hinblick auf den harmonischen Aufbau des ganzen Bildungsganges unserer Schüler nicht von grossem Nutzen wäre.

In der *Geschichte* zeigte sich nicht nur Unstimmigkeit zwischen einzelnen Kantonen. Folgende Beispiele kommen sogar innerhalb des gleichen Kantons vor:

Letzte Primarklasse: Ausgewählte Sagen und Bräuche
1. Gymnasialklasse: Von den Burgunderkriegen bis zur Gegenwart

oder:

Letzte Primarklasse: Geschichte des Kantons
1. Gymnasialklasse: Prähistorie, Orient, Antike

Aehnliche Verhältnisse finden wir auch im Fach Geographie, wo es möglich ist, dass ein Schüler mit dem Maturitätszeugnis abschliesst, ohne je die Geographie des eigenen Landes vollständig behandelt zu haben.

Der Uebertritt von der Primar- in die Mittelschule findet nach Beendigung des 4., 5., 6. oder 7. Schuljahres statt. Eine Besonderheit weisen Luzern und Obwalden auf, wo der Uebertritt im Laufe des 5. bzw. 6. Schuljahres, und zwar am Ende des 1. Quartals, geschieht.

Aufnahmeprüfungen schreiben weitaus die meisten Kantone für beide Richtungen (Maturitäts- und Nicht-Maturitätsschulen, auch Sekundar- oder Realschulen genannt) vor, doch sehen einige in neuerer Zeit von diesen Prüfungen ab, vor allem Nicht-Maturitätsschulen in grossen Städten. Ganz übereinstimmend wird in Muttersprache und Rechnen geprüft. In einigen Kantonen wird auch noch eine Prüfung in Heimatkunde abgenommen; da und dort sind Ansätze zu Eignungsprüfungen vorhanden. Eine Probezeit ist allgemein üblich, besonders dort, wo man auf die Aufnahmeprüfung verzichtet.

Interessant ist das Experiment, das seit Frühjahr 1956 in der Waadt gemacht wird. Dort ist der frühe Beginn der Maturitätsschulen aufgehoben worden, und eine allgemeine zweijährige Mittelschule mit Koedukation ist zwischen die Primarschule und die höheren Schulen eingeschoben worden.

Diese Arbeitsgruppe schlägt vor, dass die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission einmal eine Studienwoche ganz besonders den Problemen der Verbindung Primarschule-Mittelschule widmen möge.

*

Die Teilnehmer der Studientagung hatten im weiteren noch zu einem Vorschlag Prof. Dottrens Stellung zu nehmen, der darauf hinzielt, eine

Schweizerische Zentralstelle für pädagogische Information (Dokumentation)

ins Leben zu rufen. Ueber Zweck und Aufgabe einer solchen Institution entnehmen wir dem Schlussbericht folgende Angaben:

Auf allen Gebieten menschlicher Betätigung kommt heute der Information immer grössere Bedeutung zu. Man braucht nur an die Menge der internationalen Tagungen und an die grosse Zahl der Publikationen zu denken, um sich davon zu überzeugen. Auch auf dem Gebiete der Erziehung herrscht ein grosses Bedürfnis, zu erfahren, was andernorts für die Jugend in intellektueller und sittlicher Hinsicht getan wird. Dieses Verlangen hat zur Entstehung und Entwicklung von Institutionen geführt, deren Tätigkeit zum Teil darin besteht, pädagogische Informationen aller Art zu sammeln und weiterzuleiten. Nennen wir nur die wichtigsten dieser internationalen Institutionen, wie das Bureau International d'Education in Genf und die Unesco.

Das föderative System unseres Landes — die Wichtigkeit, die den Schulproblemen in jedem Kanton beigemessen wird — die Freiheit, welche die schweizerische Schule geniesst und nicht zuletzt die Tatsache, dass die Schweiz das Land Pestalozzis ist — tragen dazu bei, dass eine ständig wachsende Zahl von Fragen ausländischer Regierungen, internationaler Institutionen und Erziehergruppen an uns gelangt. Es fällt aber immer schwerer, diesen Anforderungen gerechtzuwerden und genaue, vollständige und rasche Antworten zu geben.

Es gibt wohl die von der Konferenz Schweizerischer Erziehungsdirektoren organisierte Zentralstelle in Sankt Gallen, welche, nebenbei bemerkt, auf ihrem speziellen Gebiet ausgezeichnete Arbeit leistet, doch besteht ihre Aufgabe vor allem darin, den kantonalen Erziehungsdepartementen Auskünfte administrativer Art, wie Gesetze, Reglemente, Lehrpläne zu liefern. Sie ist nicht imstande, in der Art wie sie jetzt organisiert ist, den Dienst zu leisten, den man von einer Zentralstelle für pädagogische Dokumentation erwartet, vor allem nicht für die Auskünfte ans Ausland.

Aus diesen Gründen schlagen wir vor, eine Stelle zu schaffen, die über alle Fragen, welche die öffentliche und private Erziehung in unseren Kantonen betreffen, Auskunft geben könnte.

Die Aufgabe dieser «Schweizerischen Zentralstelle für pädagogische Information» würde darin bestehen, Anfragen zu beantworten und jede Art von einschlägigen Dokumenten zu sammeln. Die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission wäre dann viel besser imstande, all den ausländischen Behörden, Institutionen und Einzelpersonen zu dienen, die sie fortwährend in allen möglichen Problemen konsultieren. Ohne Zweifel wäre aber auch den kantonalen Erziehungsdepartementen und den schweizerischen Lehrerverbänden mit dieser Zentralstelle gedient. Herr Laurent Pauli, Rektor des Gymnasiums Neuenburg, hat aus seiner Erfahrung berichtet, wieviel Zeit und Mühe beim jetzigen System verloren gehen: Eine Frage gelangt an die Abteilung Erziehung der Nationalen Unesco-Kommission. Das Sekretariat leitet sie an die 25 Kantone und Halbkantone weiter, sammelt die Antworten, schreibt einen Bericht, schickt ihn fort, legt die Kopie des Berichtes in die Schublade, und die Sache ist erledigt. Wenn sich eine andere Institution in der gleichen Sache nicht an die Unesco, sondern an eine andere Stelle wendet, so fängt die Arbeit von vorne an; eine Menge Leute muss sich bemühen, und es ist nicht verwunderlich, wenn gewisse Beamte mit der Zeit genug davon haben und die Antwort verweigern. Wenn alles Informationsmaterial, das schon vorhanden ist, vereinigt, eingeordnet und erreichbar gemacht würde, so könnten Zeit und Geld gespart werden.

Die drei Hauptaufgaben einer Zentralstelle für pädagogische Information werden folgendermassen umschrieben:

Dokumentation: das Sammeln des Materials
Diffusion: das Vermitteln der Auskünfte
Investigation: Umfragen, Untersuchungen und Auswertung des gesammelten Materials

Der Bund ist Mitglied der Unesco; der Bundesrat hat einen Vertreter im Exekutivrat des «Bureau Internatio-

nal d'Education». Unsere Behörden werden sich der Notwendigkeit nicht verschliessen können, eine solche Informationsstelle zu schaffen, wie es in andern Staaten schon geschehen oder im Werden ist.

Aehnliche Institutionen bestehen bereits in Frankreich (Institut Pédagogique National, Budget ungefähr 616 Millionen ffr.), in Deutschland (Pädagogische Arbeitsstelle Wiesbaden-Bonn, Budget 72 000 DM) und in Amerika (Office of Education, Budget 170 Millionen Dollar).

In der Schweiz könnte eine solche Institution mit viel weniger Kosten ins Leben gerufen werden. Es würde genügen, einer qualifizierten Persönlichkeit die Aufgaben anzuvertrauen, mit denen sich jetzt viele abmühen und für die oft sehr viel kostbare Zeit geopfert wird. Die Zentralstelle müsste allmählich aufgebaut werden. Es wären dort Gesetze, Reglemente, Berichte, Publikationen, ja selbst Schulbücher zu finden. Das würde unserem Lande erlauben, all die vielen ausländischen Anfragen zu beantworten. Dies käme aber auch der Schweiz selbst zugut, denn das zur Verfügung stehende Material würde dem schweizerischen Erzieher helfen, die Schulen seines eigenen Landes besser kennenzulernen und dadurch seine eigenen Probleme auf befriedigendere Weise zu lösen.

Die Umfrage in den Kantonen nach der Bedürfnisfrage ergab allerdings ein zwiespältiges Bild:

10 bejahende Antworten (Luzern und Zug: sehr nützlich, Neuenburg: sehr erwünscht)

1 negative Antwort: Thurgau

Schwyz: Zentralstelle St. Gallen genügt

Baselland: Die Frage der Finanzierung soll der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vorgelegt werden.

Freiburg: Eine deutsch- und eine französischsprachige Universität sollen sich mit der Frage befassen.

Bern, Solothurn und Zug: Das Büro soll ein Organ der Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren sein. Bern präzisiert: Die Finanzierung soll durch die Kantone geschehen.

Schaffhausen: Das Büro soll einem schon bestehenden Institut angeschlossen werden, dem Pestalozzianum oder der Schulwarte. «Man kann die Fragesteller von einer privaten Stelle aus eher veranlassen, die Informationsstelle selber aufzusuchen und sich selber zu informieren. Finanziell müsste die Stelle vom Bund unterstützt werden.»

Die Teilnehmer der Studientagung, denen eine solche Zentralstelle den Vergleich der Lehrpläne wesentlich erleichtert hätte, stimmten darum den folgenden Vorschlägen und Wünschen Prof. Dottrens zu:

1. Die Schaffung einer «Schweizerischen Zentralstelle für pädagogische Information» (Centre national suisse de documentation pédagogique) scheint nützlich und dringend notwendig.
2. Diese Stelle könnte geschaffen und finanziert werden:
von der Konferenz Schweizerischer Erziehungsdirektoren,
von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission,
von der Stiftung Pro Helvetia,
vom Eidgenössischen Departement des Innern.
Die an zweiter und dritter Stelle genannten Institutionen scheinen am besten in der Lage zu sein, in Bälde eine solche Zentralstelle zu schaffen.
3. Die Mitarbeit der grossen pädagogischen Verbände sollte gesichert werden.
4. Die Zentralstelle könnte mit einer der folgenden, schon bestehenden Institutionen zusammenarbeiten: Pestalozzianum, Schulwarte, Bureau International d'Education oder mit einer der Universitäten.
5. Vom Leiter dieser Stelle wird alles abhängen, denn er wird, wenigstens im Anfang, allein für die ganze Arbeit verantwortlich sein. Darum sollte eine Persönlichkeit aus den Kreisen der Lehrerschaft, mit abgeschlossener Hochschulbildung, ernannt werden, die ihre Eignung durch ihre Tätigkeit, ihre Publikationen, ihr Interesse für die pädagogischen Probleme des In- und Auslandes bewiesen hat.
6. Dem Leiter sollte ein Raum mit modernen Einrichtungen zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, Informationsmaterial zu ordnen, einzureihen und leicht zu erreichen.
7. Alle Gesuche um Auskunft würden an den Leiter gehen, und er würde, wenn nötig, von Kanton zu Kanton reisen, um sich die gewünschte Information selbst zu beschaffen. Er würde auch die Bibliothek schaffen, deren Fehlen heute täglich empfunden wird.
8. Um den Plan in absehbarer Zeit zu verwirklichen, sollten die zuständigen Instanzen ihn so bald als möglich prüfen.
9. Die Nationale Schweizerische Unesco-Kommission sollte sich in jeder möglichen Weise damit befassen und dafür einsetzen.

Bearbeitung des Tagungsberichts für die SLZ:
Hans May, Zürich

Vorbemerkung der Redaktion

Im Jahre 1942 gab der bekannte Pflanzengeograph Sekundarlehrer Dr. *Ernst Furrer*, von Zürich, bei den Schweizerischen Pädagogischen Schriften *eine Anleitung zum Pflanzenbestimmen* heraus, ein sehr praktisches Büchlein zu billigem Preis. Der Verlag meldete letzthin, dass die 3. Auflage vollkommen vergriffen sei. Die vierte wurde sofort mit wenigen Aenderungen in Druck gegeben. Gerne zeigen wir das an, mit dem Hinweis auf das Vorwort des Verfassers zur 1. Auflage, der auch für die vierte gilt:

«Die Fachausdrücke unserer Bestimmungsfloren bilden eine kleine Begriffswelt für sich, in der man sich nur nach gründlicher Einarbeitung zurechtfindet. Wenn wir bedenken, dass allein nur die Floren unseres kleinen Landes rund 2500 Arten Blütenpflanzen nennen, die alle durch die Bestimmungsschlüssel unterschieden und umgrenzt werden, so ist verständlich, dass in eindeutig gefassten Begriffen auf eine Menge Merkmale abgestellt werden muss. Diese Begriffe in Wort und Bild zu erläutern und dem Verständnis von Anfängern und Fortgeschrittenen nahezurücken, ist die Aufgabe dieser ‚Anleitung'.»

Um auf die hier angezeigte neue Auflage der Anleitung zum Pflanzenbestimmen hinzuweisen, haben wir den Autor ersucht, anhand einer der vielen aus der Schrift stammenden Zeichnungen eine erweiterte Beschreibung der dort in Betracht fallenden, «saisongemässen» Begriffe zu geben. Sie folgt hier anschliessend.

Das Buch eignet sich nach Art der Darstellung und nach dem Preis auch für die Abgabe an Schüler *.

* Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 60 S. Taschenformat.

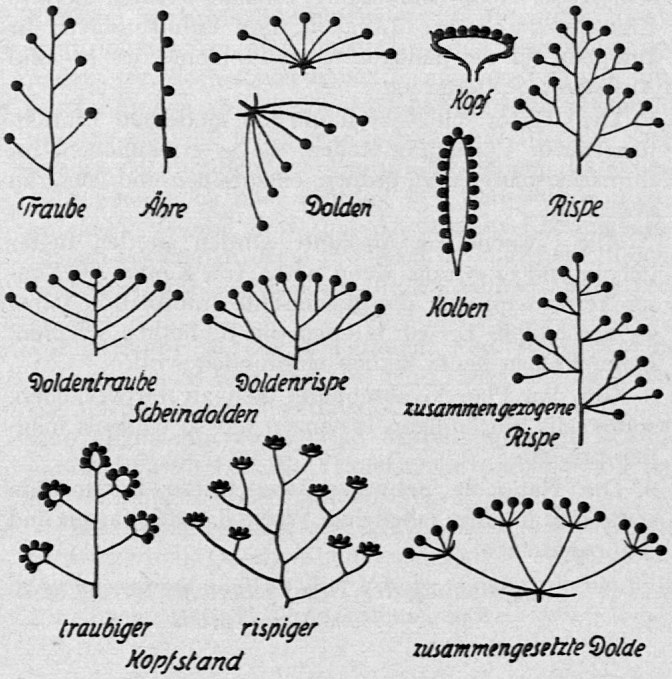
Gleichzeitig freuen wir uns, darauf hinzuweisen, dass ein weiteres, das Gebiet der *Botanik* betreffendes Buch demnächst in den SPS erscheinen wird, ein reichillustriertes Werk von Rektor Hs. E. Keller, Pratteln, zum Thema *«Bäume, Natur und Erlebnis»*.

Die Schweizerischen Pädagogischen Schriften werden von einer *Studiengruppe der Kofisch*, das heisst der *Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins*, herausgegeben. *Sn*

Von der Vielfalt des Blütenstandes

«Stand» leitet sich von stehen ab. Ob Marktstand, Scheibenstand, Ehestand — immer hat er, in wirklichem oder bildlichem Sinn, irgendwie zu stehen.

Aehnlich ist es um den Begriff des Blütenstandes bestellt; denn das Wort verrät, dass Blüten beisammenstehen. Wären die Blüten vereinzelt im Laub versteckt, so würden sie für die Insekten, die auf Honigsuche ausfliegen, nicht genügend auffallen. Die lockende Wirkung der Blütenfarbe wird wesentlich erhöht, wenn sich die Blüten vom Blattwerk absondern und zu eigenem Stand zusammentreten, bei deren Gestaltung die Welt der Pflanzen sich in unerschöpflicher Formenfülle ergangen hat.



Blütenstand
Aus Furrers Anleitung zum Pflanzenbestimmen

Als Grundform kann die *Traube* betrachtet werden, an deren Achse oder Spindel sich gestielte Blüten einzeln verteilen. (Siehe Bild.) Bei sehr vielen Arten, so bei Kreuzblütlern, beim Schöllkraut und dem Erdrauch richtet sie sich empor; dagegen hängt sie beim Johannisbeerstrauch und beim Goldregen schlaff herab. In der Zeit vom ersten Aufblühen bis zur Fruchtreife streckt sie sich oft auffällig, so dass sie anfangs dicht gedrängt und als Traube kaum erkennbar ist, während sie als Fruchtstand lang und locker erscheint. An reichblütigen Trauben, zum Beispiel beim Hirtentäschel, reifen unten schon die Früchte heran, während zuoberst sich erst die Blüten öffnen. Erheblich abweichende Ausbildungen der Traube sind die verholzten Zapfen der Nadelhölzer, die Kolben mit ihrer verdickten Spindel und die Kätzchen.

Von der Traube leiten sich vier weitere einfache Blütenstände ab: die *Aehre* mit sitzenden, also ungestielten statt gestielten Blüten (Wegerich); die *Dolde*, indem alle Blütenstiele von derselben Stelle strahlenartig abzweigen (Lauch, Sterndolde); der *Kopf* oder *Korb*, wo beides zugleich — Schwund des Blütenstiels und Zusammenrücken der Blüten — zutrifft (Korbblütler, Witwenblume); und schliesslich können sich die Blütenstiele der Traube verzweigen und mehrere Blüten tragen, wodurch sich die *Rispe* ergibt, wie wir sie vom Holunder und der Rosskastanie kennen, sogar von der Weintraube, die in der botanischen Fachsprache keine Traube, sondern eben eine Rispe ist.

Auch diese sogenannten «einfachen» Blütenstände entfalten eine überraschende Formenmannigfaltigkeit. Bei vielen echten Gräsern zum Beispiel scheinen die Rispenäste nicht einzeln, sondern zu mehreren von der Hauptachse abzuzweigen. In Wirklichkeit ist lediglich die Verzweigungsstelle an die Hauptachse zurückverlegt worden, so dass der Fachmann von einer *zusammengezogenen Rispe* spricht. Geradezu irreführend sind manchmal Trauben und Rispen, wenn sie ausgesprochene Schirmform annehmen und dadurch eine Dolde vortäuschen. Erst wenn wir die ungleichen Ansatzstellen und die allfällige Verzweigung der Blütenstiele feststellen, kommen wir der Tarnung auf den Schlich. Der Botaniker nennt solche *Scheindolden* im Einzelfall *Doldentraube* und *Doldenrispe*, womit gesagt sein will, dass es sich um Trauben und Rispen im Gewand von Dolden handelt. Die Ausdrücke sind geschickt gewählt; denn auch eine Zahnbürste ist eine Bürste, kein Zahn, und der Bergschuh ein Schuh, kein Berg.

Ein nicht endenwollender Reichtum hebt an, wenn die genannten fünf einfachen Blütenstände unter sich wieder zu «Ständen» zusammentreten, zum Beispiel bei vielen Korbblütlern die Köpfe zu Trauben und Rispen, was zu den Begriffen des traubigen und rispigen *Kopfstandes* geführt hat. Auch diese Ausdrücke ergeben sich so gut wie zwangsläufig. Es «steht» also nicht etwa ein Turner beim Kopfstand auf dem Kopf; vielmehr stehen zum Beispiel bei reich verzweigten Disteln die Köpfe in Trauben oder Rispen beisammen. Ebenso kann die *Dolde zusammengesetzt* sein, so bei Kerbel und Bärenklau, indem kleine Dolden zweiter Ordnung, sogenannte Döldchen, sich zu grossen Gesamtdolden erster Ordnung vereinigen und dabei mit einer Unmasse kleiner Blüten einen üppigen Blütenschirm aufspannen.

Bei der Beurteilung zusammengesetzter Blütenstände ist wiederum Vorsicht geboten. Erinnern wir uns der Schafgarbe mit ihren vielleicht weit über hundert zierlichen, weissen oder rötlich überhauchten Blütenköpfen, die eng gedrängt zu einem fast ebenen Schirm zusammenrücken, so dass sich ein buntes Insektenvolk einstellt und wie auf einem Tanzboden hier herumtollt. Ein voreiliger Vergleich mit dem Schirm der Doldengewächse könnte die Bezeichnung «zusammengesetzte Dolde» oder «doldiger Kopfstand» nahelegen. Beides wäre unrichtig. In Wirklichkeit handelt es sich um einen rispigen Kopfstand, weil sich die vielen kleinen Blütenköpfe zu einer Rispe gruppieren.

Diese kurze, keineswegs vollständige Umschau mag dartun, welch ungeheure, fast verwirrende Vielfalt an Formen sich nur im Bereich der Blütenstände vor uns auftut. Die Kenntnis dieser Formen und die Auseinandersetzung mit den daran geknüpften Begriffen ist aber eine unerlässliche Voraussetzung des Pflanzenbestim-

mens, das sich gelegentlich wohl etwas mühsam, dazu aber überaus reizvoll und vergnüglich gestaltet, sobald die ersten Schwierigkeiten überwunden sind. Zudem ist das Pflanzenbestimmen eine treffliche Schule der Beobachtung, und es erschliesst uns die Kenntnis der heimischen oder gar einer fremdländischen Flora, ihre Probleme, ihren Reichtum und ihre vielen, oft verborgenen Schönheiten.

Ernst Furrer

DER «VATER DES SCHULTURNENS»

Zum 100. Todestag des Turnpioniers Adolf Spiess

Am 9. Mai waren es hundert Jahre her seit dem Tode des bedeutenden Turnpädagogen *Adolf Spiess.* Mit Recht ist er als «Vater des Schulturnens» in die Turngeschichte eingegangen, und seine bahnbrechenden Ideen gehören grösstenteils noch heute zu den Grundsätzen der Körpererziehung.

Als begeisterter Anhänger der Jahnschen Turnerei — und deshalb von seiner Heimat vertrieben — kam der hessische Pfarrerssohn im Jahre 1833 als Lehrer für Zeichnen, Singen und Turnen nach *Burgdorf.* Mochten auch viele Burgdorfer Bürger ob dem ungewohnt lebhaften Betrieb auf der Turnwiese ihre Köpfe schütteln — den Schülern gefielen die kurzweiligen Stunden an der frischen Luft; aber auch einsichtige Erwachsene hatten ihre Freude an dem frohen Tun. Jedenfalls konnte sich der junge Turnlehrer «trotz seines deutschen Wesens» in der bernischen Kleinstadt durchsetzen. Bald kannte man weit herum den Namen dieses neuzeitlichen Turnpädagogen. Nach mehrjährigem Wirken in Burgdorf wurde Adolf Spiess als Gymnasialturnlehrer nach *Basel* berufen. Ganz bedenkenlos stellte man den kühnen Neuerer in der Rheinstadt zwar nicht an, denn vor der Wahl hatte sich der Basler Professor Hagenbach bei seinem Freunde *Albert Bitzius* in Lützelflüh eingehend über den Vorgeschlagenen erkundigt. Der Bescheid aus dem Emmentaler Pfarrhaus war indessen derart günstig, dass dem Wechsel nach dem turnfreundlichen Basel nichts mehr im Wege stand. Man stellte ihm beim «Stachelschützenhaus» auf dem Petersplatz ein «Turnmätteli» zur Verfügung, wo er Rundlauf, Schwebebäume, Kletterstangen und Wippen aufstellen liess und die jungen Basler nach seinen Ideen im Turnen unterrichtete.

Behörden und Lehrer unterstützten Adolf Spiess in seinem Bestreben, das Schulturnen in neue Bahnen zu lenken. Die Basler machten sich eine Ehre daraus, den angesehenen Turnpionier bei sich zu haben, und besoldeten ihn «in Anbetracht der grösseren Leistung und des ausgezeichneten Unterrichts» sogar höher als die übrigen Gymnasiallehrer!

Welche Neuerungen führte Adolf Spiess ein? Im Gegensatz zu Vater Jahn, bei dem jeder Turner mehr oder weniger sich selber überlassen war, ging Spiess dazu über, mit einem sorgfältig ausgewählten *Klassenstoff* zu arbeiten. Wie die übrigen Lehrfächer, so sollte auch die Turnstunde in einer gut vorbereiteten *Lektion* erteilt werden. Das Hauptgewicht legte er auf *Freiübungen und Geräte.* Stemmbalken, Stangengerüst und die heute allerdings nicht mehr benützte «Wippe» sind seine Erfindungen. Sein Verdienst ist es auch, dem *Mädchenturnen* zu allgemeiner Anerkennung verholfen zu haben. Turnende Mädchen — welche Sensation in der Mitte des letzten Jahrhunderts! Spiess aber liess die angehenden Damen von der Töchterschule so artig über die Schwebekanten schreiten und mit den Seilen springen, dass selbst die regelmässig anwesenden Anstandsdamen nichts einzuwenden hatten. Möglicherweise waren es auch die Mädchen, die ihn auf den Gedanken brachten, *Turnen und Gesang* miteinander zu verbinden.

Während seiner Basler Zeit verfasste Spiess eine Reihe von Turnmethodikbüchern und Anleitungen. Besonders beachtet wurde seine Mädchenturnschule. Das Schreiben war allerdings nicht gerade seine starke Seite; seine «Werke» sind zwar fachlich sehr aufschlussreich, jedoch umständlich geschrieben und langweilig zu lesen.

Trotz grossen Erfolgen und dem Schweizer Bürgerrecht zog der gebürtige Hesse nach einigen Jahren wieder in seine Heimat nach Darmstadt. Doch knausrige Behörden und andere Widerwärtigkeiten brachten den letzten zehn Jahren seines kurzen Lebens viele Enttäuschungen. Am 9. Mai 1858 starb Adolf Spiess — erst 48jährig — an einem Lungenleiden. Sein Werk aber lebte fort, und seine Gedanken hielten in den meisten Ländern Eingang.

Dass Basel als «Geburtsstätte des Schulturnens» besonderen Grund hat, nach hundert Jahren des tüchtigen Mannes zu gedenken, versteht sich. Eine von Fritz Karl Mathys vortrefflich gestaltete *Gedächtnisausstellung* im *Basler Turn- und Sportmuseum* ehrt auf sympathische Weise die Verdienste des Turnpioniers. Sie zeigt Porträts, Briefe — darunter die Antwort Gotthelfs auf die Erkundigung seines Basler Freundes —, amtliche Dokumente, Bücher, Darstellungen des Turnbetriebes von Anno dazumal und eine Reihe hübscher Zeichnungen und Aquarelle von — Adolf Spiess. Der «Zweitgrösste» unter den Vorkämpfern für das Turnen war nämlich zugleich ein begabter Maler und Zeichner. Seine Landschaften und Schlösser haben ihn zwar nicht so berühmt gemacht wie seine Turnmethodik; aber dennoch: die zierlichen Bilder dürfen sich sehen lassen, und sie geben der Gedächtnisausstellung eine besonders ansprechende Note.

Otto Ramp

Zur Methodik im Geräteturnen

Der Turnunterricht soll unsern Schülern zum frohen Erleben werden. Innere Anteilnahme und Begeisterung sind deshalb wesentliche Voraussetzungen, damit die persönlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sich frei entfalten können. Die Freude am Selbstfinden und Selbstschaffen muss auch in diesen Stunden erhalten bleiben. Deshalb sollten wir nicht ausschliesslich festgelegte und genormte Bewegungsformen fordern, welche vorgezeigt und nachgeahmt werden, sondern Bewegungsaufgaben stellen, die zu selbständiger Lösung reizen. An Stelle der Lern- oder Drillmethode mit all ihren Bewegungsvorschriften, Zergliederungen und Erklärungen tritt die Arbeits- oder Gestaltungsmethode, welche auf Bewegungsaufgaben, gegenseitiger und Eigenbeobachtung, erklärendem Vorzeigen und Einfühlung in die Fremdbewegung aufbaut.

Diese weitgehende Freiheit im Gestalten darf aber nicht zu planlosem Probieren führen oder in oberflächlicher Spielerei ausarten. Auch das freieste Ueben muss zielbewusst gelenkt werden und getragen sein durch eine innere Arbeitsdisziplin. Dies ist nur dann der Fall, wenn Art und Schwierigkeitsgrad der Aufgabe den Schüler so ansprechen, dass er sich mit all seinen Kräften und seinem Interesse dafür einsetzt. Durch Selbstsuchen, Selbstfinden und starkes Erleben soll alles Ueben frohes und doch zugleich geordnetes Tun werden und unsere Schüler auf dem Weg zur Selbständigkeit einen Schritt weiterführen.

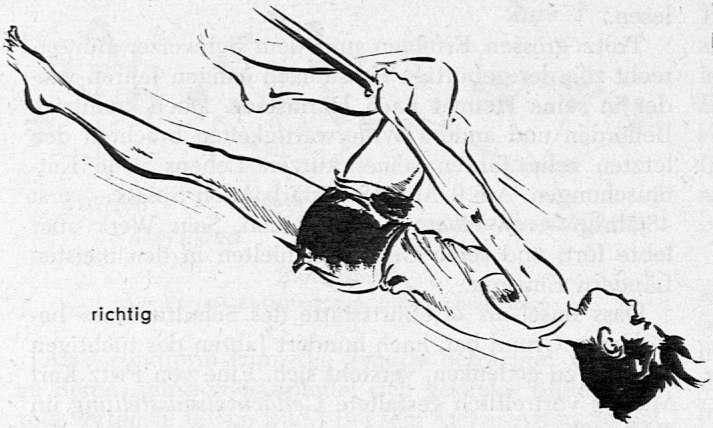
Am Beispiel einer Bewegungsaufgabe im Reckturnen soll diese Arbeitsweise erläutert werden:

Problemstellung: Wie komme ich um die Reckstange herum?

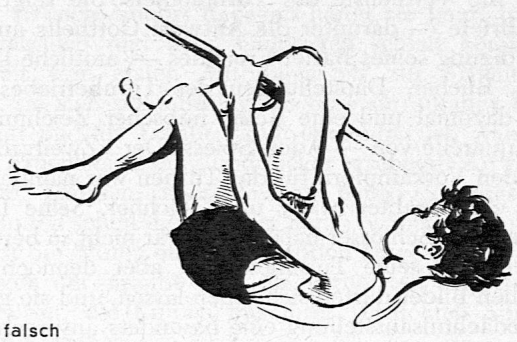
Sämtliche Reckstangen sind brust- bis kopfhoch bereitgestellt. Unter jedem Gerät liegt eine Matte. Nun stellen wir den Schülern die Aufgabe: Wie kommt man wohl auf die verschiedensten Arten um die Reckstange herum? In freiem Ueben werden allerlei Möglichkeiten ausprobiert. Gegenseitig spornen sich die Schüler an, erweitern, korrigieren, helfen. Besonders geeignete Formen greift der Lehrer heraus und schult sie mit allen. Hier ein paar Hinweise:

1. Knieumschwung rückwärts

Er beginnt aus dem Sitz auf einem Schenkel (im Anschluss an den Knieaufschwung oder Ueberspreizen aus dem Stütz). Durch weites Rückschwingen des freien Beines wird kräftig Schwung geholt und dann der Körper mit gestreckten Armen und gestrecktem Bein um die Stange herum geschwungen.



richtig



falsch

2. Knieumschwung vorwärts

Analog dem Umschwung rückwärts, wobei aber die Hände im Kammgriff fassen (Handflächen nach vorn).

3. Felgumschwung rückwärts

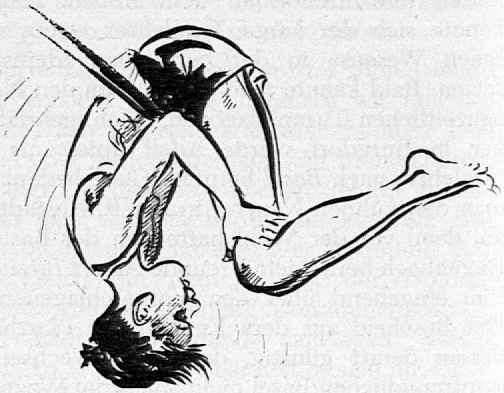
Aus dem Stütz leichtes Vor- und kräftiges Rückhochschwingen der Beine, um dann den Körper mit der Hüfte an der Stange rundum zu schwingen. Dabei soll der Körper möglichst gestreckt bleiben.

4. Felgumschwung vorwärts

Analog dem Umschwung rückwärts, aber die Hände auch wieder im Kammgriff.

5. Felgumschwung vorwärts mit gefassten Oberschenkeln

Der Körper legt sich ziemlich eng zusammen, wobei die Stange immer an der Hüfte bleibt. Mit etwas Schwung gelingen einige Umdrehungen hintereinander.



6 Zeigerschwung (Propeller)

Aus dem Querstütz mit der Stange zwischen den Beinen wird der möglichst gestreckte Körper seitlich um die Stange gedreht.

7. Kreuzwelle

Aus dem Sitz wird der Körper langsam gesenkt, bis die Stange an die Schulterblätter zu liegen kommt und die eingehängten Arme den Körper halten. In dieser Stellung kann der Körper leicht nach rückwärts um die Stange kreisen.

8. Sitzumschwung rückwärts

Aus dem Sitz auf der Stange wird der Oberkörper weit nach hinten geworfen, bis die Stange in die Kniekehle zu liegen kommt. Mit viel Schwung geht's nun um die Stange herum. Dabei ist folgendes speziell zu beachten:

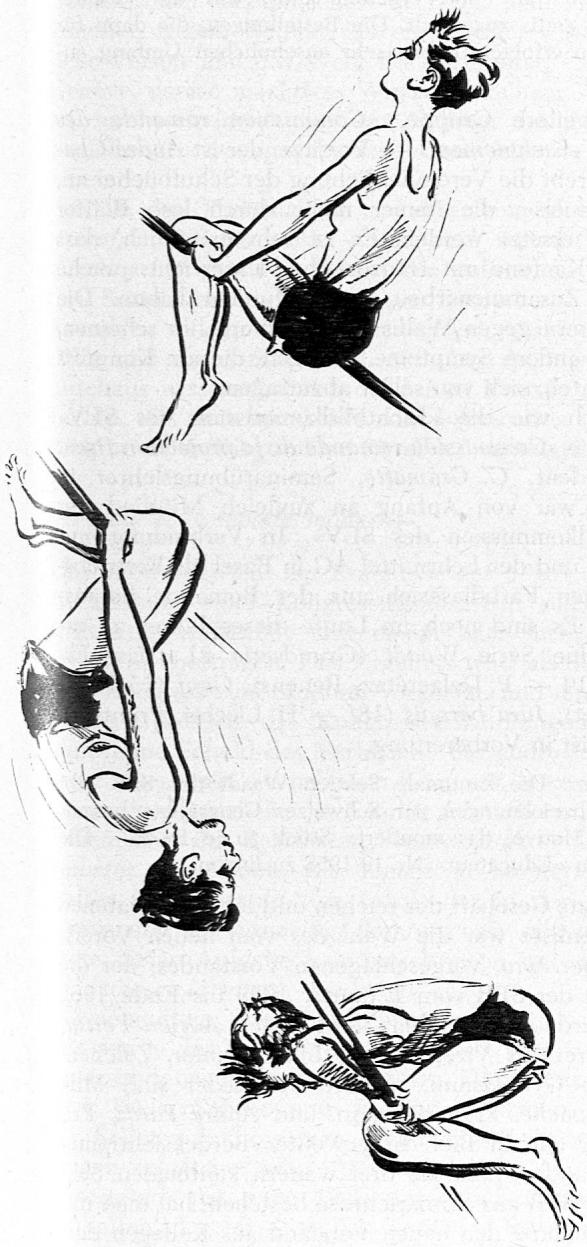
— dass das Gesäss weit zurückgeschoben wird,
— dass die Arme gestreckt sind,
— dass der Körper kräftig rw. fallen gelassen wird,
— dass im Auftriebschwung zusammengekauert wird.

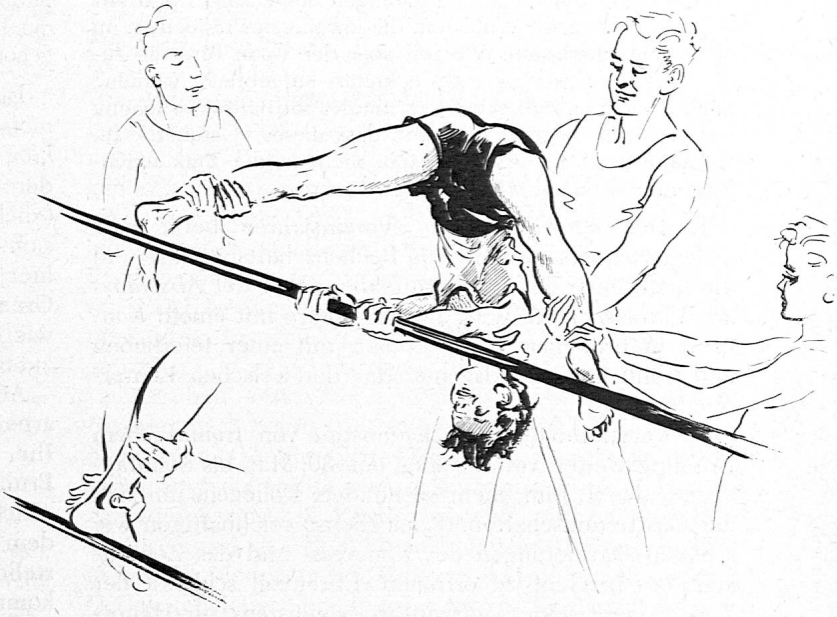
9. Sitzumschwung vorwärts

Analog dem Sitzumschwung rückwärts, wobei aber die Hände im Kammgriff fassen.

10. Grätschumschwung rückwärts

Aus dem Grätschstand auf der Stange wird der Körper mit gestreckten Beinen rückwärts fallen gelassen, wobei die Füsse unbedingt an der Stange bleiben müssen. Wenn der Schwung nicht ganz herum gelingt, kann in dem Moment, da sich der Oberkörper vorn wieder aufrichtet, abgestossen werden zum Niedersprung vorwärts.





Hinweise zum Uebungsbetrieb:

— Peter darf seine Art, wie er um die Stange herum kommt, vorzeigen. Der Lehrer weist auf den richtigen technischen Ablauf hin, macht auf die Hauptfehler aufmerksam und zeigt das eventuelle Hilfegeben. Die ganze Klasse übt nun gruppenweise diese Art.

— Nachdem einige leichtere Formen von der ganzen Klasse erarbeitet worden sind, kann die Klasse in Fähigkeitsgruppen aufgeteilt werden. Jede Abteilung übt nun eine ihr entsprechende Art.

— Als kleiner Wettkampf: Wer beherrscht bis in 15 Minuten am meisten Möglichkeiten, die Stange zu umkreisen?

— Ein anderer Wettkampf: Wer kann eine bereits erarbeitete Form am schönsten vorturnen, als harmonischen Bewegungsablauf, mühelos und beschwingt?

Der XXIX. Congrès der SPR

Die SPR — die Société pédagogique de la Suisse romande — als Vereinigung der Primarlehrer der Kantone Genf, Neuenburg und Waadt und der französischsprachigen Lehrer aller Stufen des Berner Jura hat kein festes Domizil. Sie ist nach dem Vorortssystem organisiert. Je vier Jahre hat einer der vier teilhabenden Kantone die Leitung der Lehrerschaft der Region. Er bestimmt dazu selbst vier Mitglieder und daraus den Präsidenten und den Vizepräsidenten. Dazu kommen dann noch von Amts wegen drei ständige Mitglieder, die zwei Redaktoren des «Educateur et Bulletin corporatif» und der Quästor. Es sind dies auf ihren Namen vertraglich funktionierende Persönlichkeiten aus der Romande, die die Kontinuität des Geschäftsganges sichern, zurzeit der in allen Finanzfragen versierte und zuverlässige *André Pulfer* aus Corseaux sur Vevey, sodann *André Chabloz*, Lausanne, Redaktor des pädagogischen Teils des Vereinsblattes, und *Gustave Willemin*, Genf, der die gewerkschaftlichen Angelegenheiten redigiert*.

Wie früher schon, wurde auch anlässlich der Genfer Zusammenkunft die Frage des ständigen Sekretariates *gestreift* — aber nicht mehr. Wohl sind die jeweiligen Präsidenten im Nebenamt überlastet. Wie soll aber der Lohn für eine zureichende Honorierung eines Sekretärs aufgebracht werden? Bei der betonten Zurückhaltung, mit der auf Beitragserhöhung reagiert wird, begreift man gut, dass dieses «Geschäft» am Vorstandstisch nur erwähnt, aber nicht in die Traktandenliste aufgenommen wird.

In den «gewöhnlichen» Vereinsjahren berät eine Delegiertenversammlung die Rechenschaftsberichte und die Richtlinien der Vereinsaufgaben; aber der *Abschluss der Vorortsperiode* wird alle vier Jahre mit einem *Kongress* in festlicher Weise betont, mit einer feierlichen und fröhlichen «Landsgemeinde» der welschen Lehrerschaft.

So versammelten sich, begünstigt von freundlichem Frühlingswetter, vom Freitag, den 30. Mai, bis Sonntagabend, den 1. Juni, mehrere hundert Kollegen, um sich der Gastfreundschaft und der ebenso reichhaltigen wie schönen Darbietungen des Kongress- und des Zentralkomitees in Genf zu erfreuen. Ehrenvoll schliesst der Vorort damit seine Amtszeit ab, wenigstens zur Hauptsache; denn sie dauert praktisch noch bis zum Jahresende, um dann an einen Vorstand aus Biel überzugehen. Der ebenso gewandte wie kluge und umsichtige Genfer Präsident *André Neuenschwander* — er ist indessen Schulinspektor geworden — konnte mit seinen Mitarbeitern den aufrichtigen Dank der Kollegenschaft entgegennehmen. Mögen die entsprechenden Ehrenfolgen nicht ausbleiben. Der Dank galt auch den scheidenden Mitarbeitern im Vorstand: Mlle *René Quartier*, Mme *M. Meyer de Stadelhofen*, *Eric Pierrehumbert* und selbstverständlich auch jenen Vorstandsmitgliedern, die statutengemäss nicht ins Glied zurücktreten.

Verlauf der Tagung

Am Freitagnachmittag begann schon um 14 Uhr die *Delegiertenversammlung* mit der Abwicklung einer langen Traktandenliste. Innerhalb derselben interessierten uns die Berichte jener Kommissionen besonders, die, ähnlich wie die Kofisch im SLV, sich um die Schaffung interkantonaler Lehrmittel bemühen, dies in den Fällen, wo durch Zusammenarbeit und Vereinheitlichung inhaltliche Qualität, Ausstattung und Preisgestaltung günstig beeinflusst werden.

Als Ergebnis der Tätigkeit der «*Gilde de documentation*» — Präsident ist *Louis Morier-Genoud*, Veytaux sur Montreux — sind unter anderem erschienen 40 «fiches» zur zeichnerischen Ausgestaltung von Themen aus der Schweizergeschichte; sodann Diktatbroschüren für die Unterstufe; «fiches» zum Bibelunterricht; eine Frage-und-Antwort-Publikation zur Weltgeographie; Vorlagen zuhanden der Schüler über das Schweizer Haus; Panoramaskizzen zum Geographieunterricht und, als wichtigste Veröffentlichung des Berichtsjahres bezeichnet: ein Führer zur Anwendung des von Waadtländer Lehrern zusammengestellten Materialkastens für den elementaren Physikunterricht der obern Primarschulen. (Er wurde seinerzeit auch der Apparatekommission des SLV vorgeführt.)

Der Gilde sind 700 Lehrer angeschlossen. Sie zahlen je Fr. 5.— im Jahr und erhalten alles, was die «Zunft» publiziert, gratis zugesandt. Die Bestellungen, die dann für die Klassen erfolgen, haben sehr ansehnlichen Umfang angenommen.

Eine weitere Gruppe, «*Commission romande des moyens d'enseignement*» — Vorsitzender ist *André Chabloz* — strebt die Vereinheitlichung der Schulbücher an, der «manuels», die immer mehr durch lose Blätter («fiches») ersetzt werden. Es ist sehr erfreulich, dass sich *alle* Kantone mit französischer Unterrichtssprache hier zur Zusammenarbeit bereitgefunden haben. Die Grenzmauern gegen Wallis und Freiburg hin scheinen, wie auch andere Symptome anzeigen, die am Kongress zutage traten, sich von selbst abzutragen.

Aehnlich wie die «Lichtbildkommission des SLV» arbeitet die «*Commission romande de la projection fixe*». Ihr Präsident, *G. Cramatte*, Seminarübungslehrer in Pruntrut, war von Anfang an zugleich Mitglied der «Lichtbildkommission des SLV». In Verbindung mit dem SLV und der Lehrmittel AG in Basel als Vertriebsstelle sollen Farbdiaserien aus der Romande herauskommen. Es sind noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten eine Serie *Waadt* (Grundserie 21 Dias, Ergänzung 14 — P. Delacrétaz, Renens); *Genf* (15/14 — R. Simonet); *Jura bernois* (18/ — H. Liechti, Pruntrut). Weiteres ist in Vorbereitung.

Nebenbei: Die kantonale Sektion Waadt der SPR gibt auch Strichzeichnungen zur Schweizer Geographie heraus, etwa 150 Motive, das montierte Stück zu je Fr. 1.—. Die Liste ist im «Educateur» Nr. 19/1958 zu finden.

Das letzte Geschäft der reichen und lebhaft beratenen Traktandenliste war die Wahl des vom neuen Vorort, dem *Berner Jura*, vorgeschlagenen Vorstandes, der die Geschäfte der SPR vom 1. Januar 1959 bis Ende 1962 führen wird. Als Präsident wird amten *Adrien Perrot*, Primarlehrer, als Vizepräsident *Luc Monnier*, Zeichenlehrer am Gymnasium; weitere Mitglieder sind Mlle *Denise Hanché*, Primarlehrerin, und *André Paroz*, Primarlehrer, alle in Biel. In gewollter Berücksichtigung des Umstandes, dass die drei weitern kantonalen Sektionen der SPR aus Primarlehrern bestehen, hat man mit einer Ausnahme den neuen Vorstand aus Kollegen derselben Stufe zusammengestellt.

* Die Gehälter betragen in der obigen Reihenfolge 1200, 2600, 2200 Fr.

Anschliessend an die Versammlung folgten die Delegierten und ihre Gäste einer freundlichen Einladung des Genfer Staatsrates zu einem kurzen Empfang in der historischen *Salle de l'Alabama* im Hôtel de Ville. In dem Raume hatten seinerzeit die letzten Friedensverhandlungen des Sezessionskrieges der USA und die Unterzeichnung der Konvention zur Gründung des Roten Kreuzes stattgefunden, wie Staatsrat *Charles Duchemin* sachkundig ausführte. (Anlässlich des letzten Genfer Kongresses der SPR war er selbst noch als Primarlehrer im Komitee, ein liebenswürdiger Kollege, der sich um die damaligen Vertreter des SLV sehr angelegen sein liess. Dem Wegweiser seines Namens folgend, wurde er bald Schulinspektor und dann Staatsrat: *il a fait du chemin.*)

«Rousseau, Essai de biographie intérieure»

Der eigentliche Kongress nahm bei stark besetzter Universitätsaula am Freitagabend um 21 Uhr seinen Anfang mit einem hinreissenden Vortrag, der trotz seiner Dauer von annähernd zwei Stunden keine Müdigkeit aufkommen liess. Wohl der beste zeitgenössische Kenner J.-J. Rousseaus, *H. Guillemin,* Kulturattaché bei der französischen Gesandtschaft in Bern, deutete in vollkommen freiem Referat die eigenartige, ausserordentliche Person und das Werk des berühmten Citoyen de Genève, dessen mächtiges Wirken in keinem Verhältnis zu der bescheidenen äussern Stellung des in vielerlei Beziehungen wenig lebenstüchtigen Mannes zu sein scheint.

Nach den Forschungen und überzeugenden Deduktionen Guillemins muss — und zwar zumeist sehr zugunsten der genialen Person des politischen Denkers, des Soziologen und Pädagogen Rousseau — manche Korrektur an dem angebracht werden, was von ihm erzählt und nacherzählt wird. Manches erschien in dem durchaus wissenschaftlich objektiven Vortrag in hellem Lichte, was nach unzureichender Information und Deutung in vielen Biographien rätselhaft anmutete.

«L'école et le monde moderne»

Das Schwergewicht der Kongresse der SPR ruht in der Behandlung eines Kongressthemas. Ein solches wird frühzeitig aufgestellt und einem oder mehreren Bearbeitern übertragen. Das Ergebnis wird als Schrift vor dem Kongress zum Studium vorgelegt, und um ihre Ergebnisse kreisen die Kongressverhandlungen. Leider kam (ohne Schuld des Verfassers) das gedruckte Dokument etwas spät, zu nahe am Kongress, heraus. So war es wenigen möglich, die Schrift zu studieren, und gegeben, dass der Bearbeiter, Seminardirektor Dr. *Pierre Rebetez,* Delémont, wie immer in straffer, meisterhafter Formulierung den Inhalt der in der Aula der Universität versammelten Lehrerschaft nochmals vorlegte. Seine Aufgabe war umschrieben mit dem Titel *«L'école et le monde moderne».*

Nachmittags wurden 12 Thesen diskutiert, die sich aus den in der Broschüre bearbeiteten, dem Referenten vorgeschriebenen Kapiteln ergeben. Diese lauten: Schule und Welt, Schule und Familie, Disziplin, Freizeit. Dr. Rebetez hat in seiner Arbeit 47 000 (!) durch Umfragen erhaltene Antworten verarbeitet. Aus den 140 Textseiten, die seine Ergebnisse und Empfehlungen enthalten, hat er jene 12 Thesen zusammengestellt, die der Kongress eingehend besprach. Sobald der diesbezügliche Text bereinigt vorliegt, wird er hier übersetzt und aus dem Buche kommentiert erscheinen. Im Zusammenhang des ganzen Berichts würde eine Besprechung zu weit führen. Es sei nur angedeutet, dass eine deutliche zentralisierende Tendenz festzustellen war, die mit dem Föderalismus, den man den Welschen so gerne zuschreibt — man beachte dagegen die letzten eidgenössischen Abstimmungsresultate — nicht übereinstimmt. Gestreift wurde unter anderem auch das Problem des Deutschunterrichts im französischen Sprachgebiet. Rebetez stellt hier, selbst an der Sprachgrenze wirkend und als wohlinformierter Philologe ungewohnt, weitgehende Forderungen, die zum Teil heftig kontrovers diskutiert wurden — wie fast immer in dieser Sache ohne zureichende Kenntnis der Tatsachen. Unwissenheit über die alemannische Mundart und das Hochdeutsche ist in der deutschsprachigen Schweiz so häufig anzutreffen, dass niemand das Recht hat, sich zu verwundern, dass man im Welschland auch unzureichend informierte Leute findet.

Dr. Rebetez (den man im SLV als Mitglied der Eidgenössischen Jury für das SSW und der entsprechenden Pädagogischen Kommission seit vielen Jahren kennt und schätzt) durfte mit Recht für seine glänzende Leistung den Dank des Kongresses entgegennehmen.

Die Gäste danken

Der erwähnten thematischen Behandlung wohnte eine lange Reihe von Gästen bei. Auf den Ehrenplätzen neben dem Präsidenten hatte der Vertreter des Eidgenössischen Departements des Innern, Departementssekretär *Georges Droz,* und drei Erziehungsdirektoren aus Kantonen, aus denen Mitglieder der SPR stammen, Platz genommen. Es waren auch ein Vorstandsmitglied der FIAI — der Fédération international des Associations des Instituteurs — (Lister, Luxemburg) eingetroffen und eine Vertretung deutscher und englischer Lehrerschaft anwesend, sodann Zentralpräsident *Theo Richner* und *Ernst Gunzinger* vom SLV, Prof. *Extermann* vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer, Lehrersekretär *M. Rychner,* und Gymnasialrektor *E. Studer* vom Bernischen Lehrerverein, die Präsidenten der Walliser und der Freiburger Lehrerschaft und andere mehr. Ein Vertreter von Freiburg hat an einem andern Ort als offizieller Sprecher das Interesse seiner Kollegen an einem Zusammenschluss mit der SPR bekundet — es war dies in früheren Zeiten einmal selbstverständlich gewesen und scheint sich nach langen Zwischenräumen wieder in gutem Sinne zu erneuern.

Als Vertreter von Bundesrat Etter erinnerte Departementssekretär *G. Droz* an die vielen Beziehungen des Bundes zum schweizerischen Schulwesen. Es sprachen die Erziehungsdirektoren *Borel* (Genf), *Moine* (Bern) und (an anderem Ort) *Clottu* (Neuchâtel). Den Gruss des SLV überbrachte Zentralpräsident *Theo Richner;* sein vor allem an Präsident Neuenschwander gerichteter, in französischer Sprache ausgesprochener Dank für vier Jahre fruchtbaren Zusammenarbeitens in Freundschaft und Offenheit wurde sehr gut aufgenommen.

*

Ein Fest erfordert auch Entspannung und ästhetisches Erleben. Eine Gruppe des *Choral genevois* sang kultiviert und rein in der Universitätsaula. Im Zentrum der Abendunterhaltung vom Samstagabend stand eine Ballettkomödie von Molière: *«L'amour médecin»,* Musik

sik von Lully, aufgeführt im Théâtre de la Cour Saint-Pierre. Von dem leider kürzlich verstorbenen Kollegen *Marius Jaquet* wurde das Spiel mit einer ungemein geistreich-komischen Einleitung eingeführt und verquickt. Könnerschaft, Hingabe an die Aufgabe, Charme und Mass vereinigten sich im Spiel zu einer vollendeten Einheit. Einstimmig waren Lob und Freude. Rund hundert Genfer Lehrpersonen — nur solche aus der SPR — hatten restlos alles selbst beigetragen: Regie und Spiel, Szenerien, die geschmackvollen und prächtigen Kostüme, Orchester, kurz, alles — ausser dem Text Molières, der seine Freude an den Genfern gehabt hätte.

«Promenade-surprise»

Auch *der Ausklang am Sonntag* war ein unvergessliches Erlebnis. Eine Kolonne grosser Cars führte die Gesellschaft zuerst nach Cointrin zum berühmten Flugplatz, dann ins Innere des Völkerbundspalastes, hierauf zu einem Mittagessen in der mächtigen Turnhalle von *Vernier*, die man so eingerichtet hat, dass man grosse Gesellschaften zu Festen einladen kann. Schliesslich bot die Fahrt über die Crête des ganzen Salève herrliche Blicke in die Genfer Landschaft, die man in der Regel über dem Glanz der Stadt — zu Unrecht — übersieht.

*

Der Genfer Erziehungsdirektor *M. Borel* bezeichnete Kongresse von der Art des hier beschriebenen als bedeutungsvoll für das öffentliche Leben durch ihre *Nachwirkungen*. Auch die Impulse, die am Congrès in Genf zur Geltung kamen, werden fraglos in manchem guten Sinne für Schule und Lehrerstand weiterwirken, selbst über die Region der Romande hinaus. Darum sei allen Referenten und Organisatoren auch von unserem Orte her für das dem Geiste Gebotene und für die Gastfreundschaft herzlich gedankt. *Sn*

Glarner Kantonale Lehrerkonferenz

Tagungen auf Braunwalds Hochterrasse besitzen besonderes Gepräge. Dies besonders dann, wenn sich, wie das am vorletzten Montagmorgen der Fall war, über Freiberg- und Tödikette ein föhnblauer Himmel spannt und Gräte und Firnfelder zum Greifen nahe scheinen.

Das unter der bewährten Stabführung *David Kunderts* zu Beginn der Kantonalen Lehrerkonferenz gesungene «Noch ruhn im weichen Morgenglanz» von Attenhofer war geeignet, der herrschenden frohen Stimmung Ausdruck zu geben.

Der Präsident der Lehrerversicherungskasse, *Heinrich Bäbler*, Hätzingen, erinnerte in seinem prägnanten Eröffnungswort an die durch die letzte Landsgemeinde gefassten Beschlüsse hinsichtlich Revision der LVK und versäumte nicht, Landammann Franz Landolt-Rast und dem Erziehungsdirektor Dr. Fritz Stucki sowie dem Regierungsrat, der landrätlichen Kommission, dem Landrat und dem ganzen Glarnervolk für ihre positive und verständnisvolle Haltung gebührend zu danken. Die Lehrerschaft werde sich durch treue Pflichterfüllung dafür erkenntlich zeigen. Wenn auch — so führte Präsident Bäbler im weitern aus — die Revision noch Wünsche offenlasse und die Erhöhung der Prämien auf 6 Prozent als «bittere Pille» geschluckt werden müsse, so bringe die Neuordnung im gesamten der Lehrerschaft doch wesentliche und begrüssenswerte Verbesserungen. Die Altrentner stünden allerdings auch unter der neuen Ordnung entschieden auf der Schattenseite. Gewisse Verbesserungen müssten hier noch angestrebt werden. Was im Bund und in vielen andern Kantonen als selbstverständlich gelte, dürfe auch bei uns nicht ausser acht gelassen werden. — Nach Mitteilungen über Grösse und Modus der durch die Lehrer zu leistenden Nachzahlungen und der Genehmigung von Protokoll und Rechnung dankte Vizepräsident *Fritz Kamm* dem Vorsitzenden namens der Versammlung für die durch diesen geleistete grosse und erfolgreiche Arbeit.

*

Nach kurzer Pause eröffnete der Präsident des Lehrervereins, *Fritz Kamm*, Schwanden, die *ordentliche Frühjahrskonferenz* mit einem zusammenfassenden Tour d'horizon auf das pädagogische Geschehen in der engern und weitern Heimat. Im Anschluss an die freundlichen, an die Adresse von Erziehungssekretär *Ernst Grünenfelder*, Glarus, gerichteten Willkommgrüsse beglückwünschte der Vorsitzende Schulinspektor Dr. *J. Brauchli* zu dessen 25jährigem Amtsjubiläum und würdigte das hingebungsvolle, erfolgreiche Wirken und die vielfältigen Bemühungen des Jubilars auf dem Gebiete des Schul-, Erziehungs- und Fürsorgewesens unseres Kantons. Die im letzten Vierteljahrhundert stattgehabte Entwicklung des glarnerischen Schulwesens steht mit der Person Dr. Brauchlis in engem Zusammenhang. Der Jubilar hat — wie Präsident Kamm mit trefflichen Worten ausführte — «das Schulgespann in guter Fahrt gehalten» und nicht zuletzt dank seinem Humor das für die Erziehung notwendige «fruchtbare und glückliche Klima» geschaffen. Das Amt des Schulinspektors schliesst eine ebenso schwierige wie verantwortungsvolle Aufgabe in sich. Die Lehrerschaft nimmt die Gelegenheit gerne wahr, um Dr. Brauchli für die während der letzten 25 Jahre erfolgten Bemühungen im Dienste von Schule und Volk herzlich zu danken!

Leider — so stellte der Vorsitzende im Fortgang seiner Betrachtungen fest — sei der Lehrermangel in unserem Kanton immer noch nicht restlos überwunden. Die bessern Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse sowie die steigende Zahl der noch in Ausbildung begriffenen Berufsanwärter eröffnen aber in dieser Hinsicht eher günstige Aussichten. Die Kantonsschule erfreue sich eines grossen Andranges. Dem Ausbau der Abschluss- und Hilfsklassen sowie der immer noch ungelösten Frage des freien Nachmittags gelte es in Zukunft volle Aufmerksamkeit zu schenken. Für die Festsetzung der Sommerferien sollten nach wie vor Schulbehörden und Lehrerschaft zuständig bleiben, gelte es doch dabei in erster Linie auf die schulmässigen Belange Rücksicht zu nehmen. Die bisherige Ferieneinteilung habe sich im allgemeinen bewährt. Mit dem Wunsche, die Konferenzteilnehmer möchten in der «trutzigen Alpenlandschaft des Glarner Oberlandes» neue Kraft geschenkt erhalten für die verantwortungsvolle Arbeit in Schulstube und Oeffentlichkeit, schloss

Präsident Fritz Kamm das gehaltvolle, mit Beifall aufgenommene Eröffnungswort.

Der durch *Willi Müller*, Mollis, verlesene Protokollauszug sowie die von *Jakob Aebli*, Ennenda, geführte Jahres- und Hilfskasserechnung gaben zu keinen Beanstandungen Anlass. Das durch den Vorstand mit Umsicht vorbereitete Arbeitsprogramm erfuhr Zustimmung. Die Arbeitsgruppe «*Unterstufe*» wird sich mit den «Möglichkeiten und Grenzen eines Gesamtunterrichtsthemas» und mit den neuen Zürcher Lesebüchern für die Unterstufe auseinandersetzen. Die *Mittelstufenkonferenz* lässt sich von berufener Seite über das eben erschienene neue Sechstklassbuch und das Zustandekommen und Auswerten einer Schulfunksendung orientieren. Im weitern ist für die Mitglieder dieser Stufenkonferenz ein Besuch des Burgenmuseums Rapperswil geplant. Die Abteilung «*Abschlussklassen*» befasst sich mit Fragen des Schulgartens und des Unterrichts auf werktätiger Grundlage, während die Gruppe «*Berufsschule*» eine Betriebsbesichtigung und schliesslich die Gruppe «*Allgemeine Weiterbildung*» einen Sprechkurs durchzuführen gedenken.

Unter dem Traktandum «Nekrologe» nahm die Konferenz Abschied von vier im Laufe des letzten Vereinsjahres verstorbenen Kollegen. *Stephan Rhyner*, Niederurnen, zeichnete das Leben von Johann Konrad Steiger, Niederurnen; *Heinrich Börlin* vermittelte Ausschnitte aus dem unvergesslichen Wirken von Fridolin Streiff, Diesbach; *Jakob Stähli*, Glarus, beschrieb Persönlichkeit und Wirken von Rudolf Tschudi, Glarus; *Florian Ryffel*, Netstal, entwarf ein Lebensbild von Julius Stucki, Netstal. Mit dem «Lob- und Bittgesang» von H. Bosshard ehrte die Konferenz die Dahingeschiedenen.

*

Nach kurzer Pause sprach Seminardirektor Dr. *F. Müller*, Thun, über «*Schlagwort und Phrase, Hauptfeinde der Bildung*».

Der Referent bezeichnete einleitend die Erörterung grundsätzlicher Erziehungsfragen in der heutigen Zeit als wenig dankbar und heikel. (Aber nicht minder nützlich! Der Berichterstatter.) Einmal bestehe eine absolute Skepsis gegenüber Erneuerungsprogrammen, dann sei gegenwärtig die pädagogische Situation durch ein «richtungsloses Gewoge» von oft stark gegensätzlichen Bildungsideen gekennzeichnet und schliesslich auch ein Auseinanderklaffen zwischen pädagogischer Theorie und Praxis feststellbar, das nicht zuletzt in einer «Zerredung» der pädagogischen Ziele seinen wenig rühmenswerten Niederschlag finde. Unbeschadet dieser Tatsachen müsse man den Mut aufbringen, auch die im Grundsätzlichen haftenden dekadenten Erscheinungen wie «Schlagwort und Phrase» näher zu betrachten und die zu ihrer Eindämmung notwendigen didaktischen Folgerungen zu ziehen

Nachdem der Referent in klarer, logisch aufgebauter Darstellung die Symptome klassifiziert und näher umschrieben hatte, erläuterte er den Begriff der «Bildung» im Sinne einer «aktiven Gestaltung des Menschen». Bildung, so legte Dr. Müller einleuchtend dar, sei nicht einem Zustand, sondern viel eher einem Fortschreiten und Hineinwachsen in den Bildungsstoff gleichzusetzen. Der Bildungsstoff müsse assimiliert werden, wolle er etwas beitragen zur vorhin erwähnten «aktiven Gestaltung» des Menschen. Mit sichtlichem Interesse hörte sich hierauf die Konferenz die didaktischen Konsequenzen an, die hier raumeshalber nicht erwähnt werden können. Es sei lediglich festgehalten, dass nach Dr. F. Müller die Pflege des schriftlichen Ausdruckes auf der Primarschulstufe weniger nach ästhetischen als vielmehr nach Kriterien der Zweckmässigkeit zu erfolgen hat. Entscheidende Aufgabe der Schule müsse es sein, das Kind im Hinblick auf das spätere Leben «bildungsbereit» zu machen.

Das klare und instruktive, durch wertvolle praktische Hinweise bereicherte Referat wurde mit Beifall aufgenommen. — Anlässlich des Mittagessens im Saale des Hotels «Alpenblick» überbrachte der Vertreter des St.-Galler Kantonalen Lehrervereins, *Schmucki*, die Grüsse seines Kantonalverbandes, während Erziehungssekretär *Grünenfelder* im Anschluss der Lehrerschaft und den Schülern für das gute Gelingen der Jubiläumsfahrt mit der Gotthardlokomotive «Glarus» nach Mendrisio den Dank der verantwortlichen Instanzen abstattete. *M. B.*

21. Erziehungskonferenz in Genf, Juli 1958

Die jährlichen internationalen Erziehungskonferenzen in Genf werden gemeinsam von der Unesco und dem Bureau International d'Education durchgeführt. Im vergangenen Jahr waren 65 Staaten vertreten; für dieses Jahr sind die Einladungen an 90 Staaten gegangen. Auf der Tagesordnung für 1958 steht das Schulungsproblem für Kinder in spärlich bevölkerten Gegenden. Nach einer Mitteilung der Unesco gibt es in diesen Zonen heute noch 250 Millionen Kinder, welche keine Gelegenheit haben, eine Schule zu besuchen. Als ungünstig werden auch Schulverhältnisse bezeichnet, wo für alle Primarschulklassen nur ein Lehrer zur Verfügung steht. (In Frankreich traf das beispielsweise im Jahr 1947 für 44 000 der insgesamt 71 000 Primarschulen zu.) *V.*

Prof. Albert Debrunner †

Am 2. Februar dieses Jahres ist a. Prof. Albert Debrunner, gewesener Ordinarius für indogermanische und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Bern (früher in Greifswald und Jena), gestorben. Seine Verdienste um Forschung und Lehre auf diesem Gebiete wurden von Fachgenossen in den verbreitetsten Tagesblättern der Schweiz gewürdigt. Als Mitredaktor der Zeitschrift «Indogermanische Forschungen» hatte der Verstorbene regelmässig über Neuerscheinungen in der germanischen und romanischen Philologie berichtet.

Ein besonders wichtiges Anliegen war ihm die Pflege unserer Muttersprache. In zahlreichen Publikationen und Vorträgen behandelte er prinzipielle und spezielle Fragen des Sprachgebrauchs im Deutschen, oft im Hinblick auf den Unterricht. Darum verdient sein Wirken in dieser Richtung eine Würdigung in der «Schweizerischen Lehrerzeitung».

Um die letzte Jahrhundertwende herrschte unter den Sprachgelehrten die Meinung vor, der Linguist habe kein Recht, sprachliche Ausdrucksmittel zu *bewerten;* das war eine Einstellung, die man als «jenseits von richtig und falsch, gut und schlecht, schön und hässlich» bezeichnen könnte. Seither hat sich eine Wandlung von Grund auf vollzogen; es war besonders Prof. Debrunner, der den Standpunkt vertrat, der Sprachforscher habe nicht nur das Recht, sondern die *Pflicht*, in den Fragen des Sprachgebrauchs mitzureden. «Die Sprachwissenschaft», sagt er (in einer Abhandlung über «Das Gefühl für grammatische Gesetze»), «darf sich nicht länger der Aufgabe entziehen, in das Leben

der Gegenwart einzugreifen; sie ist mitverantwortlich dafür, dass der richtige Mittelweg zwischen sprachlichem Nihilismus und sprachlicher Diktatur gefunden wird . . .» Darum war er Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins, dem Leute aus verschiedenen Ständen angehören; für den «Sprachspiegel», das Organ dieses Vereins, hat er eine Reihe von Beiträgen verfasst. Dem Sprachunterricht suchte er zu dienen mit Artikeln im «Berner Schulblatt» und in der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Es handelt sich dabei meistens um grammatische Fragen, die in den Lehrmitteln kaum berücksichtigt werden, vor allem um Schwankungen, Zweifelsfälle und verbreitete Fehler.

Prof. Debrunner war ein scharfblickender Beobachter in sprachlichen Dingen; aus Tagesblättern, Fachschriften, Vorträgen durchs Radio hat er eine Unmenge von «Sprachschnitzern» gesammelt und nach bestimmten Gesichtspunkten in vielen Dossiers geordnet. Bei der Verwertung erstrebte er zugleich eine gewisse Vertiefung der Sprachlehre, die Befreiung von Schablone und Routine. («Qui a lu une grammaire, les a lues toutes...» sagt ein Franzose.)

Da jedenfalls die meisten von Prof. Debrunners Publikationen zur Sprachpflege zuwenig beachtet wurden oder vielleicht schon in Vergessenheit geraten sind, so möge auf die wichtigsten hingewiesen werden (soweit sie in der Schweiz erschienen sind).

1. «Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs» («Berner Schulblatt», 1939/40).
2. «Ein Hilferuf der Apposition» («Sprachspiegel», gekürzter Abdruck in der SLZ, 1947).
3. «Falsche Umsetzungen in die Mundart» («Sprachspiegel», 1947).
4. «Von der Eigenart und den Tücken der Zahlwörter» («Schulpraxis», Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins, 1950).
5. «Von den modalen Hilfsverben im Deutschen» («Sprachspiegel», 1950).
6. «Aktuelle Sprachwissenschaft» (Rektoratsrede der Universität Bern, 1952).

Nr. 1 und 5 sind auch als Sonderdrucke erhältlich.

Ernst Rüegger

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 3. Juni 1958

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen die Primarlehrerinnen Germaine Roulet, Allschwil, und Madeleine Riwar, Muttenz, ferner Hildi Wirz, Arbeitslehrerin, Buus, Othmar Lenherr, Reallehrer, Münchenstein, und Gottfried Spycher, Gewerbelehrer, Neuallschwil.

2. In einem Brief an den Präsidenten vom 28. Mai 1958 hat Finanzdirektor Dr. E. Börlin darauf hingewiesen, wieviel Arbeit vor allem das Besoldungsgesetz, aber auch das neue Verkehrsgesetz der *Finanzdirektion* verursache. Abgesehen von der Beschäftigung mit den zahlreichen Problemen, die bei der *Einreihung der Beamten* auftauchten, habe sie die Vorschläge für den Einkauf der Besoldungserhöhungen in die *Versicherungskasse* vorbereiten müssen, die nun der Regierungsrat genehmigt habe. Die Ausarbeitung der Vorlage über die *Teuerungszulagen an die Rentner* sei dadurch verzögert worden, dass der Bericht des Experten wegen Krankheit später als erwartet eingetroffen sei; doch stehe nun auch diese Vorlage vor dem Abschluss. Es sei eine Lösung vorgesehen, die «gerecht und auch für den Staat tragbar zu sein scheine». — Die Arbeitsüberhäufung der Finanzdirektion macht es deshalb auch verständlich, dass der Regierungsrat über die *Nebenentschädigungen der Lehrerschaft* noch nicht entschieden hat.

3. Die landrätliche Besoldungsgesetzkommission schlägt dem Landrat vor, die *Einreihungen des Staatspersonals,* wie sie Regierungsrat und paritätische Besoldungskommission vorschlagen, *zu ratifizieren,* damit in der Auszahlung der Gehälter keine weitere Verzögerung eintritt.

4. Der Regierungsrat schlägt dem Landrat zum *Einkauf der Besoldungserhöhungen und der Teuerungszulagen* folgendes vor:

a) Die *vierprozentige Teuerungszulage* von 1957 wird *einkaufsfrei versichert,* indem «allen am 1. Januar 1957 bei der Kasse versichert gewesenen Mitgliedern und Spareinlegern der am 31. Dezember versicherte Jahresverdienst um 2,5 Prozent erhöht» wird. Auch werden die ordentlichen Prämien für 1957 nicht nachgefordert.

b) Wer über 40 Jahre alt ist, kann das *Einkaufsgeld* statt innert zehn Monaten *während dreier Jahre in monatlichen Raten* bezahlen. Der Vorstand empfiehlt aber den Mitgliedern, wenn die Einkaufssumme nicht sofort entrichtet werden kann, entweder die Zusatzprämie zu wählen oder die dreijährige Zahlungsfrist wesentlich zu verkürzen, damit nicht unter Umständen, zum Beispiel bei Invalidität oder Tod innerhalb der Abzahlungsfrist, entweder der Versicherte oder seine Angehörigen die noch ausstehenden Raten nachzahlen müssen, während bei der Zusatzprämie die Kasse das Risiko trägt.

c) Für diejenigen, die das 55. *Altersjahr* zurückgelegt haben, ist der Einkauf der Besoldungserhöhungen und der Teuerungszulagen *fakultativ.* Trotzdem empfiehlt der Vorstand den Mitgliedern, den Einkauf in irgendeiner Form vorzunehmen, um so spätere Enttäuschungen zu vermeiden.

d) Ob die *Ortszulagen versichert* werden sollen, soll künftig die Gemeinde entscheiden, obschon nach dem neuen Besoldungsgesetz die Ortszulagen einen wesentlichen Bestandteil der Besoldung darstellen und deshalb ihr Einbezug in die Versicherung selbstverständlich sein sollte.

5. Wenn die unter den Ziffern 3 und 4 erwähnten Vorlagen vom Landrat speditiv behandelt werden, kann mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, dass die *neuen Besoldungen* wenigstens *im Juli ausbezahlt* werden können.

6. Am Schluss der Beratungen zweier Konferenzen der Rektoren an den Realschulen und des Vorstandes der Reallehrerkonferenz, zu der auch der Präsident des LVB eingeladen war, stellte Regierungsrat O. Kopp fest, dass Einstimmigkeit in folgendem bestehe:

a) Ein zentrales *Progymnasium* wird abgelehnt.

b) Die Vorbildung für die obern Klassen der Basler Gymnasien ist an den Realschulen des Kantons möglich, sei es durch die *Vermehrung der Progymnasien,* sei es durch *Ergänzungs- und Freifachstunden.*

c) Aus pädagogischen Gründen ist der *Anschluss an die 5. Primarklasse* beizubehalten.

7. Von einem Kollegen über die rechtliche Stellung des Rektors der Lehrerschaft gegenüber befragt, weist der Vorstand auf § 57 der Schulordnung hin, der also lautet: «Der Rektor . . . überwacht die genaue Inne-

haltung der Schulzeit durch die Lehrerschaft; dagegen ist die *Kontrolle des Unterrichts ausschliesslich Sache des Schulinspektorats.*

8. Eine Anfrage eines Mitgliedes veranlasst den Vorstand, die Lehrerschaft daran zu erinnern, dass Unfälle der Lehrkräfte weder innerhalb noch ausserhalb der Schule von Gesetzes wegen versichert sind, es sei denn, die Gemeinde hätte eine Kollektivversicherung abgeschlossen; deshalb ist es sehr ratsam, sich *gegen Unfall zu versichern.* Die nötigen Unterlagen für eine günstige Versicherung können beim Präsidenten bezogen werden.

9. Der Vorstand ist damit einverstanden, dass die Sektion Baselland sich auf Wunsch des Schweizerischen Lehrervereins im überparteilichen Aktionskomitee *für den Filmartikel* der Bundesverfassung, über den am 6. Juli 1958 abgestimmt wird, vertreten lässt.

10. Walter Bossert legt als Protokollführer den ausführlichen und ausgezeichneten *Bericht* über die «*Bayerisch-schweizerische Lehrertagung* im Ebenrain» vor.

11. Nach dem Jahresbericht 1957 der *Schweizerischen Lehrerversicherungskasse* steht Baselland, was die Zahl der Mitglieder anbetrifft, an vierter Stelle. Es verzeichnet zudem den *höchsten* prozentualen *Mitgliedergewinn.*

12. Ernst Martin, Präsident des Angestelltenkartells, berichtet über die Vorschläge, welche die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände den Bundesbehörden zur neuen *Erwerbsersatzordnung* und zur *Invalidenversicherung* eingereicht hat. *O. R.*

St. Gallen

Kantonsschule

Die st.-gallische Kantonsschule gibt in ihrem Programm für das Schuljahr 1958/59 recht interessante statistische Zusammenstellungen. Darnach betrug die Gesamtschülerzahl des vergangenen Jahres 980, welche von 65 Haupt- und etwa 25 Hilfslehrern unterrichtet wurden. Mehr als die Hälfte der Schüler, nämlich 555, besuchte das Gymnasium, während die Oberrealschule 189 und die Handelsabteilung 237 Schüler zählten. Sehr unterschiedlich war der Anteil der Mädchen. Eine einzige Schülerin besuchte die Oberrealschule, während dieser in der Handelsabteilung und im Gymnasium einen Viertel bis einen Drittel ausmachte. Bei der Gesamtschülerzahl machen die 206 Mädchen 21 Prozent aus. Ein deutliches Zeichen der fortschreitenden Bevölkerungsmischung ist wohl die Tatsache, dass 51,5 Prozent der Schüler Bürger anderer Kantone sind, so dass die Kantonsbürger nur noch 45,8 Prozent ausmachen. Die Gliederung nach Konfessionen zeigt 62 Prozent evangelische und 34,5 Prozent katholische Schüler.

Eine besondere Kommission prüfte die Frage, wie für Schüler vom Lande die grossen finanziellen Lasten leichter tragbar gemacht werden könnten. Diese Kommission hat zuhanden der Behörden einen konkreten Vorschlag ausgearbeitet, der darauf hinausläuft, den Besuch der Kantonsschule für Schüler vom Lande kaum teurer zu gestalten als für Schüler aus der Stadt. (Sollte dies nicht für eine Kantonsschule schon längst eine Selbstverständlichkeit sein?)

Eine besondere Hilfe für diese Schüler erwächst dadurch, dass das im Jubiläumsjahr beschlossene «Kantiheim» Wirklichkeit wird. Das vom Staate der Schule geschenkte alte Haus zur «Kleinburg» am Burggraben wird umgebaut und renoviert, wozu die von den Ehemaligen zum Schuljubiläum zusammengebrachte grosse Summe die Grundlage bilden soll. In diesem «Kantiheim» werden die auswärtigen Schüler Aufenthalts- und Arbeitsräume sowie auch zu günstigem Preise Mittagsverpflegung finden. *h.*

St.-Gallische Sekundarlehrerkonferenz

Die Kreiskonferenz St. Gallen-Rorschach versammelte sich im Neuen Museum und liess sich von alt Vorsteher Fr. Saxer durch die von ihm gestaltete Ausstellung «Der Baugrund der Stadt St. Gallen» führen. Für die nächste Amtsdauer wurde die Leitung der Konferenz in die Hände von A. Hengartner und A. Lehner, Kantonsrealschule, gelegt. **

Thurgau

Die thurgauischen Primarschulen werden zurzeit von drei haupt- und zwei nebenamtlichen Schulinspektoren betreut. In früheren Jahren waren ausschliesslich nebenamtliche Inspektoren tätig. Der Turnunterricht wird seit dem letzten Weltkrieg von einigen Turninspektoren im Nebenamt beaufsichtigt. Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins ist der Auffassung, dass nun die *Aufhebung des Turninspektorates* in Erwägung gezogen werden sollte. Die Schaffung des Turninspektorates war eine Errungenschaft der Kriegsjahre, die uns auch auf diesem Gebiete eine straffere Ordnung der Freiheit brachten. Wir erachten nun umgekehrt die Zeit für eine grössere Freiheit in der Ordnung des Turnwesens als gekommen. Zudem liegt die Unterstellung des Turnens unter das hauptamtliche Inspektorat voll in der ganzheitlichen Jugenderziehung. Die örtlichen Schulvereine sind gebeten, sich über das Turninspektorat auszusprechen und dem Vorstand ihre Auffassungen zukommen zu lassen.

Im Bestreben, die Schüler zu einem lebendigen *Kunsterlebnis* zu erziehen, haben die Lehrer eines Amriswiler Schulhauses eine nachahmenswerte Idee verwirklicht. Sie mieten Bilder von zeitgenössischen Malern und hängen diese während einiger Zeit in ihren Schulzimmern auf. Als erster Künstler hat der Appenzeller Kunstmaler Bruno Kirchgraber einen Teil seiner Werke zur Verfügung gestellt. Der Künstler kam selbst in die Klasse und sprach zu den Schülern über sein Schaffen. *ei.*

Schule, Fürsorge und Medizin im Kampf gegen die Trunksucht

In *Luzern* fand in Verbindung mit der Jahresversammlung des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen ein von 400 Erziehern aus der Zentralschweiz besuchter Einführungskurs statt, an dem Fürsorger Dr. A. Hunziker und Dr. W. Furrer über die Erfahrungen im Kampf gegen den verkehrsstörenden akuten Alkoholismus und über die medizinische Behandlung der Trunksucht sprachen. Frl. Martha Trucco gab mit Schülerinnen der Oberstufe eine instruktive Lehrübung, ferner wurden neue Filme der Weltgesundheitsorganisation und offizieller französischer Stellen vorgeführt. Die Delegierten von 16 kantonalen Sektionen ordneten unter Vorsitz von alt Sekundarlehrer M. Javet die Tätigkeit der abstinenten Lehrer. Sie bestimmten Basel als Vorort und Sitz der Geschäftsstelle und wählten zum Präsidenten Gottlieb Gerhard, Reallehrer.

Jugendlager von Seminaristen in Oberhofen

Das zweite *Jugendlager,* das der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen vom 7. bis 11. April in der Jugendherberge «Wichterheer» in Oberhofen durchführte, wurde wiederum von nahezu dreissig Seminaristen, Seminaristinnen und jungen Lehrern aus der ganzen Schweiz besucht. Leider mussten sie der winterlichen Wetterverhältnisse wegen ihre Pläne auf Wanderungen in eine frühlingserwachende Landschaft begraben; dennoch fuhren sie einmal zu einer Schlossbesichtigung über den See nach Spiez und wanderten am übernächsten Tag zu einem Besuch der Heilstätten nach Heiligenschwendi, wo sie den Patienten ein Ständchen brachten. Die Unentwegten stapften hierauf sogar noch auf die sonst herrliche Aussicht gewährende «Blume». In der übrigen Zeit konnten sie unter der frohen Leitung von Hansruedi Scheurer, Lehrer in Lützelflüh, so recht von Herzen singen und musizieren. Unter anderem sangen sie in der Kirche auch die Kantate «Jesu meine Freude» von Dietrich Buxtehude. Fräulein Hanni Rohrbach, Lehrerin in Neuenegg, hatte sich zu aller Freude wiederum um den Volkstanz bemüht.

Wichtig und wegweisend für die Arbeit nach dem Lager wurde allen die sehr interessante *Vortrags- und Diskussionsreihe,* welche unter dem Motto «Welt im Umbruch — Jugend im Aufbruch» stand. In ihren Referaten über «Geistige Mächte unserer Zeit» und «Der junge Mensch im Widerstreit der Kräfte» legten Pfr. Dr. Felix Flückiger, Thun-Dürrenast, und Dr. W. Lehmann, Jugendanwalt, Bern, anhand vieler Tatsachen dar, wie sich unsere Welt im Umbruch befindet. In den jeweils folgenden Diskussionen ging es um tiefste Lebensfragen, welche in der heutigen Zeit an den Christen herantreten. Walter A. Gerber, Sekundarlehrer in Uettligen, der das Lager in frischer, zielbewusster Art leitete, konnte hierauf in seinem Referat «Ausblick auf unsern Stand» den Kreis enger ziehen. Nach allgemeinen Betrachtungen beleuchtete er die Konsequenzen, die sich, in christlicher Sicht gesehen, für den Erzieher ergeben. So wurde das Jugendlager für alle Teilnehmer zum nachwirkenden Erlebnis. -o-

Studienreisen nach Dänemark

Das Dänische Institut in Zürich (Stockerstrasse 23) teilt mit, dass für die beiden in der SLZ Nr. 11 ausgeschriebenen Studienreisen nach Dänemark noch einige Plätze offen sind. Die eine Reise (12. bis 28. Juli) führt in die dänische Volkshochschule Krabbesholm, wo Aussprachen über aktuelle dänische und schweizerische Themen gehalten werden. Anschliessend reist die Gruppe nach Esbjerg, Odense und Kopenhagen. Die zweite Reise ist eigens für schweizerische Pädagogen organisiert (24. Juli bis 8. August); sie führt über Kopenhagen nach der Insel Bornholm, dann nach Nordseeland, Aarhus, Skive, Esbjerg usw. und macht mit zahlreichen dänischen Volkshochschulen, Industrie- und Wirtschaftsbetrieben usw. bekannt.

Die Reisen der dänischen Gesellschaft stehen bei zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in bester Erinnerung und vermitteln wertvolle Einblicke in das Leben dieses interessanten skandinavischen Kleinstaates. *

Das neue Tierschutzplakat

Der Schweizerische Tierschutzverband hat soeben ein farbenprächtiges Tierschutzplakat herausgegeben. Es ist in erster Linie zur Abgabe an die Schulen bestimmt. Die Grösse entspricht jener des Schulwandbilderwerkes, und es kann in den entsprechenden Wechselrahmen eingelegt werden. Der bekannte Tiermaler *Walter Linsenmaier,* Ebikon-Luzern, hat hier ein kleines Meisterwerk geschaffen. In natürlicher Umgebung eines morschen Baumstrunkes gruppiert sich eine Anzahl Kleintiere, wie Eule, Igel, Fledermaus, Eidechse, Feuersalamander, Grasfrosch, Erdkröte und andere, die alle heute als gefährdet zu betrachten sind und unseres Schutzes bedürfen. Das Plakat ist in Sechsfarbendruck gehalten und gibt die Tiere in naturgetreuen Farben wieder. Die Auflage beträgt 12 000 Stück, davon 7000 mit deutscher, 1000 mit italienischer und 4000 mit französischer Aufschrift: «Auch wir wollen leben! Schützt uns!» — «Que vos petites mains nous protègent. Nous aussi, nous aimons la joie de vivre.» Das Plakat wird von den einzelnen kantonalen Tierschutzsektionen an die Schulen abgegeben. Karl Stemmler-Morath ist beauftragt, im «Tierfreund» über die einzelnen Tierchen kurze Abhandlungen erscheinen zu lassen, die dann später zusammengefasst als Kommentarheft abgegeben werden können. Wir wünschen dem schönen Plakat eine gute Aufnahme. -y

Schulfunksendungen im Juni 1958

Erstes Datum jeweilen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

16. Juni/25. Juni: *Meine Freunde, die Löwen.* Dr. C. A. W. Guggisberg, der seit Jahren in Nairobi weilt und das Tierleben in den ostafrikanischen Reservaten gründlich kennt, wird von seinen Erlebnissen mit Löwen erzählen. Ab 6. Schuljahr.

17. Juni/23. Juni: *«Kinderszenen» von Robert Schumann.* Clara Gasser, Basel, wird aus Schumanns Kinderalbum die folgenden Stücke bieten und erläutern: Träumerei, Von fremden Menschen und Ländern, Kuriose Geschichte, Hasche Mann, Bittendes Kind, Wichtige Begebenheit, Ritter vom Steckenpferd, Fürchtenmachen und Der Dichter spricht. Ab 7. Schuljahr.

19. Juni/27. Juni: *Eine Laus bedroht Kalifornien.* In einem Hörspiel von Helmut Andersen und Jürg Amstein wird dargestellt, wie im Jahre 1888 in Kalifornien zum Schrecken der Plantagenbesitzer die Orangenbäume von merkwürdigen Läusen heimgesucht und verdorben wurden, wie der Staat eingreifen musste und wie dieser unheimliche Schädling durch die Einsetzung des australischen Marienkäfers auf natürlich-biologische Weise in Schach gehalten werden konnte. Ab 7. Schuljahr.

La page gaie

L'histoire, authentique[1], s'est passée dans un autobus parisien. Au moment de payer sa place, un petit garçon fouille[2] vainement[3] dans ses poches, puis se met à sangloter[4]. A travers ses larmes, il explique au receveur[5]:

— Maman m'avait donné une pièce de vingt francs et je l'ai perdue...

Apitoyé[6], le receveur détache[7] un ticket[8] d'un carnet et dit à l'enfant:

— Tiens, ne pleure plus, voilà un ticket de quinze francs.

Le garçonnet sèche ses larmes, remercie l'employé[9] compatissant[10] mais, brusquement, revient vers lui et réclame:

— Eh, dis donc... Tu ne m'as pas rendu ma monnaie.

Les mots: [1] *authentique* — wahr. [2] *fouiller dans* — stöbern in ... [3] *vainement* — vergebens. [4] *sangloter* — schluchzen. [5] *le receveur (d'un tram ou autobus)* — der Schaffner. [6] *apitoyé* — gerührt. [7] *détacher* — hier «abtrennen». [8] *le ticket* — der Fahrschein (Strassenbahn, Autobus und Untergrundbahn). [9] Im Französischen steht nach *«remercier»* der Akkusativ *(complément direct).* [10] *compatir* — Mitleid empfinden, *la compassion* — das Mitleid.

Aus *«Conversation et traduction»,* französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau BE. Jahresabonnement Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 7.—. Auch an den Bahnhofkiosken erhältlich.

Kurse

EVANGELISCHE FERIENLAGER

für Schüler vom 13. bis 16. Lebensjahr. Für das Knabenlager in Herrenwald (Toggenburg) vom 14. bis 26. Juli sind noch eine Anzahl Plätze frei. Preis Fr. 60.— plus Reise. Alle andern Lager sind bereits besetzt. Auskunft und Prospekte durch «Evangelische Ferienlager», Alte Landstrasse 146, Küsnacht ZH, Telephon (051) 90 19 35.

Die EFL werden durchgeführt von den «Vereinigten Bibelgruppen in der Schweiz».

*

KUNST UND SCHULE

Studientagung in England vom 29. Juni bis 12. Juli, in Cambridge, London und Bath, organisiert vom British Council. Auskunft durch den Vertreter des British Council in Zürich, M. W. J. Perryman, Stockerstrasse 4, Zürich 2.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Wir suchen

Lehrer

in Heim für schwererziehbare Knaben. Zu unterrichten sind 18 bis 20 Buben (untere Abteilung). Nähe von Zürich. Freizeit, Ferien und Besoldung gemäss Dekret.
Anmeldungen sind bis 27. Juni 1958 zu richten unter Chiffre 2402 an Conzett & Huber, Inseraten-Abt., Postfach, Zürich 1.

Die **Stadtgemeinde Maienfeld** sucht einen

Sekundarlehrer

Schuldauer: 26 Wochen und 12 Wochen halbtägige Sommerschule.
Stellenantritt: 1. September oder 13. Oktober.
Anmeldungen mit den üblichen Beilagen sind bis **1. Juli 1958** an den **Schulratspräsidenten** erbeten. Auskunft erteilt der Schulratspräsident, Tel. (085) 9 13 93 oder (085) 9 19 38. **Der Schulrat**

Primarschule Sirnach TG

Auf Beginn des Wintersemesters, 20. Oktober 1958, evtl. Mitte April 1959, wird an die Unterstufe (1. und 2. Klasse) eine tüchtige katholische

Lehrerin

gesucht. Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind möglichst bald zu richten an den **Präsidenten der Schulvorsteherschaft, Herrn Pfr. Alois Roveda, Sirnach.**

Primarschulvorsteherschaft Sirnach

Bild. Künstler (Maler), geb. 1907, ev. bestren. Lehrkraft mit langjähriger Erfahrung, sucht Festanstellung an gr. Internat oder Kunstfachschule als

Kunsterzieher

zurzeit an gr. Internat (human. Gymnasium) in Westdeutschland tätig. Wohnungnachw. 4 Zimmer Bedingung.
Angebote mit näheren Angaben erbeten unter Chiffre 2404 an Conzett & Huber, Inseraten-Abt., Postfach, Zürich 1.

Primarschulgemeinde Rickenbach (bei Wil)

Auf Beginn des Wintersemesters, 20. Oktober 1958, sind zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an der Oberstufe

Bewerber, die Freude haben, nebenbei den kath. Kirchenchor oder den Männerchor zu leiten, werden bevorzugt. Interessenten, die in einer schön gelegenen Landgemeinde (Nähe des Bahnknotenpunktes Wil SG) wirken möchten, sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens den **15. Juli 1958** an den **Präsidenten der Schulvorsteherschaft** zu richten. Gute Arbeits-, Lohn- und Wohnverhältnisse.

Die Schulvorsteherschaft Rickenbach (bei Wil SG) Kanton Thurgau

Gesucht in grosse Privatschule in Basel

PERSÖNLICHKEIT

qualifizierter Lehrer sprachlicher oder mathematischer Richtung, für Gymnasialunterricht und zur Entlastung der Schulleitung. Offerten mit genauem Lebenslauf und Photo, Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen, ebenso Angaben des möglichen Eintrittsdatums werden diskret behandelt und sind einzusenden unter Chiffre J 7145 Q an **Publicitas AG, Basel.**

Sekundarschule Baden

Für den Rest des Schuljahres 1958/59 ist an der Sekundarschule Baden eine

Vikariatsstelle

frei. Ortszulage. Schriftliche Anmeldungen mit Wahlfähigkeitszeugnissen bis zum **20. Juni 1958.**

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Ferien und Ausflüge

Ostschweiz

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall
empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 80 Personen.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18

Besuchen Sie

SCHLOSS RAPPERSWIL

mit dem hochinteressanten **Burgenmuseum**

Neues Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenlager. Gondelfahrten.
Telephon (071) 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

Gasthaus Ebenalp
mit 14 Betten, für 80 Pers. Matratzenlager, schönes Heulager für 40 Pers. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. El. Licht. Tel. (071) 8 81 94. Höflich empfiehlt sich **Familie Sutter, Ebenalp.** Gut erreichbar mit Schwebebahn

---

Nach dem Abstieg von Braunwald-Oberblegi, Treffpunkt im

Gasthaus Bahnhof, Nidfurn GL.

Grosser schattiger Garten, für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Frau L. Böniger, Tel. (058) 7 13 99

Prospekte durch die Direktion
Tel. (085) 8 01 11

Skihaus Dietikon Flumserberg

Das ideal gelegene Haus auf dem Flumserberg empfiehlt sich für **Klassenlager** und kleinere Kolonien.
Matratzenlager, moderne elektr. Küche, getrennte Toiletten. Fliessend Kalt- und Warmwasser.
Auskunft und Bedingungen durch
Hans Weber, In der Lachen 16, Dietikon, Telephon 91 92 32.

KLÖNTAL / GL

Gasthaus Rhodannenberg
vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements.
Telephon (058) 5 20 42 H. Ginsig

ETZEL-KULM 1100 m über Meer
Sehr lohnendes Ausflugsziel. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Schindellegi. **K. Schönbächler,** Tel. (051) 96 04 76

Eines der schönsten Gebiete für Schulreisen:

Kennen Sie Braunwald ob Linthal am Tödi und Klausen, oder Glarus, den schmucken Hauptort, das Klöntal mit seinem klarblauen Bergsee (Pragelpass), das Fronalp-Schiltgebiet ob Mollis, Näfels mit Freulerpalast und Obersee, Amden, Weesen und Mühlehorn am Walensee, die Kerenzerbergstrasse (Route Zürich-Chur) mit Filzbach und Obstalden? Oder das Kärpfgebiet ob Schwanden und Elm (Sernftal) mit grossem Wildschutzgebiet – überall interessant und willkommen!
Prospekte und Auskunft: Verkehrsbüro Glarus, Tel. (058) 5 13 47

WEESEN Café-Restaurant Mariasee

Schönstes Gartenrestaurant **direkt am Walensee**

Beliebt als Ziel für **Schulreisen!** Verlangen Sie bitte Offerten und Vorschläge. Tel. (058) 4 51 22 H. Meyer-Dubey

---

Schwägalp — Säntis

sind überaus lohnende Ausflugsziele. Gute Verpflegung in beiden Buffets. Auf der Säntis-Schwebebahn stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen

Zentralschweiz

Für Schulausflüge und Ferien empfiehlt sich **Roby Schürmann,** Küchenchef, **Gasthof Krone, Sempach LU.** Zimmer mit fliessendem Wasser. Privatstrandbad. Tel. (041) 79 12 41.

Arth-Goldau Bahnhofhotel Steiner

3 Minuten vom Naturtierpark. Tel. (041) 81 63 49
Grosse Gartenwirtschaft, gute Küche. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert u. billig.
Es empfehlen sich A. u. J. Hammer-Müller

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23

Zentralschweiz

FLORA GARTEN LUZERN

Bei jeder Witterung im Freien. Mit verschiebbarem Glasdach. Konzerte. Prima Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen.
Telephon (041) 2 41 01

Pension-Restaurant

Waldhaus Bänklialp

Engelberg

Gut empfohlene Pension mit Restaurant. 10 Minuten vom Bahnhof. Prächtige Lage am Wald mit Blick auf Engelberg und die Berge. Grosser Garten. Beliebt für Ferien und auch für Schulausflüge. Sorgfältige Bedienung. Bescheidene Preise. Massenlager. Telephon (041) 74 12 72.

Ferienhaus «Bergheim Bonern» am Pilatus ob Kriens, 1450 m ü.M. Ideal für Schulen u. Jugendorganisationen. Schlaf- u. Aufenthaltsräume für etwa 50 Kinder. Elektr. Küche, schöne Wanderwege, 10 Min. ab Seilbahnstat. Fräckmüntegg, bescheid. Preise. Selbstverpflegung möglich. Auskunft erteilt gern: **T. Steger,** Drogerie, Emmenbrücke, Tel. (041) 5 13 80, privat (041) 5 31 47.

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant
Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Telephon (043) 9 11 64

Hotel Alpenblick, Goldau am Rigi

Gartenrestaurant, empfiehlt sich höflich für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Tel. (041) 81 61 61. Fam. J. Schilter-Estermann

---

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug,
Telephon (042) 4 00 78

Mit einem
Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies
Unterägeri und Oberägeri

oder
aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen

oder
Morgartendenkmal-Aegerisee
kann
der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

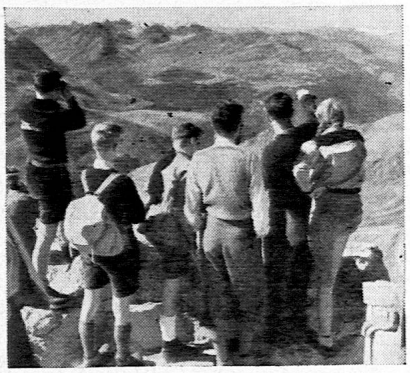
bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn.
Neues Restaurant Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock. Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.

Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. Telephon (041) 2 31 60 Luzern

Graubünden



Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; **deshalb das ideale Ausflugsziel!**

DAVOS-PARSENN-BAHN
Luftseilbahn Parsenn—Weissfluhgipfel
(Sommerbetrieb: 21. 6.—22. 9. 1958)

Ins Bündnerland!

Berghaus Weissfluhjoch

(2663 m) inmitten des Parsenngebietes (Endstation der Parsennbahn), ist das schönste Ausflugsziel für Schulen. Verlangen Sie Spezialtarif für Konsumationen und Uebernachten. **Frau B. Fopp,** Tel. Davos (083) 3 55 04

Hotel Ravizza und National SAN BERNARDINO 1626 m
Mit Bündnerstube und gemütlichen Aufenthaltsräumen, ist das komfortable Haus für schöne Ferien, bestbekannte Küche. Spezialarrangements für Familien, Vereine u. Schulen. Tennis, Strandbad, schönes Tourengebiet, Mineralquelle.
H. Wellig Telephon (092) 6 26 07

SAPÜN Berghotel „HEIMELI"

Graubünden 1800 m ü. M. am Strelapass

Das gepflegte, komfortable Kleinhotel in den Bündner Alpen. Ideal für Ferien und Erholung. Heimelige Lokalitäten, Sonnenterrasse. Bekannt gute selbstgeführte Küche. Pauschalpension Fr. 15.50. Für Schulen und Gesellschaften Spezialpreise. Getrennte, schöne Matratzenlager bis 30 Personen, Zimmer mit fliessend Wasser. Idealer Ausflugsort, mit grossem Wander- und Tourengebiet am Uebergang von Arosa nach Davos. Sommer- und Wintersaison.
Bes. Familie H. Lindenmann, Küchenchef Telephon (081) 4 51 61

Tessin

Casa La Fraternità, Crocifisso / Lugano

Tel. (091) 2 23 09

Das ideale Haus für Schulreisen und Klassenlager. Verlangen Sie Prospekt und Offerte.

Tessin

Endlich wird auch die

JH Locarno-Solduno

vergrössert und kann ab 1. Juli wieder Gruppen und Schulen beherbergen. Bei Ihrem nächsten Besuch wollen Sie das bitte berücksichtigen. Die JH liegt an der Strasse Locarno—Ascona, direkt bei der Maggiabrücke.
Telephon (093) 7 21 70

Casa Coray **Agnuzzo-Lugano**

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften
Telephon (091) 2 14 48

Bern

Bitte verlangen Sie meine Menüvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhof Buffet Bern

HANDECK
Hotel Restaurant
am Grimselpass, 1400 m ü. M. Besteingerichtet für Ferien, Schulen, Vereine. Touristen- und Matratzenlager ab Fr. 2.—. Prima Verpflegung. Direktion **E. Baer,** Tel. (036) 5 61 32.

Oberschwanden bei Brienz **Ferien- und Erholungsheim Sonnhalde** Einzigartiger Flecken Erde im Herzen des Berner Oberlandes, 850 m ü. M., Sonnenterrasse, Waldesnähe, geeignet für kürzeren und längeren Erholungsaufenthalt. Schwimmbad, Wanderwege, Postauto. Pensionspreis Fr. 12.50. Tel. (036) 4 17 70. **Hans und Elsbeth Boss-Morf**

Mürren-Schilthorn 2974 m **Schilthornhütte**
2 Std. ob Mürren. (2 Std.). Sommer- und Vereine. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer

Kurhaus Engstlenalp am Jochpass 1839 m ü. M.
Route Meiringen—Engstlenalp—Engelberg oder Frutt. Grosse Räumlichkeiten für Schulen (Massenlager). Ia Verpflegung. 70 Betten, mässige Preise. Telephon 5 19 61. **Familie Immer**

Lenk

Berner Oberland
1100 m ü. M.

Die Sesselbahn führt nach einer genussreichen Fahrt auf das 2000 m hoch gelegene Plateau zwischen Leiterli und Mülkerplatte. Von hier aus bieten sich eine sehr schöne Rundsicht und eine mannigfaltige Gelegenheit zu herrlichen Höhenwanderungen inmitten einer prachtvollen Alpenflora. — Lenk sei daher Ihr nächstes Ferien- oder Ausflugsziel!

Wallis

Eggishorn — Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen

— **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald.**

Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein, Eggishorn-Riederalp

Luftseilbahn Mörel—Riederalp

Sporthotel Wildstrubel, Gemmipasshöhe 2322 m
Telephon (027) 5 42 01
Der Gemmipass ist ab Juni gangbar. Es ist empfehlenswert, dieses Jahr die Walliser Seite zum Aufstieg zu benützen. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Fam. de Villa**

TORRENTHORN-HOTEL 2459 m ü. M.
Rigi des Wallis, offen vom 25. Juni bis 10. September. Zweieinhalb Stunden oberhalb Leukerbad.
Telephon (027) 5 41 17 **Ralph ORSAT, Besitzer**

Luftseilbahn Leukerbad–Gemmipass
1410 m bis 2322 m über Meer
Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in acht Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Tel. (027) 5 42 01

Nordwestschweiz und Jura

Auch beim Schulausflug
essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschaftes.**

Unsere beliebten
alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Telephon 22 42 01

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum Kunstmuseum, Telephon 24 79 40
Kaffeestübli Brunngasse 6, Baslerhof, Telephon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Tel. 34 71 03, bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in geräumigen Sälen. Am **Claragraben** steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Leiterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Zürich

MEILEN **Hotel Löwen**
Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse und kleine Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächtiger Garten direkt am See, Stallungen. Telephon 92 73 02. **F. Pfenninger**

Schynige - Platte - Kulm

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten.

Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn. — **Elektrische Bergbahn.** Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — **Auskunft:** Hotel Schynige Platte, Telephon 2 34 31 oder Interlaken Direktion BOB, Telephon 2 21 14.

Bücherschau

MUSIK-LITERATUR

Joh. Seb. Bach: Konzert in D-Dur für drei Violinen und Streichorchester, aus der Fassung für drei Klaviere und Streichorchester C-Dur (BWV 1064), zurückübertragen von Rudolf Baumgartner. Hug & Co., Zürich.

Die Violinisten werden Rudolf Baumgartner dankbar sein, dass er für ihre Instrumente ein so prachtvolles Werk J. S. Bachs erschlossen hat. Nicht nur mit Streichorchester und Continuo, auch mit Klavierbegleitung wird dieses Konzert die Spieler und Hörer erfreuen. Klavierauszug und Continuo erstellte mit grosser Sorgfalt Emil Bächtold. *EK*

Rudolf Steglich: Ueber die «kantable Art» der Musik Joh. Seb. Bachs. Hug & Co., Zürich (Internationale Bach-Gesellschaft; Jahresgabe 1957). Broschiert. Fr. 3.50.

Rudolf Steglich stellt sich hier die nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe, nachzuweisen, was jenen Menschen der Gegenwart für innere Werte verlorengegangen sind, die Bachs Musik als «nicht kantabel» ablehnen und gar von einer «Bach-Maschine» sprechen. Diese Aufgabe ist vorzüglich und lebendig gelöst. *EK*

Rudolf Schoch: Neue Wege zu Melodie- und Formgefühl durch Improvisation. Hug & Co., Zürich. Brosch. Fr. 3.50.

Rudolf Schoch wird nie müde, seine stets neuen Erfahrungen zu verarbeiten und am Ergebnis seine Kollegen teilhaben zu lassen. «Das vorliegende Heft möchte mit seinen vielen Notenbeispielen zeigen, wie mannigfaltig die im Kinde verborgenen rhythmischen und melodischen Kräfte geweckt und gefördert werden können.» Dies ausgezeichnete — wie könnte es anders sein bei Rudolf Schoch —, knapp und doch so reichhaltig gefasste Heft müsste der Volksschullehrer täglich vor sich haben. *EK*

Neue Musikalien: a) Werke für Frauenchor:

1. *Albert Jenny: Das gute Ziel* (M. Opitz), Kantate für dreistimmigen Frauenchor und Bläser. (Die Begleitung kann auch ausgeführt werden von Streichern oder Orgel bzw. Klavier allein.)
2. *Arthur Furrer: Blumenlieder,* Op. 15 (K. H. Waggerl) (mit Klavierbegleitung ad lib.). Beide Werke bei Müller & Schade, Bern.

Frauenchöre, die sich einer anspruchsvolleren Aufgabe widmen möchten, mögen zu diesen beiden neuen Werken greifen, die eine Bereicherung der Frauenchorliteratur bedeuten. Die Arbeit wird lohnend sein.

b) Werner Vogel: Uf em Bibaboneberg und andere Schweizer Kinderreime zum Singen und Spielen. Hug & Co., Zürich.

Ein gutes Dutzend ansprechender Dialektkinderreime, einstimmig, mit Klavierbegleitung gesetzt. Geeignet für Schule und Haus — auch die Blockflöte kann mitspielen und andere mehr, wer Lust dazu hat.

c) Für Blockflöte und Klavier:

1. *G. F. Händel: Sonate in F-Dur (Die «Fürstenbergische»),* für Altblockflöte und Generalbass eingerichtet von H. U. Staeps.
2. *K. M. Kubizek: Sonatine* für eine Blockflöte in C und Klavier. Beide bei C. Haslinger, Wien.

In der ausgezeichneten «Haslinger Blockflöten-Reihe» werden diese zwei Werke vorgelegt; sie werden allen Blockflötenspielern viel Freude bereiten. *EK*

Il flauto dolce — Dolmetsch Recorder Series. Universal-Edition Zürich-Wien-London. Generalvertretung für die Schweiz: Jecklin, Zürich.

Die Universal-Edition präsentiert in dieser Reihe eine grössere Anzahl wertvoller Spielmusiken für *Blockflöten,* in bestem Druck und gediegener Aufmachung. Da finden sich Werke deutscher, französischer, englischer, italienischer Meister für zwei bis vier Blockflöten verschiedener Stimmungen, für C- oder F-Flöte mit Klavier, auch eine Kantate von Pepusch, «Corydon», für Sopran, Altflöte und Klavier, ferner zwei prächtige Hefte «Bauernlieder und -tänze» von B. Bartok. Wahrlich: die Blockflötenliteratur erfährt immer wieder schönste Bereicherungen. So auch in dieser Universal-Edition-Serie. Die Ansprüche sind nicht gerade gering, erfreulicherweise. Jeder ernsthafte Blockflötenspieler — wer möchte das nicht sein! — und jedes Ensemble dieser Gattung werden beglückende Musizierstunden mit diesen «Flauto dolce»-Ausgaben verbringen. *EK*

Musik in Beispielen. Eine L-Platten-Reihe der Deutschen Grammophon-Gesellschaft, herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Verlag Schwann. Preis pro Platte mit Beiheft Fr. 25.—. Auslieferung für die Schweiz: Musikverlag zum Pelikan, Zürich 8.

Die Deutsche Grammophon-Gesellschaft hat unter dem obigen Titel eine Schallplatten-Reihe begonnen, die weiteste Aufmerksamkeit verdient. Wem könnte eine solche klingende «Musikkunde» nicht dienlich sein! Sie wird ihre besonderen Freunde bei der Jugend finden, und den Schulen, für die sie ja wohl eigens gedacht ist, dürfte diese Serie in Zukunft geradezu unentbehrlich sein. Aber gleichermassen erfreut sich an diesen hervorragenden Aufnahmen — was bei dieser Gesellschaft gar nicht anders zu erwarten ist — der Musikliebhaber wie der Musiker vom Fach. Jeder Platte ist ein «Beiheft für die Hand des Lehrers» beigegeben, das die Analysen der betreffenden Werke in ausgezeichneten, auch für den Laien verständlichen Formulierungen enthält (Zusammenstellung und Kommentierung: Prof. Dr. Michael Alt). Bisher erschienen: Musik des Mittelalters und der Renaissance — Kontrapunktische Formen und dreiteilige Liedform — Rondo (Formenlehre I/II) — Die nationalen Schulen des 19. Jahrhunderts — Vom Expressionismus zur Zwölftonmusik — Die Entwicklung des Jazz — Mozart: «Zauberflöte» (Auszug) — Haydn: «Die Jahreszeiten» (Auszug). Die Reihe wird fortgesetzt. Möge ihr lebhaftes Interesse entgegengebracht werden. *EK*

Walter Panofsky: Auch du verstehst Musik. Süddeutscher Verlag, München. 381 Seiten. Leinen. 9.80 DM.

Es zeugt in gewissem Sinne auch vom schöpferischen Geist des Menschen, wenn immer wieder neue, gute Bücher über Musik (und die Kunst überhaupt) erscheinen. Dazu dürfen wir durchaus das hier angekündigte Buch rechnen. Ein recht lebendiges Bild vom Ablauf aller musikalischen Ereignisse, von der «grauen Vorzeit» an bis in unsere Gegenwart hinein, rollt sich ab — nie trocken, nie langweilig erzählt, auch dort nicht, wo es sich um «Ein bisschen Theorie» handelt. Viel Anekdotisches in allen Kapiteln macht die Lektüre amüsant und anregend. Zufälligerweise weiss ich aus Erfahrung, dass junge Menschen besonders grosse Freude an diesem Buche gewinnen. Aber es führt natürlich jeden Musikfreund tiefer in das Verständnis dieser Materie ein; und jene, die eine erste Bekanntschaft mit der Wunderwelt Musik suchen, finden hier einen leicht gangbaren Pfad. *EK*

Robert Blum: Vogel Juhei! 36 Dialektlieder für gemischten Chor a cappella nach Gedichten von Georg Thürer. Hug & Co., Zürich. Eine Folge von 10 Blättern. 50 Rp. pro Blatt.

Robert Blum, unser bekannter Schweizer Komponist, hat mit einer Ueberraschung aufgewartet: Er veröffentlicht eine Liedfolge von nicht weniger als 36 Dialektliedern, wie er selber sagt: «. . . wie das Volkslied ganz schlicht gestaltet». Er darf dies sagen, da er sich «seit mehr als zwei Jahrzehnten . . . mit dem schweizerischen Volkslied und schweizerischer volkstümlicher Musik» beschäftigte. Es ist nur zu hoffen, dass diese sowohl dichterisch wie kompositorisch so feinsinnigen Lieder den Weg ins Schweizervolk finden werden. Dies um so mehr, als der Komponist selber nicht nur an eine Gemischtchorausführung denkt, sondern manch andere Möglichkeiten offenlässt. «Die Melodien sind ganz selbständig einstimmig singbar.» Für Chöre sei erwähnt, dass sich die Harmonien «im gemässen sehr einfachen Rahmen» be-

wegen und dass die Lieder «auch im mehrstimmigen Satz leicht ausführbar» sind. — Die Lieder sind in Blattform erschienen. Ein seltenes, schönes Geschenk von zwei namhaften Schweizer Künstlern! *EK*

Bernhard Scheidler: Musikerziehung in der Volksschule. Zweiter Band: «Aus der praktischen Schularbeit». Kösel-Verlag, München. 243 Seiten. Halbleinen.

Es ist erstaunlich, wie viele Neuerscheinungen zu diesem Thema in den letzten Jahren zu verzeichnen sind. Und stets wird es in ungefähr ähnlicher Weise abgehandelt — aber stets finden sich doch neue Gesichtspunkte und Anregungen, wie eben auch im vorliegenden Buche, das aus der praktischen Schularbeit vom ersten bis achten Schuljahr berichtet. Da eine neue Art der Musikerziehung zum grossen Anliegen der Volksschule unserer Zeit werden muss, so kann man all diese wichtigen Dinge eigentlich gar nicht oft genug aussprechen. Bernhard Scheidlers Buch bedeutet auf jeden Fall eine Bereicherung. Möchten doch viele Volksschullehrer sich mit ihm befassen. *EK*

Dietrich Stoverock: Singt und spielt! Musikbuch für Schulen (achtes bis zehntes Schuljahr). Velhagen & Klasing. 208 Seiten, 75 Abbildungen. Halbleinen. 5.60 DM.

Das Werk «Singt und spielt!» des hervorragenden Berliner Musikpädagogen Prof. Dietrich Stoverock hat durch den neu erschienenen Band 3 A: *Musikbuch für Schulen,* eine weitere, wertvolle Ergänzung erhalten. Auf die grosse Reichhaltigkeit auch dieses Bandes kann hier nur hingewiesen werden. Es lohnt sich und empfiehlt sich, dies Buch zu besitzen. *EK*

FÜR DIE SCHULE

Jugend und Lektüre

In der Schriftenreihe des SLV ist kürzlich eine kleine Schrift erschienen, welche die Vorträge enthält, die am Jugendbuchkurs in Luzern gehalten wurden.

Die Grundlage schafft *Georg Thürer* formvollendet und herzenswarm mit seinen feinen Betrachtungen über *«Das Wunder des Lesens».*

Dann zeigt Dr. *R. Teuteberg* die Entwicklung der deutschsprachigen Jugendliteratur vom «Abc-Büchlein» und «Orbis pictus» bis heute, und *Hans Hilty* gibt aus reicher Erfahrung treffliche Winke zur «Einrichtung einer *Schulbibliothek».*

Das schwierige Kapitel der *«Buchbesprechung* behandelt *Hans Cornioley* in hervorragender Weise. Gestützt auf Wolgast und Otto v. Greyerz weiss uns hier ein Meister Ziel und Weg zur «idealen Kritik» zu zeigen.

«Schultheater», angeregt und im Sinne des Vortrages von *G. Huonker,* müsste überall Eingang finden, wie auch das *«Jugendbuch als Klassenlektüre»,* für das *Fritz Brunner* überzeugend und mit einer Fülle von Beispielen wirbt.

«Das Problem der Schundliteratur» bearbeitet *H. Martin,* Sissach, tiefschürfend und aufschlussreich, indem er sowohl die Gründe ihres Erfolges bei den Jugendlichen als auch ihre grossen Gefahren und die uns mögliche Abwehr zeichnet.

Das kleine Heft enthält eine Fülle von Anregungen und sei darum jedem Erzieher aufs wärmste empfohlen. *E. E.*

Krämer & Nuyken: Praktisches Rechnen. Verlag Hans Huber, Bern. 3. Auflage, Ausgabe für die Schweiz. Kartoniert. Fr. 6.90.

Das Buch ist vor allem für Gewerbeschulen, aber auch zum Selbstunterricht, zum Beispiel zur Vorbereitung auf Meisterprüfungen usw., bestimmt.

Es will der Erhaltung und Steigerung der in der Volksschule erworbenen Rechenfertigkeit durch systematisierte Gelegenheit zu ständiger Uebung und vielseitiger Wiederholung dienen; dies an einem Lehrwerk, das eine Fülle von Aufgaben aus allen Gebieten des täglichen Lebens in ungemein übersichtlicher Form bietet. Es will nicht dem eigentlichen Fachrechnen dienen, aber dessen Grundlagen vermehren und verbessern.

Jeder Rechenart geht durch Rotdruck, typographisch hervorgehoben, das Lösungsbeispiel voran, zugleich die Erläuterung durch umrandeten Text. Der Abschluss bringt u. a. die Quadratwurzeln und eine sehr geschickt zusammengestellte Aufgabensammlung zur Feststellung der Rechenfertigkeit, einen Querschnitt durch alle Rechnungsarten. Der «Schlüssel» kann bestellt werden. *ms.*

Prof. Dr. E. Probst: Erzieher und Miterzieher, 12 Themen für Elternabende. Verlag S. Karger, Basel. 79 S. Kartoniert. Fr. 9.35.

Die Notwendigkeit, Eltern durch Vorträge und Beratung in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen, wird in immer weiteren Kreisen eingesehen und gefördert. Aus seiner reichen Erfahrung und dem Wissen um die Nöte der in dieser Zeit heranwachsenden Jugend hat der bekannte Schulpsychologe diese zwölf Vorträge geschrieben, die alle um das Thema Erziehung kreisen. Jedes Kapitel behandelt ein in sich geschlossenes Problem. Der Autor betont aber in seinem Vorwort, dass er in diesen Aufsätzen kein Rezeptbuch für Erzieher sehen möchte, hingegen sollen sie anregen, über die verschiedensten Fragen und Probleme nachzudenken. Bewusst hat sich Prof. Probst auf solche Themen beschränkt, die im Verlauf der Erziehung der meisten Jugendlichen auftauchen und immer wieder Gegenstand intensivster Auseinandersetzung werden. Ich möchte nur einige Kapitel nennen: «Kinder erziehen Kinder», «Die Hausordnung wirkt mit», «Autorität hilft und hemmt», «Furcht und Angst im Entwicklungsalter», «Taschengeld als Erziehungshilfe». Nicht ganz einig gehe ich mit dem letzten Kapitel «Aufklärung bewirkt keine Wunder». Wenn wir auch zugeben, dass die Aufklärung über sexuelle Dinge noch kein Schutz ist gegen falsches Verhalten in späteren Jahren, so möchte ich, trotz den vielen wegweisenden Schriften, doch bestreiten, dass die Erkenntnis, dass aufgeklärt werden sollte, im Volk so allgemein verbreitet ist. Immer wieder macht man die Erfahrung, dass unzählige Kinder entweder viel zu spät, durch ungeeignete Leute oder nicht richtig aufgeklärt werden und dadurch vielleicht doch Schaden nehmen. *eb.*

Huber-Prestel: Unterrichtsführung und Unterrichtsgestaltung in den Volksschulfächern. Verlag Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 357 S. Kart. DM 11.60.

Diese verbreitete Unterrichtslehre erschien nun in fünfter Auflage. Fachleute legen in Form straffer Abrisse Wesen, Ziele, Stoffgebiete, Arbeitsformen und Hilfsmittel der verschiedenen Unterrichtsfächer der Volksschule dar. Neben den üblichen Fächern kommen auch Sozialkunde, Instrumentalmusik, Lichtbild, Film, Schulfunk und die Praxis der Landschularbeit zur Sprache. — Keine Pionierarbeit, sondern ein Handbuch, das besonders dem Junglehrer auf knappem Raum einen Ueberblick über die Vielzahl von Möglichkeiten bei der Unterrichtsgestaltung bietet. *W. L.*

Ludwig Hänsel: Der neuen Schule entgegen — Ratschläge und Mahnrufe. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 133 S. Brosch.

Hänsel, der Vizepräsident der österreichischen UNESCO-Kommission, kann auf ein aussergewöhnlich reiches Leben zurückblicken. Im vorliegenden Büchlein legt er uns einen Teil seines späten Schaffens vor: Es sind Vorträge, Aufsätze und Gutachten, in denen er die organisatorischen Fragen der österreichischen Schulreform an den psychologischen Voraussetzungen der Schüler und den Ansprüchen des kulturellen Lebens überprüft. Jene Beiträge, in denen Hänsel zu mehreren Malen versucht, die Begriffe von Bildung und Erziehung zu vertiefen, enthalten bleibendes Gut. *W. L.*

Ernst Schöning: Körperkultur als Bildungsauftrag der Schule. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 128 S. Brosch.

Es geht dem Verfasser darum, eine neue pädagogische Sicht des allgemeinen Schulzieles herauszufinden, in welchem das körperliche Bildungsgut nicht mehr die Rolle eines unbedeutenden Nebenfaches spielt, sondern als umfassender Erziehungsbereich zeitlich und wertrangig seinen richtigen Standort innerhalb der Gesamterziehungsaufgabe zugebilligt erhält.

Dabei werden die theoretischen Grundlagen in biologischer, psychologischer, hygienischer, pädagogischer und schulorganisatorischer Hinsicht dargestellt und in einem zweiten Teil gezeigt, wie eine jugendgemässe Einführung in die Gebiete der schulischen Leibesübungen erfolgen kann.

Als Leitsatz Ernst Schönings kann das Wort Platos (aus «Der Staat») gelten: «Wer geistige Bildung und Sport aufs schönste verbindet und sie in rechtem Masse der Seele dienstbar macht, der ist nach unserer Ansicht der vollendet gebildete und harmonisch gefügte Mensch.» Das Körperliche zum Geistig-Seelischen in ein klares Verhältnis zu bringen, dünkt uns geradezu die klassische Aufgabe der rechten Bildung zu sein, und diesem Ziele dienen auch die wohlfundierten Gedanken von Ernst Schöning. *HF*

Magda Kelber und B. Whitehead: "It's interesting". Englische Sprachfibel für jedermann. Verlag C. W. Leske, Darmstadt, 1957. 256 S. Brosch. DM 7.80.

Die 25 Lektionen dieses vorwiegend für Erwachsene gedachten Buches sind alle in der gleichen Art aufgebaut: Lektüre, Wörterliste (deutsch und englisch), Grammatik, Uebungen und schliesslich Unterhaltendes. Die Lesestücke sind gut und aktuell, allerdings etwas lang; doch ist nicht zu verstehen, warum Gespräche, sogar Telephongespräche, gereimt worden sind. Die Wörterliste ist mit über 1400 Wörtern (also 50—60 pro Lektion) sehr reich. Erfreulich und anregend sind die vielen Lieder, Spiele und Gedichte. Die Aufgaben und Uebungen sind zweckmässig gestaltet. Trotz diesen positiven Seiten dürfen einige Mängel nicht verschwiegen werden. Der grammatikalische Teil befriedigt nicht. Da die Lektüre im Zentrum steht, werden die Erläuterungen ziemlich willkürlich geboten: zum Beispiel die progressive Form erst in Lektion 14, das Adverb aber schon in Lektion 7. Schlimmer ist noch, dass sich in einigen Lektionen die grammatikalischen Probleme zu stark häufen (Nr. 7). Es bedeutet auch einen bedauerlichen Rückschritt, dass nicht die internationale phonetische Lautschrift verwendet wird (third chapter = thörrd tschäpte). Solche Mängel müssen verschwinden, wenn das sonst ansprechende Werk zu den Englischbüchern aufrücken will, die Bestand haben. *Sz.*

NATURWISSENSCHAFT

Emil J. Walter: Erforschte Welt. Francke, Bern (Sammlung Dalp, Bd. 5). 363 S., geb. 12.30.

Es ist ein an sich problematisches und auch häufig kritisiertes Unternehmen, in einem Buche vorliegenden Umfangs eine Auswahl von Forschungsergebnissen der gesamten Naturwissenschaft darlegen zu wollen. Anderseits bietet aber gerade ein solches zusammenfassendes Werk die willkommene Gelegenheit, auf die gegenseitigen Beziehungen der Einzeldisziplinen der Naturwissenschaft einzugehen, ihre Forschungsmethoden und Wissensquellen zu vergleichen und so dem Leser die Stärke des Fundaments und der Beweisführung verschiedener Theorien vor Augen zu führen. — Diese Gelegenheit nimmt der Verfasser, der als Privatdozent für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Zürich liest, wahr. Er zeigt zum Beispiel, dass die Naturwissenschaft keineswegs aus unserem Gefühlsleben entspringenden Spekulationen beruht, wie dies etwa bei vielen philosophischen Ueberlegungen der Fall ist. In einem andern Kapitel wendet sich der Autor gegen den Aberglauben an solche «übernatürliche Kräfte», wie sie in der Astrologie vorausgesetzt werden. Der Wert des vorliegenden Werkes liegt in erster Linie in diesen vergleichenden Betrachtungen. Bei manchem Leser wird das fesselnd geschriebene Buch durch seine treffliche, lebendige Darstellungsweise das Bedürfnis nach einer eingehenden Orientierung über das eine oder das andere Problem erwecken und auf diese Weise wertvolle Dienste leisten. Konzis abgefasste Kapitel über Geophysik, Atomphysik, Astronomie, Biologie, über Grosstaten der Medizin, über Geologie und moderne Naturphilosophie fesseln den naturwissenschaftlich interessierten Leser, und zahlreiche Illustrationen verhelfen ihm zum raschen Verständnis. *R. Z.*

PÄDAGOGIK

A. Maeder: Der Psychotherapeut als Partner. Eine appellative Psychotherapie. Verlag Rascher & Co., Zürich 1957.

Das neue Buch A. Maeders ist in erster Linie ein Buch für Aerzte, es ist aber auch für Erzieher sehr wertvoll, ist darin doch ein Kapitel enthalten «Die Bedeutung der Person des Erziehers für seine Aufgabe».

Zwischen der ärztlichen und der erzieherischen Situation besteht eine grosse Aehnlichkeit. Ein Mensch beschäftigt sich mit einem andern Menschen, um ihm zu helfen, das zu verwirklichen, was als Bestimmung in ihn hineingelegt wurde. Das Kind wie der kranke Mensch tragen zunächst unbewusst eine Selbstverwirklichungstendenz in sich, an welche der Erzieher und Arzt anknüpfen. Wenn auch die Wege verschieden sind, wenn der Erzieher völlig darauf verzichten kann und muss, den Selbstverwirklichungssinn auf dem Wege der Analyse freizulegen, wie der Arzt dies bei seinen Kranken tun muss, so bleibt doch dies gemeinsam: Das Wichtigste für beide Situationen ist der menschliche Kontakt. Durch eine äussere Methode allein werden keine Kinder erzogen, wie denn auch der Arzt mit Wissenschaft allein niemandem helfen kann. Die Person des Arztes und die Person des Erziehers sind wichtige Faktoren innerhalb des Erziehungs- oder Heilungsprozesses. A. Maeder setzt sich ganz dafür ein, dass dies immer besser erkannt und in der Praxis verwirklicht werde. Es handelt sich hierbei um eine Erkenntnis, die aus der täglichen Arbeit an kranken Menschen herausgewachsen ist und welche die Frucht eines ernsten Ringens um eine Vertiefung des ärztlichen wie des erzieherischen Schaffens darstellt.

Der Persönlichkeit des Erziehers wie des Arztes ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie für das Heilungsgeschehen und das Wachstum mitbestimmend ist. Sie wird dann günstig wirken können, wenn sie in ihrer Ganzheit in die erzieherische oder ärztliche Situation hereingenommen wird. Dazu gehört, dass sie im Religiösen verwurzelt ist. Der Arzt und der Erzieher, die aus der ewigen Quelle die Kraft für ihre Arbeit schöpfen und auch den Auftrag, andern Menschen zu dienen, aus Gott empfangen, stehen in der Liebe. Und Liebe, das brauchen Kinder wie Kranke in erster Linie. Als Menschen aber, die sich selber dem Gesetz Gottes beugen, die selber gehorsam sind, haben sie auch die Autorität, die zur Führung anderer unbedingt nötig ist. In dieser Autorität und in der Kunst der Menschenführung leuchtet die magische Komponente auf, wie A. Maeder sie nennt und die er in interessanten Darstellungen bei den Zauberriten primitiver Volksstämme nachweist. Die Menschen von heute, die andern zur Selbstfindung helfen wollen, sei es in erzieherischer oder in heilender Absicht, können aus der Kulturgeschichte lernen, dass der Helfer nie ausserhalb des Geschehens stehen und durch Massnahmen nur technischer Art wirken kann. *E. Brn.*

Matti Koskenniemi: The Substitute Teacher as Indicator. Verlag: Annales academiae scientiarum fennicae, Helsinki. 55 S. Brosch.

Der bekannte finnische Experimentalpädagoge legt eine höchst interessante neue Schrift vor, in der er auf dem Wege möglichst exakter Forschung jenen sozialen Strukturänderungen von Schulklassen nachgeht, die beim Wechsel Hauptlehrer-Aushilfelehrer in Erscheinung treten. Sowohl die Fülle der analysierten Faktoren wie auch die Methode des Forschens wecken Erstaunen. *W. L.*

LITERATUR

Frida Hilty-Gröbli: Rond om de Hechtbronne. Mit Zeichnige vom Theo Glinz. Verlag Zollikofer & Co. AG, St. Gallen 1956. 160 S. Pappband. 9.30.

Das glückselige Erlebnis des ersten Kinderfestes, Grossmutters Erzählungen von den Boubaki-Soldaten, das Erwachen der kindlichen Seele im Blühen und Reifen des kleinen Sommergartens vor der Stadt draussen — es sind keine

weltbewegenden Geschehnisse. Und doch sprechen uns diese kleinen Dinge, die Erinnerungen an eine glückliche Kindheit, im Innersten an, weil es echte Poesie ist, die in diesen Erzählungen lebt. Poesie, die das Individuelle ins Allgemeingültige hebt: Es ist nicht nur das St. Gallen der Jahrhundertwende mit seinem immerfort plaudernden Hechtbrunnen, seinem Blick auf grüne Wälder, mit der in seinen Mauern gewachsenen Mundart, das hier vor uns lebendig wird — es ist ein Stück Kindheit, ein Stück Muttersprache schlechthin.

«Rond om de Hechtbronne» ist das letzte Mundartbändchen, das uns die im März 1957 verstorbene Frida Hilty-Gröbly in die Hände gelegt hat. Es wird mit ihren anderen Werken die Erinnerung an die feinsinnige St. Gallerin in uns lebendig erhalten. *R. S.*

Otto Helmut Lienert: Der grosse Treffer und andere humorvolle Geschichten. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 121 Seiten. Leinen. Fr. 4.15.

In einem der beliebten Stab-Bücher erscheinen von Otto Helmut Lienert, dem Neffen Meinrad Lienerts, acht heitere Erzählungen, die der Dichter nicht gesucht hat, sondern die zu ihm gekommen sind. Otto Helmut Lienert hat von seinem grossen Onkel einen bilderreichen und wortseligen Humor geerbt, der seinen Geschichten Auftrieb und Führung verleiht. Ihm sitzt der Schalk hinter den Ohren, und auch bei ihm mischt sich Tiefsinn mit offener Heiterkeit wie bei allen echten Humoristen zu gleichen Teilen, und das ist es, was den Geschichten den besonderen Reiz verleiht. Nur lustig wäre nicht lustig! Es gehört etwas dazu, und über dieses Etwas verfügt Lienert: es ist seine Weltoffenheit, seine schelmische Güte, seine Liebe zu den kleinen, versponnenen Mitmenschen, die sich unbewusst in die Fäden ihrer engen komischen Schicksale verwickeln und nur schwer den Ausgang finden, was zu heiteren Staatsaktionen führt, die unter den Händen des betrachtenden Dichters zu famosen Geschichten sich entwickeln, zu rasch sich beruhigenden Stürmen in Wassergläsern. Dabei ist es immer wieder Lienerts Kunst der Milieuschilderung, was seinen Erzählungen die Fülle und Farbigkeit verleiht und eine jede zum miniaturkulturgeschichtlichen Kuriosum weitet. *O. B.*

Bernhard Moser: Jurasteine / De Stärne zue. Volksverlag Elgg. Leinen. 9.50/9.—.

Der Solothurner Dichter Bernhard Moser, ein echtes Kind des Juras über dem «Gäu», feiert in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag, wozu wir ihm herzlich gratulieren und gute Genesung wünschen. Wir freuen uns, von ihm, innerhalb der Reihe seiner Gesammelten Werke, zwei Bücher anzuzeigen, «Jurasteine», schriftdeutsche Erzählungen, und die Mundartgedichte «De Stärne zue». «Jurasteine» enthält die sechs Erzählungen «Jurasteine», «Junge Welt», «Jagdabenteuer», «Ami, der Hund», «Leo Andres» und die Legende «Die beiden Schächer». Ausser der Legende sind alles Jurageschichten; sie berichten vom kargen kleinbäuerlichen Dasein am Fusse der Flühe, wo die Bauern tagsüber unten in der Fabrik oder an der Bahn arbeiten, während oben Frauen und Kinder Höfchen und Land besorgen, Aecker, die, wie in einer Erzählung steht, «so lang und breit geraten sind, um darauf weder leben noch sterben zu können». In den Erzählungen Mosers, der kein Blatt vor den Mund nimmt und spricht, wie man bei ihm zu Hause sprach, derb und mutz, ist viel von des Dichters Jugendzeit die Rede, von seinen Eltern, Verwandten und Gespielen, vom Wald und namentlich von Hunden, die der Bub mindestens so lieb hat wie die Menschen und die er wie selten einer kennt, zu behandeln und auch zu beschreiben versteht. «Viel Steine gab's und wenig Brot», heisst es in einem alten Kreuzzug-Gedicht: Nun, das könnte da oben sein, in Mosers Jugendheimat, die er vielleicht gerade um ihrer Kargheit willen so trotzig und verhalten liebt und der er so lebendige, kurzweilige, unsentimentale, aber gefühlsstarke Geschichten abgewinnt.

Auch die Gedichte, entwachsen dem selben Grund, haben Mosers eigenwilligen, eigenwüchsigen Klang. Der Dichter spricht die Sprache seiner Bergheimat; aber in der Form des Verses gewinnt sie eine Innigkeit und Ausdruckskraft, wie sie nur echte Dichtung herzuzaubern vermag. Wie in den Erzählungen macht Moser auch im Gedicht keine Umstände; er geht direkt auf die Sache los. Er ist kein Aesthet, der glatten Reimen und Rhythmen zulieb das Bild opfert. Ihm geht es einzig um die Echtheit des Bildes, der Empfindung, und deshalb ist ihm der Vers nicht Spiel, sondern Ausdrucksmittel, Handwerkszeug, wie es ihm als Bub Karst und Hacke waren. Es ist eine derbe, markige Schönheit, die aus seinen Versen springt. Bild und Laut der Berge leben in ihnen fort:

Jedes Glöggli a däim Hang
Het für mee nen eigne Klang;
Jedes Lied, so ruuch ass döönt,
Het mi a däis Dörfli gwöhnt. *O. B.*

Jakob Wassermann: Der Fall Maurizius. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 455 S. Leinen. Fr. 9.50.

Ein Dr. Hau aus New York hat in Baden-Baden eine Frau ermordet und wird auf Grund eines Indizienbeweises verurteilt. Er stirbt wenige Jahre später im Zuchthaus. Eine genaue Abklärung des Falles ist nie erfolgt. Dieses tatsächliche Geschehen nimmt Wassermann (1873—1934) zum Vorwurf seines Romanes. Etzel Andergast, der Sohn des Staatsanwaltes, greift den Gerichtsfall Maurizius wieder auf, in dem der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist. Mit leidenschaftlicher Liebe zur Gerechtigkeit kämpft der Sohn einen tragischen Kampf mit seinem Vater. Staatsanwalt Andergast ist von unerbittlicher Pflichterfüllung, überzeugt, das Rechte getan zu haben, aber ein Mensch, in dessen Haus Gemüt weder gefordert noch gefragt ist, der keine Nähe verträgt und wünscht. Die Wirkung des Romanes kommt aus der von der Tiefenpsychologie genährten Erzählungskunst Wassermanns. *fh*

Karl Kuprecht: Das schlichte Leben. Gedichte. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 48 S. Broschur. Fr. 4.70.

Der Titel über dem schlanken, geschmackvoll aufgemachten Bändchen sagt schon Wesentliches über die darin enthaltenen Gedichte aus. Kuprecht, ein Lyriker, den man unter der Schar «Moderner», die es sich mit scheintiefen, manierierten Wortspielen ohne Bild und Sinn genügen lassen, nicht vorfindet, aber bei den Dichtern, die noch in bewährten, klaren Formen ihre lyrische Mitteilung machen, hat in seiner Publikation 43 Gedichte vereinigt. Die Ueberschriften, wie «Vor Tag», «Junimorgen», «Sommerfahrt», «Aehrenfeld», «Zur Nacht» usf., sagen, von welcher Art die Gedichte sind. Gutes sinnenhaftes Erleben in Alltag und Natur, klare Bildaufnahme und dichterisches Bedenken der Erfahrung gehen der Gestaltung voraus. «Schlichtes Leben» heisst die ganze Sammlung, und schlichtes, einem jeden Menschen vertrautes Leben teilen die guten Verse Kuprechts mit. Hier kann man noch von «*Versen*» sprechen. Der geschlossenen, peinlich gewahrten Form entspricht der Inhalt, und kein Ueberschwang der Empfindung, keine modischen Wortkoppelungen stören Bild und rhythmisches Gleichmass. Das Verantwortungsgefühl des Dichters der gewählten Form gegenüber ist aus jeder Verszeile zu spüren und, was nicht mehr oft der Fall ist: die Arbeit der bildenden Hand, des wachsenden Kunstverstandes. *O. B.*

Zürcher Windrose. Neue Erzählungen. Artemis-Verlag, Zürich. 359 S.

Dieser von der Literaturkommission der Stadt Zürich herausgegebene Band enthält 14 Erzählungen von zumeist noch wenig oder überhaupt nicht bekannten Zürcher Schriftstellern. Die jüngste Autorin ist erst 19 Jahre alt. Mehrere, aber nicht alle Beiträge sind so zugriffig, geistreich geschliffen und kapriziös wie das Nachwort der zusammenstellenden Jury, die sich dafür entschuldigt, dass in diesem Buch so viel vom Ausland und so wenig von Zürichs Mauern und Einwohnern die Rede ist. — Dieser Prosaband folgt dem vor wenigen Monaten erschienenen Buch «Zürcher Lyrik». Gerne betonen wir, dass uns diese Art der Kunstförderung sehr wertvoll erscheint, besonders da die dabei zu Worte kommenden Autoren es verdienen, dass man auf sie hinweist. Mit Recht darf gesagt werden, wie es der Stadtpräsident im Vorwort tut, dass sich «neue Kräfte ans Licht drängen». *V.*

St.-Gallische Kantonsschule

Mit Stellenantritt auf das Frühjahr 1959 werden folgende **Hauptlehrer-Stellen** zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 Hauptlehrerstelle für Deutsche Sprache und Geschichte

1 Hauptlehrerstelle für Französische Sprache

1 Hauptlehrerstelle für Lateinische Sprache

1 Hauptlehrerstelle für Mathematik

Der Gehaltsansatz beträgt Fr. 15 385.— bis Fr. 19 270.— plus Familien- und Kinderzulage. Ueber weitere Anstellungsbedingungen gibt die Kanzlei der Kantonsschule Auskunft. Es kommen Bewerber mit abgeschlossenem Hochschulstudium in Betracht.

Anmeldungen sind bis zum **25. Juni 1958** an das **Sekretariat des kant. Erziehungsdepartements in St. Gallen** zu richten. Die Bewerber sind ersucht, Studienausweise und Zeugnisse über praktische Tätigkeit beizulegen.

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Offene Lehrstellen

An der Kantonsschule Zürcher Oberland sind auf den 16. April 1959

1 1/2 Lehrstellen

(evtl. 3 halbe Lehrstellen) für Klavierunterricht,

evtl. in Verbindung mit Schulgesang,

1/2 Lehrstelle

für Violinunterricht, evtl. in Verbindung mit Schulgesang,

zu besetzen. Von den Bewerbern werden Ausweise über allgemeine Bildung und über eine gründliche musikalische Ausbildung verlangt. Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.
Die Anmeldungen sind bis zum **31. Juli 1958** der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1,** schriftlich einzureichen.

Zürich, den 5. Juni 1958 **Die Erziehungsdirektion**

Lyceum Alpinum Zuoz

Auf Beginn des Herbsttertiales (Mitte September 1958) sind folgende **Hauptlehrstellen** neu zu besetzen:

1. Alte Sprachen
evtl. Alte Sprachen und ein weiteres Fach

2. Deutsch
evtl. Deutsch und ein weiteres Fach

3. Englisch
evtl. Englisch und ein weiteres Fach

4. Musik
(Singen, Streichinstrumente, Musiktheorie) und evtl. ein weiteres Fach

Bewerber werden gebeten, ihre Bewerbung mit Curriculum vitae, Photo sowie Ausweisen über Studiengang und evtl. bisherige Lehrtätigkeit u. Referenzangaben zu senden an:

Direktion des Lyceum Alpinum Zuoz (Engadin)

Gesucht in grosses internationales Töchterinstitut

Lehrerin für Französisch

im Hauptfach, eventuell mit Nebenfächern nach Wahl.

Offerten mit Lebenslauf und Photo, Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen, ebenso Angaben des möglichen Eintrittsdatums sind zu richten an die **Direktion von Prof. Busers voralp. Töchterinstitut AG, Teufen AR.**

Schulgemeinde Romanshorn

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Romanshorn ist die Lehrstelle in **Holzenstein** auf den Herbst (Oktober) neu zu besetzen (Schule mit fünf Klassen). — **Besoldung:** Lediger Lehrer 9200 bis 10 800 Fr. plus derzeit 12 % Teuerungszulage, zuzüglich staatliche Dienstalterszulage im Maximum 1404 Franken; verheirateter Lehrer 9600 bis 11 200 Fr. plus derzeit 12 % Teuerungszulage, zuzüglich staatliche Dienstalterszulage im Maximum 1745 Fr. (Das Maximum wird in 8 Jahren erreicht.) Sämtliche auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Oertliche Pensionskasse.
Protestantische Bewerber belieben ihre handgeschriebenen Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Lehrpatent bis spätestens **1. Juli 1958** an das **Präsidium der Primarschulgemeinde Romanshorn** zu richten.

Die Schulvorsteherschaft Romanshorn

Ihre Bankgeschäfte

besorgen wir rasch und zuverlässig. Kommen Sie aber ruhig auch dann zu uns, wenn Sie vorerst nur fachkundigen Rat und Beistand suchen.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Lehrer und Jugendleiter!
finanzieren Sie
FERIENLAGER sowie Schulausflüge
und andere Anlässe durch
Papiersammelaktionen

Wir übernehmen Zeitungs-, Heftli-, Bücher- und auch anderes Altpapier zum Preise von 7 Rp. per Kilo ab jedem Sammellager in der Schweiz bei Minimalangebot von 5 Tonnen. Angebote erbeten an **Postfach 91, Bern 14.**

Farbdiaduplikate 24 x 36 von Farbdiaoriginalen jeder Marke und jeder gängigen Grösse

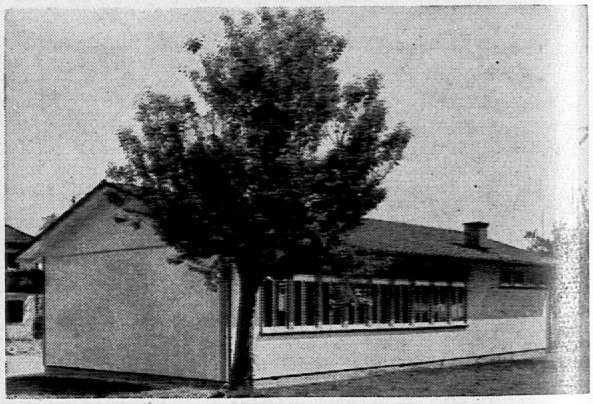
CINEGRAM SA
GENÈVE 13

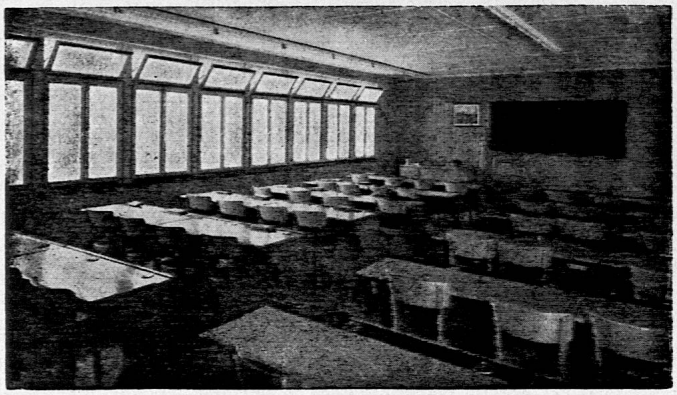
In langjährig bewährter Qualität

Mit Cementit fahren Sie gut . . .

es ist eben auch wasserfest!

Im Fachgeschäft erhältlich





Schulpavillons

System «HERAG»

aus vorfabrizierten, zerlegbaren Elementen. Rasch montiert, gut isoliert.

Bestens geeignet zur Behebung der akuten Raumnot. Günstig im Preis.

Auskunft, Prospekt und Referenzen durch

Hector Egger AG., Bauunternehmung

LANGENTHAL und OBERRIET (SG)
Telephon Langenthal (063) 2 33 55 Telephon Oberriet (071) 7 81 37

AZ
Zürich 1